Nr. 120. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 27. Mai 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Der Bergarbeiter-Kongreß und die Sozialdemokratie.

Es wäre gegen alle Erfahrung, wenn der Preisfechter des Kapitalistenringes, Herr Eugen Richter, der soeben erst für die Brauereiprotzen in die Arena hinabgestiegen ist, nicht auch die Gelegenheit des Bergarbeiter-Kongresses ergreifen würde, um an der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung sein Müthchen zu kühlen. Die „Freisinnige Zeitung" veröffentlicht einen von uns schon erwähnten Leitartikel „Englische Bergarbeiter und deutsche Sozialdemokraten", in dem zwar mit Ausnahme der famosen Entdeckung, wir Sozialdemokraten hätten den Brauerei-Boykott in Szene gesetzt, nur um unsere „schroffe Abweisung" durch die englischen Delegirten des Bergarbeiter-Kongresses zu verdecken, nichts Neues enthalten ist; dafür sind darin aber alle von der Kapitalistenpresse anläßlich dieses Kongresses zu Tage geförderten Albernheiten und Bosheiten mit anerkennenswerth fleißiger Scheerenarbeit zusammengestellt — Verzeihung: zusammengeschnitten, so daß wir Alles hübsch auf einem Häufchen daliegen haben und mit einem Mal aufräumen können.

Herr Richter wiederholt die Behauptung, man hätte von sozialdemokratischer Seite den Versuch gemacht, „diesen Kongreß für die eigene Sache auszubeuten". Sollte damit gesagt sein, daß die deutsche Sozialdemokratie als Glied der großen kulturschaffenden Arbeiter-Bewegung der zivilisirten Welt auch dieses zunächst rein gewerkschaftlichen Zwecken dienende Unternehmen als ein Glied der eigenen Sache zu fördern gesucht hat, so wäre nichts gegen den Inhalt des Gedankens einzuwenden. Allein das ist nicht gemeint. Und was gesagt sein soll, ist, daß die Sozialdemokratie den Bergarbeiter-Kongreß in das politische Fahrwasser hineinzulenken und in das Schlepptau der politischen Partei zu bringen versucht hätte. Das ist aber eine frivole Verdächtigung, deren Unrichtigkeit durch die Thatsachen bewiesen wird.

Daß der Kongreß ein gewerkschaftlicher sei, wurde auch von deutsch-sozialistischer Seite nie aus dem Auge gelassen. Das kam in den Begrüßungsworten Legien's und Millarg's genügend zum Ausdruck. Daß auch die parlamentarische Vertretung der deutschen Sozialdemokratie einen solchen Arbeiterkongreß mit freundnachbarlichen Worten begrüßte und das Gemeinsame in allen auf die Hebung der Arbeiterklasse gerichteten Bestrebungen betonte, wurde auch von den Engländern so sehr als berechtigt anerkannt, daß — es mag das schmerzlich für Herrn Richter sein, aber wir müssen Gesagtes wiederholen — der Wortlaut der Singer'schen Begrüßungsworte, in denen bekanntlich von der sozialdemokratischen Partei gar nicht die Rede war, ausdrücklich mit Herrn Pickard vereinbart wurde. Und der nämliche Herr Pickard „lehnte" nach Herrn Richter's Behauptung „höflich die Sympathiebezeugung des Herrn Singer ab"!

Weiter sucht Herr Richter aus der Thatsache Kapital zu schlagen, daß auf dem Kommers nicht ein englischer Delegirter, sondern der englisch-französische Uebersetzer Mr. Smith die Rede Liebknecht's beantwortet habe. Demgegenüber ist folgendes zu konstatiren:

Mr. Smith war aufgefordert worden, die Worte des französischen Delegirten Lamendin ins Englische zu übertragen. Die anwesenden englischen Delegirten vereinbarten mittlerweile untereinander, daß in ihrem Namen entweder der Delegirte Walsh oder der Delegirte Parrot — auch Weir war vorgeschlagen — die Beantwortung der Liebknecht'schen Rede übernehmen sollte. Als Mr. Smith seine Uebersetzung beendet hatte, fuhr er fort, — wie er uns erzählt, durch Zurufe aus der Versammlung veranlaßt —: „Ich kann nunmehr wohl gleich Namens der englischen Delegation einige Worte sprechen." Unter diesen Umständen verzichteten Walsh und Parrot, die übrigens selbst der Ansicht waren, es wäre besser gewesen, daß ein englischer Delegirter gesprochen hätte, darauf, das Wort zu nehmen, um nicht den Anschein zu erwecken, als wolle man Mr. Smith verletzen. Also nur der, gewiß den besten Beweggründen entsprungene Uebereifer Smith's ist Schuld daran, daß kein englischer Delegirter das Wort nahm. Hätten Walsh und Parrot geahnt, wie ihr Stillschweigen von Feinden der Arbeitersache ausgebeutet werden würde, so hätte einer von beiden vermuthlich doch noch gesprochen.

Nun kommt Herr Richter aber noch mit dem — ebenfalls anderen Blättern entlehnten und von ihm kühn annektirten — schweren Geschütz angeblicher tiefer unüberbrückbarer Gegensätze zwischen der sozialpolitischen Auffassung der Engländer und ihrer kontinentalen Kameraden. Es mag da gleich an dieser Stelle betont werden, daß die erregten Auseinandersetzungen, die hin und wieder bei dieser Versammlung, wie bei jeder ähnlichen, vorkamen, nicht allein auf die sprachlichen Schwierigkeiten, sondern auch auf Organisationsmängel zurückzuführen sind, die freilich auch zum Theil in der Schwierigkeit der Verständigung ihren Grund hatten. Die englische Geschäftsordnung, die den kontinentalen Delegirten gar nicht geläufig ist, war nämlich von dem Kongreß angenommen worden, ohne daß die kontinentalen Delegirten eben aus Unkenntniß des Englischen, sich darüber völlig klar geworden waren. Diese Organisationsmängel, darunter die Aufsaugung der halben Kongreßzeit durch die völlig entbehrliche mündliche Berichterstattung, wurden auf allen Seiten empfunden, und sie werden sicher für die Zukunft beseitigt werden. Aber auch auf die Abstellung anderer Organisationsmängel, deren Besprechung hier nicht am Ort ist, wird die deutsche Delegation dringen.

Die „Freisinnige Zeitung" glaubt nun aber — auch hier mit fremdem Pflug ackernd — die englischen Bergarbeiter für eine antisozialistische manchesterliche Sozialpolitik in Anspruch nehmen zu können. Das zeugt von einer völligen Verkennung des Weges, auf dem sich der Sozialismus in England stetig Bahn bricht. Keinem Sozialdemokraten ist es eingefallen, zu erwarten, daß die Delegirten der englischen Bergleute, unter deren Führern sechs liberale Parlamentsmitglieder sich befinden, in Berlin mit fliegenden Fahnen ins sozialdemokratische Lager hinüberspringen würden. Der Sozialismus gewinnt unter den englischen Gewerkschaftlern schrittweise Boden. Wie der gesetzliche Achtstundentag in wenigen Jahren die Zustimmung von 4/5 der englischen Bergarbeiter und jetzt auch von Jahr zu Jahr eine wachsende Mehrheit im englischen Unterhause sich erobert hat, so setzen sich allmälig auch andere sozialistische Ideen auf den britischen Inseln durch. Wer den Verhandlungen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, weiß, daß verschiedene unserer Parteiforderungen, z. B. die des gesetzlichen Achtstundentages für die Grubenarbeiter über Tage bereits Boden gewonnen haben unter den englischen Grubenarbeitern.

Doch auch die persönliche Stellung der einzelnen Vertreter zu den Gesammtideen der Sozialdemokratie ist keineswegs eine durchweg ablehnende. Nur eine Minderheit, die Vertreter von Northumberland und Durham, beharren auf dem manchesterlichen Standpunkt. Unter den andern befanden sich zwei ausgesprochene Sozialdemokraten: die Delegirten Whitefield und Murray. Starke Sympathie für die Sozialdemokratie haben etwa noch ein halbes Dutzend, und die große Mehrheit ist in einer mehr oder weniger vorgeschrittenen sozialistischen Mauserung begriffen. Wie weit sie vorgeschritten ist, dafür legt der Antrag des britischen Bergarbeiterbundes wegen des „living wage", des Lebenslohnes, einen deutlichen Beweis ab. Leider wurde die Tragweite dieses Antrages von den kontinentalen Delegirten, da sie dessen Vorgeschichte nicht kannten, und da die am letzten Verhandlungstage knapp bemessene Zeit eine gründlichere Erörterung nicht zuließ, nicht genügend gewürdigt. Um es kurz zu sagen, verlangt der Antrag, daß die Unternehmer nicht anders eine Lohnherabsetzung durchführen dürfen, als wenn sie ihren Arbeitern aus den Ge-

Feuilleton.

Der Jude. 48

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

„Eure Worte sind mir ebenso viele Räthsel," erwiderte Bilger: „spannt meine Erwartung länger nicht auf die Folter. Hat jemals Mitleid Eure Brust bewegt, — o so versetzt Euch in meine Lage. Ein der Hölle Verfallener dürstet nach Möglichkeit, wieder den Frieden zu gewinnen. Sprecht . . . wie erringt er das verlorene Kleinod?" — „Euer häuslich Glück hat Euch zum Kinde gemacht," spöttelte Wallrade. „Indessen, ohne zu lange zu grübeln oder zu zögern, vernehmt, was ich von Euch begehre. Ein Mann wird sich heute oder morgen an den Thoren dieses Schlosses zeigen, und den Zutritt zu mir begehren; er wird sich auf eine Aufforderung von meiner Hand stützen. Ein kühner Blick, ein braunes Antlitz und eine hohe Schulter zeichnet ihn aus. Mit einem Wort: der Graf von Montfort ist's, den ich zu fürchten Grund habe. Der Eitle warb um meine Gunst, bildete sich ein, in deren Sonnenhöhe zu stehen, und hat mir entsetzliche Rache geschworen, da er seinen Irrthum einsah. Ich, ein schwaches unvertheidigt Weib, müßte früh oder spät seiner Unversöhnlichkeit zum Opfer fallen; darum hab' ich's vorgezogen, den Eisenkopf durch List in eine Schlinge zu ziehen, der er nicht entrinnen soll, sobald Ihr mir die Hand reicht. Der Kaiser hat mich Euch vertraut; ich weiß es, denn ich halte die Fäden des Gewebes.] Versehet Euer Amt; der zudringliche Frauenschreck finde an Euerm Schwerte seinen letzten Augenblick, oder verkümmre auf ewig in Euerm Verließe. So nur sättigt sich mein beleidigt Ehrgefühl, so nur beruhigt sich mein Herz." — Bilger schwieg betroffen eine lange Weile; darauf wandte er sein kummertrübes Auge zu Wallraden, und sprach: „Ist es denn nicht genug, Wallrade, daß Deine grausame Arglist gerade mein Haus ausgesucht zum Schauplatze Deiner trügerischen Ränke? Gerade meine Obhut angesprochen zum Schutze gegen betrogene Freier, zum Deckmantel eines unwürdigen Verhältnisses, das eine Königskrone selbst nicht zu adeln vermag? Muß denn auch meine Hand es sein, die Du aufforderst zu unritterlichem Thun? — „Und wessen Hand sonst?" fragte Wallrade kurz und herrisch: „Ist sie nicht mein? Ich dinge keine Miethlingsfaust, so lange ich einer Leibeigenen zu befehlen habe. Auf Euch kömmt's an, ob Ihr meinem Recht im Stillen huldigen wollt durch Gehorsam, oder ob ich mein Eigenthum vor dem Reiche zurückzufordern habe." — „Welch einen Preis verlangt Ihr, Unbarmherzige!" wendete Bilger seufzend ein: „Um ein Vergehen zu sühnen, soll ich ein doppelter Verbrecher werden!" — „Wählt!" rief Wallrade streng: „Der, der mir Rache schwur, darf nicht mehr athmen unter den Lebendigen. Schafft ihn hinweg, und Vergessenheit des Vergangenen, die Ruhe Eurer Zukunft sei Euer Lohn. Weigert Euch hingegen, und aus sei das Gaukelspiel. Ich werde reden, wo Ihr verstummt, und aus meinem Munde sprudle ich Schande auf Euer zerbrochenes Wappenschild, Schande und Tod auf Euer Haupt, Zeter und Schmach auf alle, die Euch angehören." — „Halt ein! giftgeschwollener Wurm, der meines Lebens Blüthe zernagte!" unterbrach Bilger ungestüm die Zürnende. „Die tiefste Erniedrigung hat eine Grenze. Zehnfach schon büßte ich für den mir abgedrungenen Frevel; nicht länger will ich vor den Drohungen eines Weibes zittern, das ich verabscheue. Zu Deinem Wächter wurde ich bestellt, nicht zu Deinem Mordknechte. Das will der Kaiser nicht, der getäuschte Kaiser, der nicht ahnt, was Deine glänzende Hülle birgt. Aber, er wird meine Stimme hören; zu seinen Füßen will ich alles bekennen; er wird verzeihen, mir die Retterhand reichen!" — „Verzeihen? retten?" lachte Wallrade tückisch; „Thor! vergeßt Ihr, daß Sigmund zu meinen Füßen liegt, daß er seine Pflichten hinansetzt, um mir hier in stiller Abgeschiedenheit seine Huldigung darzubringen? Ein Wort nur kostet's mir, und Ihr steht auf dem Rabensteine . . . . Katharine wandert zum Spittel, und Eure Kinder — hört Ihr? — Eure Kinder, Blödsinniger, sind schmachbedeckte Bettler!" — Mit einem Laut aufzuckender Verzweiflung taumelte Bilger zur Thüre, die jedoch im selben Augenblick von einem rasch Daherstürmenden aufgerissen wurde. Der Graf von Montfort stand vor den Staunenden. „Ich will doch sehen, ob eine Thüre hier im Schlosse dem Geschlechte Montfort verboten sein kann, das in Habsburgs Vesten frei aus- und eingeht. Ihr habt unhöfliche Wächter zu Euren Thoren bestellt, Herr von der Rhön. Die Bursche wagten es, einem Manne von meinem Ansehen den Eintritt streitig zu machen, obwohl mich Ehre und Minne hierher berufen." — „Sie thaten nach meinem Gebot;" erwiderte Rudolph, der in dem Trotz des Fremdlings seine Fassung wieder gefunden hatte. — „Desto schlimmer!"

schäftsbüchern und aus der Lage des Kohlenmarktes die Unmöglichkeit der Fortführung des Geschäfts unter Weiterzahlung der früheren Löhne nachgewiesen haben. Ob solch einer Forderung müßten doch nicht nur den Herren Stumm und Krupp, sondern auch Herrn Rösicke und seinem Preisfechter Eugen Richter die Haare zu Berge stehen.

So verhält es sich also mit der sozialistischen Mauserung bei den englischen Bergarbeitern.

Anstatt auf irgend welche Kongreßerklärungen zu Gunsten der Sozialdemokratie zu dringen, wie Herr Richter behauptet, hat nun aber die Sozialdemokratie vielmehr darauf hinzuwirken gesucht, daß möglichst nur solche Anträge von deutscher Seite befürwortet würden, die gemeinsame Anschauungen und Forderungen aller Bergarbeiter zum Ausdruck brächten. So ist es gerade der Vermittelung von sozialdemokratischer Seite zuzuschreiben, daß am Morgen des vorletzten Kongreßtages zwei Resolutionen, die bei den englischen Delegirten Anstoß erregten, von der deutschen Delegation zurückgezogen wurden. Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie, soweit sie Gelegenheit zu Verhandlungen mit den Kongreßmitgliedern verschiedener Nationalität hatten, haben immer nur ausgleichend und versöhnend einzuwirken gesucht.

Die deutsche Sozialdemokratie hat deshalb aber auch keinen Grund, mit dem Verlauf des Kongresses unzufrieden zu sein. Im Gegentheil, wir sind sehr zufrieden, und Herrn Eugen Richter und seine Gesinnungsgenossen verweisen wir auf den nächsten internationalen Bergarbeiter-Kongreß in Paris. Sie werden dort sehen, daß der Sozialismus unter den Bergarbeitern Englands neue Fortschritte gemacht hat. Für das Manchesterthum sind die englischen Bergarbeiter, wie überhaupt die englischen Arbeiter, unrettbar verloren.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. Mai.

Faule Ausreden. Die freisinnige Partei bringt im Abgeordnetenhause die angekündigte Interpellation über den Fall Brausewetter nicht ein. In der „Freisinnigen Zeitung" wird dies damit beschönigt, daß Eugen Richter seine Partei auf 13 Mitglieder heruntergebracht hat, zu einer Interpellation aber 30 Unterschriften nöthig seien. — Eugen hat eben zu dieser Anfrage keine Schneid und absolut keine Zeit, er muß seine letzte Minute dem Schutze des Herrn Rösicke widmen und kann sich deshalb nicht bei der Zentrumspartei, deren Presse den Fall Brausewetter viel energischer als die freisinnige besprochen hat, um die fehlenden Unterschriften bemühen. Der Freisinn ist zu einer rechten Interessenvertretung des Handelskapitals und der freihändlerischen Großindustrie herabgesunken, er beschränkt sich auf die Bekämpfung der Agrarier, die Verhinderung von Arbeiterschutzgesetzen, die Beschützung der Roesicke. Von wahrem Liberalismus fehlt auch die letzte Spur, sonst hätten ja die Freisinnigen bei der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern die Gelegenheit ergreifen müssen, den Friedrichshain-Krawall zur Diskussion zu bringen.

Unter Richter's Führung wird die freisinnige Partei bald ganz vom politischen Schauplatze verschwunden sein, denn die Interessen der Bourgeoisie vertreten andere auch und die Volksrechte finden allein in der Sozialdemokratie Schutz und Schirm. —

Heulen und Zähneklappern tönt aus der bürgerlichen Presse über das Ergebniß der Nachwahl im 23. sächsischen Wahlkreise. „National-Zeitung" und „Kreuz-Zeitung" halten den Sitz für verloren. Unsere Genossen werden alle Anstrengungen machen, daß diesmal die Vorhersagungen unserer Gegner sich bewahrheiten. —

Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Schlochau-Flatow erhielten nach der „Schlochauer Zeitung" in der am 23. d. M. stattgehabten Stichwahl Hilgendorff (kons.) 8348 Stimmen und v. Prondzinski (Pole) 6212 St.; ersterer ist somit gewählt. —

Lustbarkeitssteuern. Wo die nothwendigsten Lebensbedürfnisse des Volkes durch Zölle und Steuern vertheuert werden, wo das Salz allein einen höheren Steuerbetrag abwirft, als die ganze Vermögenssteuer, da wäre es schrecklich, wenn die Vergnügungen der Arbeiter nicht auch einer Steuer unterliegen. Das preußische Kommunalabgaben-Gesetz vom 14. Juni 1893 überweist den Kommunen eine ganze Reihe von Steuerobjekten und unter diesen auch die Lustbarkeits-Steuern. Nach der Ausführungsanweisung der Minister des Innern und der Finanzen sollen diese auch dann erhoben werden dürfen, wenn dies zur Deckung des Gemeindebedarfs nicht nothwendig ist. Die städtischen Verwaltungen werden sich diesen Hinweis nicht entgehen lassen, zumal ihnen hierbei die „Moral" noch als besonderer Stützpunkt dienen wird. Da die Lustbarkeiten, bei denen ein „höheres" Kunstinteresse obwaltet, von der Steuer ausgenommen sind, so werden die „höheren" Klassen der Gesellschaft wenig von ihr berührt werden. Das Hauptgewicht der Steuer wird die Arbeiterklasse treffen, vor allem aber auch die Feste der Arbeitervereine. Der Druck, unter dem die Arbeiter leben, scheint noch immer nicht stark genug zu sein; es darf keine Lebensäußerung des Volkes des polizeilichen „Schutzes" entbehren, noch auch vom staatlichen oder kommunalen Steuerfiskus ungeschröpft gelassen werden. —

Zur Sonntagsruhe in der Industrie. Der „Reichs-Anzeiger" schreibt:

Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Entwurf von Ausnahmebestimmungen, betreffend die Sonntagsruhe in gewerblichen Anlagen der Industrie der Steine und Erden (Gruppe IV der Gewerbestatistik), wurde in der gestern unter dem Vorsitz des Unter-Staatssekretärs Dr. von Rottenburg im Reichstagsgebäude abgehaltenen Konferenz einer Berathung unterzogen. An der Konferenz nahmen außer den Kommissaren des Reichsamts des Innern und des preußischen Handelsministeriums 5 Gewerbe-Aufsichtsbeamte, 29 Vertreter von Arbeitgebern und 35 Vertreter der Arbeiterschaft theil. Zunächst gelangten die Bestimmungen, die der Entwurf für Kalk- und Gipsbrennereien und Zementfabriken, für Ziegeleien und Anlagen zur Herstellung von Thonwaaren und feuerfesten Produkten und für Töpfereien, Steingut- und Porzellanfabriken vorsieht, zu einer eingehenden Besprechung. Demnächst wurde erörtert, ob noch für andere, zur Gruppe IV der Gewerbestatistik gehörende Industriezweige Ausnahmebestimmungen auf grund des § 105d der Gewerbe-Ordnung erforderlich sein würden. Auf die Glasindustrie erstreckte sich die Berathung nicht, da die Ausnahmebestimmungen für diese gesondert aufgestellt und bereits mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer berathen sind.

Leist ist nun doch in Deutschland angekommen. Wir hoffen, daß er sich nicht, wozu er berechtigt ist, durch Verzicht auf Stellung und Pensionsanspruch der disziplinarischen Untersuchung entzieht, und daß bei dieser nicht die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird. Wichtiger aber als dies ist, daß sich ein Staatsanwalt findet, der die strafgerichtliche Untersuchung gegen ihn einleitet. —

Warum muß Deutschland an Samoa festhalten? fragt die nationalliberale Hurrah-Presse. Antwort: Weil Deutschland von Bismarck mit seiner „Kolonialpolitik" noch nicht genug blamirt ist, und noch etwas ärger blamirt werden muß — damit es dem nationalliberalen Ideal entspreche. —

Leben wir in einem zivilisirten Staat? So muß man sich fragen, wenn man hört, und liest, und sieht, wie in Berlin eine friedliche Menge von Polizeibeamten mit Säbeln und Gummischläuchen bearbeitet wird, und wie nicht die Mißhandler, sondern die, welche sich über die Mißhandlungen beschweren, der Strafe verfallen; wie in Kassel die Polizei friedliche Menschen jagt, als ob sie Hasen wären bei einer Treibjagd; wie Männer, die sich vor Gericht vertheidigen, vom Vertreter des Staats deshalb mit 6½ Jahr Gefängniß bedroht werden; wie man wegen sogenannter Preßvergehen, die in jedem halbwegs freien Land unbekannte Dinge sind, Staatsbürger auf Monate und Jahre ins Gefängniß schickt — wenn solche Dinge sich tagtäglich vor unseren Augen abspielen, dann begreift man so recht, auf welch niedriger Kulturstufe wir noch stehen, welch jämmerliche Figur wir trotz aller „schneidigen" Prahlhanseleien in den Augen vorgeschrittener Völker spielen, und welcher Augiasstall noch auszufegen ist, ehe wir das Recht haben, uns vor freien Völkern sehen zu lassen. Müssen wir nicht — um auf das Neueste zu kommen — vor Scham in den Boden sinken, wenn wir in den Blättern, so auch im „Vorwärts", lesen müssen, daß dem Dr. Gumplowicz die Selbstbeschäftigung nicht bewilligt wurde.

Wir sind zwar — namentlich in letzter Zeit — an Vieles, und früher Unglaubliches gewöhnt worden, aber ein solches Handeln können wir doch kaum für möglich halten. Man mag von dem unglücklichen Gumplowicz denken was man will — und was wir von ihm denken, das haben wir gesagt — aber jedenfalls ist er ein Mann, dem nichts Unehrenhaftes vorzuwerfen ist, und ein gebildeter Mann, dem geistige Beschäftigung Lebensbedürfniß ist. Diesem Mann, der wegen ein paar Worte, durch die keinem Menschen der geringste Schaden erwachsen ist, zu der exorbitanten Strafe mehrjähriger Einsperrung verurtheilt worden ist, während der Dauer seiner Gefangenschaft die geistige Beschäftigung verweigern, — aus Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Gefängnißbeamten! — das wäre eine Tortur, schlimmer als sie in den finstersten Zeiten der Justiz an den Hexen verübt worden ist. Das kann nicht sein. Und wir erwarten bestimmt ein Dementi. —

Die Bierringler lügen das Blaue vom Himmel herunter, um sich die Sympathien des Publikums zu erschleichen. Sie sind unschuldige Lämmer, die kein Wasser getrübt haben. Sie kämpfen nur nothgedrungen, nur in gerechter Selbstvertheidigung. Sie sind ganz erstaunt, daß die sozialdemokratische Partei, nachdem sie sich anfangs „kühl" verhalten, plötzlich gegen die armen Lämmlein von Brauern Partei ergriffen habe. Elende Heuchelei! Haben die Herren denn die Aussperrung der 20 Prozent, d. h. die doppelte Dezimirung der Brauerei-Arbeiter vergessen? War das eine Vertheidigungsmaßregel? Bis dahin hatte die Partei sich allerdings „kühl" verhalten, und mehr als kühl. Mit dieser brutal provokatorischen Maßregel aber war die ganze Sachlage geändert, und nun drehten wir den Spieß um in gerechter Vertheidigung der frivol bedrohten Arbeiterinteressen.

So steht es in Wahrheit. Und das mag auch die „Frankfurter Zeitung" sich merken, die an der Seite Eugen Richter's durch Dick und Dünn für den Brauerring im Sumpf herumpatscht.

Apropos — die Brauringler verkünden in der auswärtigen Presse, sie seien durch den Boykott noch nicht an die Wand gedrückt. Müssen die Angst haben. Nun — in einigen Wochen sprechen wir uns wieder. Oder im nächsten Jahr — bei der Generalversammlung der Aktionäre. Oder übernächstes Jahr, wenn — —

Der österreichisch-russische Handelsvertrag ist dem österreichischen Parlamente vorgelegt worden. —

Zur Untersuchung über die Niedermetzelung der Bergleute im österreichischen Parlamente telegraphirt man aus Wien dem Wolff'schen Bureau das Folgende:

Im Gewerbe-Ausschuß des Abgeordnetenhauses gab der Minister des Innern Marquis Bacquehem eine ausführliche authentische Darstellung der Begebenheiten in Falkenau und Mährisch-Ostrau. Bärnreither beantragte, den Bericht des Ministers zu genehmigen und zur Kenntniß zu nehmen, sowie ein einheitliches Polizeigebiet um Ostrau zu schaffen, ohne Rücksicht auf die mährisch-schlesische Landesgrenze, und einen Montan-Ausschuß im Abgeordnetenhause zu errichten. Ueber diesen Antrag entspann sich eine längere Debatte, in welcher Adamek sich dafür aussprach, den Spezialausschuß als Permanenzausschuß beizubehalten und den Ministerbericht als unvollständig nicht zur Kenntniß zu nehmen. Nachdem Exner für den Antrag Bärnreither gesprochen, beantragte Lueger, die Regierung aufzufordern, ihre Erhebungen dem Ausschusse vorzulegen. Der Minister des Innern erklärte sich mit den Anträgen Adamek und Lueger nicht einverstanden. Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn stellte die Vorlegung seiner Erhebungen für die nächste Woche in Aussicht. Der Antrag Lueger wurde darauf mit gegen 3 Stimmen abgelehnt und der Antrag Bärnreither mit 28 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Permanenzerklärung des Montan-Ausschusses wurde mit großer Majorität abgelehnt.

Wie vorauszusehen war, kommt bei der ganzen Untersuchung gar nichts heraus; so wollte es auch die Regierung und die koalirte österreichische Bourgeoisie. —

Das Urtheil im Klausenburger Tendenzprozeß, dessen Bedeutung wir in der Nummer vom 18. Mai gewürdigt haben, lautet:

Auf grund des Verdikts der Geschworenen wurden die Angeklagten, ausgenommen Ladislaus Ratiu, Muntean und Duma, wegen Aufreizung zu Gefängnißstrafen von 8 Monaten bis zu 5 Jahren verurtheilt; die höchste Strafe, 5 Jahre Gefängniß, wurde gegen Lukaziu erkannt. Außerdem wurden die Angeklagten zu solidarischer Tragung der Kosten der Veröffentlichung des Urtheils sammt Begründung in den rumänischen, ungarischen und deutschen Landesblättern verurtheilt.

Diese horrenden Strafen einzig deswegen, weil die Rumänen ihre gerechten Beschwerden wegen Unterdrückung ihrer Nationalität dem Monarchen vorzubringen versuchten, werden das monarchische Gefühl kaum steigern. —

Polizei-Anarchist und Sozialist. Die „Petit République" erzählt: Vor einigen Tagen fand in Torbes (Südfrankreich) anläßlich einer Greve (Arbeits-Einstellung) eine Versammlung statt, in der unser Genosse Avez als Referent zu sprechen hatte. Er mahnte zur Einigung und Organisation. Darauf ergriff der bekannte Polizei-Anarchist Tournadre, der Freund Rothschild's und der Pfaffen, der plötzlich aufgetaucht war, das Wort, und schimpfte sofort auf die Feiglinge von Sozialisten — nur Bomben könnten noch helfen. Als Avez ihm entgegentrat, schlug Tournadre, sich stark fühlend im Schutz der Polizei, nach unserem Genossen und vollführte einen Höllenlärm. Das bekam ihm aber schlecht; zunächst gab's eine gesunde Tracht Prügel und dann wurde der Zappelnde an den benachbarten Kanal getragen, wo man ihn zur Abkühlung ein paar Mal untertauchen wollte. Allein die Polizei erbarmte sich ihres Schützlings und schaffte ihn auf die Bahn. Der Biedermann — bei welchem bekanntlich die ganze „anarchistische" Korrespondenz „gefunden" wurde — wird sich wohl zwei Mal besinnen, ehe er wieder eine sozialistische Versammlung im Dienste der Polizei zu stören versuchen wird. —

In Paris dauert die Ministerkrise fort. Zum unsagbaren Schrecken der Herren Reaktionäre aller Schattirungen sucht Carnot nun Ministerpräsidenten auf der Linken. —

Zur Erinnerung an die blutige Maiwoche. Aus Paris wird uns unter'm 25. Mai geschrieben: Wie alljährlich am letzten Mai-Sonntag werden sich auch heuer zur Erinnerung an die blutige Maiwoche die verschiedenen sozialistischen Arbeiterorganisationen auf dem Friedhof Père-Lachaise zur Ehrung der gefallenen Kommunekämpfer begeben. Diesmal wird auch die sozialistische Frak-

---

brauste der Graf auf: „Ich werde, sobald ich diese Dame gesprochen, auch mit Euch ein Wort reden, wie es waffenfähigen Mannen zukömmt. Bis dahin verlaßt uns!" — Bilger gab nichts auf die wegweisende Geberde und versetzte kalt und bestimmt: „Ich bin der Hüter dieser Edelfrau; befugt, zudringliche Gäste von ihr abzuhalten. Ihr seid ein solcher, und sie fürchtet von Euch Gefahr. Darum geht in gutem, ehe ich vergesse, welches Wappen Ihr führt." — „Montfort's Heerschild war seinen Gegnern immer schrecklich," antwortete der Graf mit blitzendem Auge: „ich muß mich wundern, in Euch einen hartnäckigen Feind zu treffen, da Euch niemand aufgefordert, mir die Spitze zu bieten. Das Fräulein von Baldergrün ist von keinem Manne abhängig und als die Freundin Eures Ehgemahls nicht Eure Magd geworden. Ihr Wunsch berief mich hieher; ich begreife deshalb nicht, wie Ihr es wagen mögt, zwischen mich und meine Braut zu treten." — „Eure Braut?" lachte Bilger bitter, „gleichviel, ich muß Euch bitten, außer diesem Schlosse den Freiwerber zu machen; so lange Fräulein Wallrade in dem Hause wohnt, das ich bewache, treibe ich die Ueberlästigen von meiner Schwelle." — Ein Blick zermalmend wie der Blitz, flammte aus Montforts Auge über den kühnen Wächter, und zornschnaubend wendete sich der Graf zu Wallraden. „So sprecht doch Ihr, Fräulein;" stammelte er: „sprecht doch selbst. Duldet es nicht, daß Euer Bräutigam, ein Werdenberg, von einem Dienstmann beleidigt werde, wie man einem unverschämten Possenreißer zu thun pflegt. Redet: bin ich nicht hier mit Eurer Genehmigung, infolge Eures Begehrs?" — Unverwandten Blicks betrachteten die beiden Männer Wallraden, die gleich einer verschämten Braut die Augen niederschlug, und endlich zögernd begann: „Was uns bindet, was uns verknüpft, edler Montfort — gehört es wohl vor den Richterstuhl des harten Mannes, der ohne meine Zustimmung den Meister über mich zu spielen wagt? Der Gewalt des Augenblicks unterthan, darf ich nicht reden, wie mein Herz es verlangt. Wenn Freiheit mir wieder geworden — nur dann fragt mich wieder." — „Bei des Erlösers Geburt!" antwortete Montfort, den Kopf schüttelnd; „Eure Reden sind mir dunkel wie die sybillinischen Bücher. Das eine ersieht mein Verstand daraus, daß Ihr weniger ein Gast in dieser Burg seid, denn eine Gefangene, und wenn ich mir alles zusammenreime . . . so steckt Lützelburgsche List hier unter der Decke. Darum sollt' ich gen Frankfurt reiten? Höll' und Teufel! weiche aus dem Gemache, königlicher Kuppelknecht!"

Die schwere Beleidigung entrüstete den Wildmeister dermaßen, daß er wüthend nach der Klinge faßte, aber eine rasche Geberde Wallradens, die ihm über die Schulter des vertretenden Grafen ein Zeichen gab, denselben nicht zu schonen, bändigte das Gefühl gereizter Ehre, um nur der unbegrenzten Verachtung Raum zu lassen. Bilger hielt den Arm des streitlustigen Montfort auf, und sprach zu dem Staunenden: „Laßt die Waffen ruhen, Herr Graf, und scheltet mich nicht feige ob solcher Aufforderung. Schön ist's, für die Ehre einer tugendhaften Frau das Leben auf das Spiel zu setzen; aber allzu kostbar ist das Blut zweier Biedermänner, wenn es dem Verrath zum Opfer fließen soll!" „Was bedeuten diese Worte?" fuhr der Graf auf: „Hinter Euch lauscht der Verrath, der mich verderben soll, und meines zukünftigen Weibes Ehre." — „Wünscht Euch das Ungeheuer nicht zum Weibe!" brach Bilger los, von Wallraden's Trotz empört: „Nicht ich legte Euch Schlingen; — die Gräßliche hat selbst Euch verlockt, und mich zu einem Henkerdienste aufgefordert, den ich ihr verweigerte. Verrathener! Sie hintergeht Euch, den Königsecker, und ihren fürstlichen Buhler. Ihr Leben war nur eine Lüge. Nie hat diese stolze Felsenbrust das Gefühl gekannt; nie noch Liebe empfunden. Blos das Feuer wilder Lust, oder des Hasses Gluth entzündet ihr Herz. Die Bande des Blutes, wie der Neigung tritt sie zu Boden, und nimmer noch verzieh sie dem, der nur mit einem Blicke sie geschmäht. Glaubt mir, getäuschter Montfort; ich kenne die in böser Leidenschaft Unersättliche. Verlaßt sie, folgt nicht ihrer Spur. Lächelnd mordet sie Euch, und spottet Eurer im Arme eines andern, dem ihre Hinterlist ein Grab neben dem Eurigen gräbt."

(Fortsetzung folgt.)

tion der Kammer vertreten sein, die in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen hat, an der „Föderirten-Mauer", das ist da, wo die letzten Kommunekämpfer fielen, einen Kranz niederzulegen. Da gleichzeitig in Marseille ein großes sozialistisches Meeting stattfindet, auf welchem u. A. die Genossen Guesde, Jaurès und Rouanet sprechen werden, hat die sozialistische Fraktion bestimmt, daß die Genannten auf dem dortigen Friedhofe auf das Grab des von der Versailler Regierung hingemordeten Gaston Crémieux im Namen der Fraktion einen Kranz niederlegen. —

Die Frage der Wahlkosten ist in England eine der wichtigsten in der auch im Mutterlande des Parlamentarismus nicht zur Ruhe kommenden Frage der Wahlreform. Bis jetzt mußten alle Wahlkosten, die sehr erheblich sind, von den Kandidaten getragen werden. Dadurch ist unbemittelten Personen und Parteien die Kandidatur und somit vor allem der jungen sozialdemokratischen Partei, die zukommende parlamentarische Vertretung zu gunsten der besitzenden Klassen sehr erschwert. Das jetzige liberale Kabinet ist einer Aenderung des Wahlgesetzes nicht abgeneigt. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Rowlands eine Resolution ein, wonach die Ausgaben für die Wahlen zum Parlament aus den öffentlichen Fonds zu entnehmen sind. Der Minister Morley war der Ansicht, daß diese Ausgaben von den einzelnen Gemeinden getragen werden müßten. Die Resolution wurde mit 166 gegen 39 Stimmen angenommen. —

Parlamentsreform in England. Im Unterhause ist, von der Regierung formell unterstützt, ein Antrag auf Bestreitung der Wahlkosten aus der Staatskasse angenommen worden. In der Reformbill der Regierung war dieser wichtige Punkt bezeichnender Weise vergessen worden. Die Zahl der Abstimmenden war leider eine sehr geringe — 166 gegen 39 —, sodaß der Beschluß also keine große Bedeutung hat. Inzwischen bekämpfen die liberalen „Unionisten" mit steigender Heftigkeit die Regierungspolitik und suchen — gleich ihren Verbündeten, den Tories mit aller Macht die Auflösung des Parlaments zu erzwingen. —

Ein braver Arbeitervertreter. Aus London wird heute telegraphirt:

London, 26. Mai. Wie die „Times" mittheilt, wurde Burns, dem Führer der Arbeiterpartei, bald nach dem Rücktritt Gladstone's eine offizielle Stellung mit höherem Gehalt angeboten; Burns lehnte jedoch ab. Gelegentlich des Wechsels einiger Ministerposten nach der Demission Mundella's soll Rosebery wiederum Burns aufgefordert haben, in die Regierung einzutreten; Burns hätte wiederum abgelehnt, weil er den Interessen der Arbeiterpartei in unabhängiger Stellung besser dienen zu können glaube.

Wir halten die Nachricht für richtig. Die Freunde Burns', die infolge von mancherlei Schwankungen an ihm irre zu werden begannen, werden sich freuen, daß der revolutionäre Instinkt und das proletarische Klassenbewußtsein in Burns den Sieg davongetragen haben. So lange das Programm des Sozialismus nicht durchzuführen ist, giebt es für einen Arbeiter oder Sozialisten in einer Regierung nur zwei Rollen: entweder die einer lebendigen Reklame für die Feinde der Arbeiter, oder die eines Verräthers an der Arbeitersache. Ein Drittes giebts nicht. —

Die belgische Wahlreform stellt sich nach Ausarbeitung der Wählerlisten als eine kolossale Bevorzugung des Landes, mit seiner ungebildeteren und deshalb reaktionäreren Bevölkerung gegenüber den Städten heraus. Nach dem neuen Gesetz giebt es pro 1000 Einwohner in den Städten 285, auf dem Lande dagegen 359 Wähler.

Dieses Verhältniß soll nach den bis jetzt möglichen Aufstellungen für das ganze Land maßgebend sein, so daß das neue Wahlgesetz eine unbedingte Uebermacht der Landbewohner den Stadtbewohnern gegenüber feststellt. Die Wahlbezirke sind nämlich so vertheilt, daß fast überall in den großen Städten die benachbarten ländlichen Bezirke herangezogen werden, um die städtische Vertretung zu bilden. Da die Landbezirke aber stets klerikal wählen, so sind in allen Städten die Aussichten der Sozialdemokraten und auch der Liberalen sehr schlechte. —

Die Aussichten der Wahlreform in Holland steigen. Ein Telegramm meldet:

Bei den drei Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer wurden Anhänger der Tak'schen Wahlreform gewählt. Das neue Kabinet zählt gegenwärtig 53 Anhänger in der Kammer, die Tak'sche Partei besteht aus 47 Mitgliedern. —

Crispi an der Arbeit. Aus Rom geht uns eine Mittheilung zu, wonach der bekannte anarchistische Agitator, Advokat Merlino, im Murate-Gefängniß in Florenz die allerrigoroseste Behandlung zu leiden hat. Man hat ihn auf höheren Befehl wieder, wie früher bereits einmal, in eine enge Zelle über den Aborten gesperrt, wo man ihn durch Mangel an Licht und Luft und schlechte Kost mürbe zu machen hofft. Sein Vertheidiger hat vergeblich gegen solche barbarische Behandlung protestirt. —

Bulgarische Greuel. Unter diesem Sensationstitel verbreitete seinerzeit die russenfreundliche Presse Gladstone's Schauernachrichten über angeblich von den Türken in Bulgarien verübte Grausamkeiten. Die Nachrichten waren von der russischen Regierung erlogen, um gegen die Türkei Stimmung zu machen; und als die Russen wirklich nach Bulgarien kamen, verwünschten die Bulgaren die russischen „Retter" und wären froh gewesen, wenn sie die Türken wieder gehabt hätten.

Jetzt sind die Bulgaren die Russen und Türken los, aber bulgarische Greuel sind wieder zu vermelden, und diesmal keine erlogenen. Die Greuel werden verübt von der bulgarischen Polizei gegenüber Sozialisten. Hier einige Thatsachen. Am 1. April (20. März) verhaftete die Polizei in Sofia auf der Straße den Expedient des „Drougar", Genossen Kelowleff, gab ihm nicht die Zeit, sich seinen Ueberzieher zu holen, und ließ ihn, bei eisigem Wetter, durch Gendarmen über den Balkan hinweg nach seinem Heimathsort Lom an der Donau transportiren, wo er internirt werden sollte. Der Unglückliche kam halb todt dort an und starb am 28. (16.) April an einer Hirnentzündung — infolge der erlittenen Strapazen und der Kälte.

In ähnlicher Weise wurde ein sozialistischer Arbeiter, Gentscheff, von Schumla nach Somliewo transportirt. Auch er erkrankte, und wurde in das Hospital von Tirnowa geschafft, wo er am 10. Mai am Typhus starb.

Ein Dritter unserer Freunde, Serwolieff, liegt infolge von Mißhandlungen durch die Polizei zu Kussendja hoffnungslos darnieder.

Wie in Bulgarien gehaust wird, erhellt auch aus dem Umstand, daß seit zwei Monaten sechs Redakteure des „Drougar" (der Kamerad) und des „Robotnik" (Arbeiter) ins Gefängniß gewandert sind!

Und die Regierung des Stambulow behauptet eine Volksregierung zu sein!

Freisinnige Steuerreform in Berlin. Die „Freisinnige Zeitung" windet sich unter den schmerzhaften Hieben, welche unser vorgestriger Leitartikel ihr versetzt hat und versucht mit Taschenspieler-Kunststückchen die Situation zu verdunkeln. Auf unsere Beurtheilung der Miethssteuer findet die „Freisinnige Zeitung" kein Wort der Erwiderung, dagegen verwahrt sich das Organ der freisinnigen Volkspartei feierlichst dagegen, daß die freisinnige Partei jemals dafür eingetreten sei, alle indirekten Steuern aufzuheben.

Wir hängen dies Geständniß hiermit gebührend tiefer und konstatiren gern, daß die „Freisinnige Zeitung" nichts gegen indirekte Steuern einzuwenden hat. Wir sind nicht im Geringsten über diese Aeußerung der „Freisinnigen Zeitung" erstaunt, denn da bei Aufhebung der indirekten Steuern Besitz und Kapital schärfer herangezogen werden müssen, versteht es sich von selbst, daß der Freisinn lieber die Massen der Steuerausbeutung preisgiebt, als daß er die großen Einkommen zu vermehrter Steuerleistung heranzieht. Sehr ergötzlich ist es, daß die „Freisinnige Zeitung" zu ihrem Schutze anführt, sämmtliche Freisinnigen im Landtage seien für die Beibehaltung der Miethssteuer eingetreten — als ob wir etwa das Gegentheil behauptet hätten und nicht wüßten, daß der Schutz des Kapitalismus allen Fraktiönchen des Liberalismus gleich heilig ist.

Was nun unsere zahlenmäßige Darstellung anlangt, so kann die „Freisinnige Zeitung" gegen die Richtigkeit derselben nichts anführen, verlangt jedoch trotzdem die Beibehaltung der Miethssteuer, weil dadurch, wie die „Freisinnige Zeitung" in dankenswerther Offenheit ausplaudert, zehn Millionen Mark zur Ermäßigung des Einkommensteuer-Zuschlages verfügbar werden. Das heißt also, die „Freisinnige Zeitung" will dem Großkapital eine „Liebesgabe" von 10 Millionen Mark zuwenden. Denn die von der „Freisinnigen Zeitung" geforderte Herabsetzung des Einkommensteuer-Zuschlages von 105 pCt. auf 60 pCt. bedeutet nichts anderes als ein Millionengeschenk an die Reichen. Nach der „Freisinnigen Zeitung" würden bei der von ihr befürworteten Steuerregulirung auch die minder Wohlhabenden entlastet werden. Als Beweis für diese Behauptung führt die „Freisinnige Zeitung" einige wenige Zahlen an, aus denen hervorgehen soll, daß die Einkommen von 12—1800 M. besser fahren, wenn die Miethssteuer beibehalten und dafür lieber die Einkommensteuer auf 60 pCt. herabgesetzt wird.

Diese Beispiele beweisen gar nichts. Erstens zahlen alle Einkommen bis 900 M. überhaupt keine Einkommensteuer, während die Inhaber eigener Wohnungen dieser Steuerkategorie mit Miethssteuer belastet sind. Zweitens muß die Miethssteuer auf gewerbliche Räume in Rechnung gestellt werden, und wenn dieser Betrag der nach der Berechnung der „Freis. Ztg." sich ergebenden Summe zugefügt wird, so ist es zweifellos, daß die gesammte Steuerlast bei Aufhebung der Miethssteuer erheblich herabgemindert wird, auch selbst, wenn die Einkommensteuer die nach Ansicht der „Freis. Ztg." erforderliche Höhe von 120 pCt. erreicht.

Unser Leitartikel soll infolge der von der „Freis. Ztg." angeführten Beispiele „kläglich zu Boden fallen". Ja, wenn es stolze Worte machten, dann hätte es die „Freisinnige Zeitung" leicht. Aber während bei den kleinen und mittleren Einkommen die angebliche Verminderung der Steuerlast durch die Miethssteuer auf gewerbliche Räume thatsächlich in eine Vermehrung des Steuerbetrages verwandelt wird, und den Einkommen bis 900 M. die Miethssteuer aufgehalst bleibt, bringt das von der „Freisinnigen Zeitung" geforderte Steuerkunststück den großen Einkommen eine sehr beträchtliche Entlastung. Auch hierfür nur einige Zahlen. Ein Einkommen von 9000 M. zahlt jetzt 402 M. Mieths- und Einkommensteuer. Nach dem Vorschlag der „Freisinnigen Zeitung" ist dieses Einkommen mit **291** M. zu besteuern. Wer 18 500 M. Einkommen hat, zahlt jetzt 770 Mark und soll später nach dem Willen der „Freisinnigen Zeitung" mit **542 M.** belastet sein. Und nun gar erst die ganz großen Einkommen, wie theilnahmsvoll und hilfreich beweist sich die „Freisinnige Zeitung" gegen diese. 50 000 M. liefern jetzt 2060 M. für Mieths- und Einkommensteuer an die Stadt. Nach der „Freisinnigen Zeitung" reicht's mit **1356 M.** Bei 60 000 M. werden 2560 M. gezahlt, dieses Einkommen hat nach der „Freisinnigen Zeitung" nur **1696 M.** zu steuern. Der Mann mit 100 000 M. Einkommen zahlt jetzt 4400 M., nach der „Freisinnigen Zeitung" sind **3040 M.** für ihn genügend.

Die von der „Freisinnigen Zeitung" empfohlene Herabsetzung der Einkommensteuer ist also, wie wir sehen, kein Aequivalent für die Beibehaltung der Miethssteuer. Je mehr der Einkommensteuersatz herabgesetzt wird, desto größer wird das Geschenk, welches damit den Reichen gemacht wird.

Wenn die „Freisinnige Zeitung" keine Liebesgaben und Zuckerprämien für die Agrarier übrig hat, dann soll sie auch dem Großkapital kein Millionengeschenk zu Füßen legen. Das thut die „Freisinnige Zeitung" aber mit ihrer Forderung auf Herabsetzung der Einkommensteuer, darüber kommt sie mit all ihrem Geflunker nicht hinweg.

Die Beibehaltung der Miethssteuer in Berlin bedeutet eine Belastung der wirthschaftlich schwachen Bevölkerung, die Herabsetzung der Einkommensteuer hauptsächlich eine Entlastung der Reichen. Deshalb fort mit der Miethssteuer. —

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

79. Sitzung vom 26. Mai 1894, 12 Uhr.

Am Ministertische zahlreiche Kommissarien.

In dritter Berathung genehmigt das Haus ohne erhebliche Debatte den Gesetzentwurf betreffend die Fischerei der Ufereigenthümer in den Privatflüssen der Provinz Westfalen, und wendet sich dann der Berathung von Petitionen zu.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Berathung der aus dem Herrenhause zu erwartenden Vorlage betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts in Kalkberge-Rüdersdorf; Wahlprüfungen und Petitionen.)

Parteinachrichten.

Die Solidarität der deutschen Arbeiter zeigt sich bei dem jetzigen Kampfe der Berliner Arbeiterschaft gegen die Brauereien im besten Lichte. Das Berliner Bier und zwar nicht nur das der „Sieben" mundet den klassenbewußten Arbeitern eben vorläufig nicht mehr. So schreibt unser Leipziger Bruderorgan: „Auch in Leipzig haben die Berliner Nachrichten über die Willkür und Unterdrückungslust der dortigen Brauereibesitzer den Erfolg gehabt, daß die Restaurants, in denen Berliner Bier verzapft wird, stark an ihrer Frequenz eingebüßt haben. So genügte gestern Abend ein Blick in das Restaurant „Zum Patzenhofer", dessen Inhaber auch auf den Besuch der Arbeiter reflektirt, um die Wirkung des protzenhaften und arbeiterfeindlichen Verhaltens der Berliner Brauereibesitzer wahrzunehmen. Das geräumige Lokal war fast verwaist. Und so lange der Kampf unserer Berliner Genossen gegen das Brauer-Unternehmerthum anhält, wird das wohl auch so bleiben, obwohl sich der Inhaber des „Patzenhofer" durch Annonzen und Plakate an den Anschlagsäulen alle Mühe giebt, sein Lokal und sein Bier, das aus der Patzenhofer Brauerei in Berlin stammt, dem Publikum anzupreisen."

In Dessau, wo Herr Rösicke ebenfalls ein Brauereiunternehmen leitet, wurde am Montag in einer Volksversammlung folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute, am 21. Mai, Abends 8 Uhr, in Gundlach's Restaurant tagende Volksversammlung, von über 450 Personen besucht, erklärt das jüngste Vorgehen des Berliner Bierrings unter Führung des Reichstags-Abgeordneten Rösicke für eine frivole Provokation, insbesondere der Berliner organisirten Arbeiterschaft und verpflichtet sich, mit ganzer Energie die Berliner Parteigenossen in ihrem Kampf zu unterstützen. Insbesondere billigt sie die am letzten Freitag von den neun Berliner Volksversammlungen, welche von mehr als 18 000 Personen besucht waren, beschlossenen Maßregeln und richtet an alle Arbeiter und Parteigenossen Anhalts die Aufforderung, dessen eingedenk zu sein, daß der Führer des Berliner Bierrings zugleich Generaldirektor der Dessauer Waldschlößchen-Brauerei ist, und somit für sein Vorgehen auch bei uns in Anhalt bestraft werden kann.

— In Nauen beschloß eine Volksversammlung, sich der Boykotterklärung anzuschließen. Am Orte wird namentlich viel Schultheiß-Bier ausgeschänkt und dürfte nun Herr Rösicke bald das Feld räumen müssen.

— In Fürstenwalde, wo Herr Rösicke bekanntlich große Niederlagen besitzt, sprach sich eine Volksversammlung nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Pfannkuch-Berlin ebenfalls für die Berliner Beschlüsse aus.

* * *

Die Leipziger Parteigenossen haben nach langem Kampfe den Widerstand der Brauerei Zwenkau gebrochen, sodaß ihnen nunmehr das Lokal „Friedrichshallen" in Connewitz zur Verfügung steht. In den nächsten Tagen wird dort die erste sozialdemokratische Versammlung stattfinden.

* * *

Militärischer Boykott. In Hannover ist laut Garnisonsbefehl vom 18. d. M. sämmtlichen dort garnisonirenden Truppen der Besuch der Volks-Bierhalle von Ad. Herrmanns, Goseriede, verboten. Gleichfalls einbegriffen sind die auf Urlaub befindlichen Militärpersonen anderer Garnisonorte.

* * *

Ueber die Maifeier in Bulgarien schreibt man uns: Wir haben das Maifest in etlichen zwanzig Städten gefeiert: in Sofia, Philippopoli, Tirnowo, Sliwno u. s. w. In Sofia machten 600 Arbeiter einen Straßenumzug. Die Polizei hätte beinahe eine Ruhestörung verursacht, weil sie die Arbeiter zerstreuen und ihnen die rothen Bänder aus dem Knopfloch entfernen wollte. Die Arbeiter aber sorgten dafür, daß die Ordnung bewahrt blieb. Die Polizei machte den ganzen Tag viel Lärm, und ein Bourgeoisblatt schreibt, Sofia habe einer belagerten Stadt geglichen. Bemerkenswerth ist, daß im Departement von Tirnowo die Bauern das Fest der Arbeit gefeiert haben. In drei Dörfern wehte die rothe Fahne vor den von uns gegründeten Lesezimmern (Tschitalischte). Die Bauern der verschiedenen Ortschaften schickten sich gegenseitig Abordnungen, und es war ein erhebendes Schauspiel, wie die am Ende des Dorfes versammelten Bauern die Abgesandten des nächsten Dorfes empfingen. Auf eine Zuschrift unseres Freundes Plechanoff wurde von uns mit einem Telegramm geantwortet. In Sofia wie in der Provinz sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Das schreckt aber niemanden ab, und der erste Mai, der dieses Jahr in Bulgarien zum ersten Mal gefeiert wurde, wird im nächsten Jahr noch von weit größeren Massen gefeiert werden.

* * *

Todtenliste der Partei. Zwei Nürnberger Parteigenossen, beide rührige Mitglieder des dortigen Wahlvereins, sind dieser Tage aus dem Leben geschieden; es sind das die Genossen Georg Mitterer und H. Schoberth. Beide sind mitten in der Arbeit, der eine durch Schlaganfall, vom Tode ereilt worden.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— 250 Personen sind in Dresden wegen des Spazierganges am 1. Mai, der unter allen Umständen zum „Umzug" gestempelt werden soll, gerichtlich vernommen worden.

— Freigesprochen. Bekanntlich wurde Genosse Matthies wegen Beamtenbeleidigung zusätzlich zu 1 Monat Zuchthaus verurtheilt. In der am 23. Mai vor dem Magdeburger Landgericht stattgefundenen Berufungs-Verhandlung wurde Matthies freigesprochen.

— Wegen Beleidigung eines Unteroffiziers wurde Genosse Spenger, Redakteur der Mainzer „Volks-Zeitung", zu 25 M. verurtheilt. Der Unteroffizier Renner hatte im Dezember 1892 einen Rekruten aus Unachtsamkeit in den Rücken geschossen und nicht dafür gesorgt, daß der Soldat sich krank meldete, so daß er Anfangs Januar 1893 starb. Die Mainzer „Volks-Zeitung" hatte in dieser Sache einen gepfefferten Artikel gebracht, worin der Herr Unteroffizier nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt worden war. Dafür jetzt die Buße!

Renner ist längst nicht mehr im Dienst und ist für seine That vom Militärgericht mit 30 Tagen Gefängniß wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft werden.

— Genosse Knöfel war als Verantwortlicher der „Sächsischen Arb. Ztg." zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden, weil er den Gemeinderath zu Berggießhübel durch eine Notiz beleidigt haben sollte. Gegen das Urtheil hatte Genosse Knöfel Revision eingelegt und die Revision damit begründet, daß der Stadt-Gemeinderath keine Behörde sei, daß daher die vorgesetzte Amtshauptmannschaft in Pirna nicht das Recht gehabt habe, Strafantrag zu stellen. — Den Ausführungen des Reichsanwalts, der in längerer Deduktion nachwies, daß der Stadt-Gemeinderath der mittleren und kleineren Städte nach der Städte-Ordnung für das Königreich Sachsen von 1873 Behörde im Sinne des § 196 Str.-G.-B. sei, trat das Reichsgericht bei und verwarf darum die Revision als unbegründet.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

C. H. 100. Die Angelegenheit mit den 16 Gendarmen ist unter „Politische Nachrichten" behandelt worden. Maifeier jedenfalls zu spät eingetroffen.

C. S. in M. Wir sind außer stande, Ihnen in Ihrer Angelegenheit behilflich zu sein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 27. Mai.

Freie Volksbühne (Lessing-Theater). 5. Abtheilung. Beginn Nachm. 2½ Uhr: Die Kreuzlschreiber.
Opernhaus. Die verkaufte Braut. Montag: Der Ring des Nibelungen.
Schauspielhaus. Der Tugendwächter. Die Dienstboten. Montag: Vasantasena.
Deutsches Theater. Doktor Klaus. Montag: Der Herr Senator.
Berliner Theater. Die Waise von Lowood. Montag; Nora.
Lessing-Theater. Madame Sans Gêne. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Boccaccio. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Die Familie Pont-Biquet. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Der Traum des Aktionärs. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Demimonde. Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Der Traum ein Leben. Charley's Tante und Berlin bei Nacht. Montag: Die Grille.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Farfarello. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Die verkehrte Welt. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Volksvorstellung zu einfachen Preisen.
Der Traum ein Leben.
Schauspiel in 5 Akten v. F. Grillparzer.
Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang der Abend-Vorstellung 7½ Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.**
Auf der Sommerbühne Aufführung von **Charley's Tante** und **Berlin bei Nacht** sowie Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Montag: **Die Grille.**

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei,

Lützowstraße 111—112.
Garten resp. **Saal.**
Täglich (mit Ausnahme Sonnabends):

Stettiner Sänger
Herren: **Meysel, Häckel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Bliemchen** und **Blank.**
Anf. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Neu! Neu! Neu!
Britton als Charley's Tante.
Det is ja jrade wat Scheenes.
Herr **Steidl.**
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.

Passage-Panopticum

500 Sehenswürdigkeiten von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends u. a.: **Blaue Grotte, historische Dioramen, Illusionen etc.**
Im Theatersaal v. 6 Uhr ab:
Spezialitäten-Vorstellung
Ganz neues Programm!
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Letzte Woche.
Nur noch 4 Vorstellungen.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Gastspiel **Emil Thomas.**
Sonntag, den 27. Mai 1894:
Der Traum des Aktionärs.
Dramatisches Quodlibet in drei Akten (5 Bildern).
Dr. Peschke, Schladeritz, Geyer, Gaspard, Blasel: Emil Thomas.
Morgen bis Freitag: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Neu:
Das Mene Tekel.
Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische Produktion.
Neu:
Der 13jährige Riese.

Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstrasse 16.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königsthor.
Heute, Sonntag: **Gr. Militär-Konzert** der Kapelle des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Koblenz).
Anfang 4½ Uhr. Eintritt **30** Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Puhlmann's Sommer-Theater.

Schönhauser Allee 148. Kastanien-Allee 97/99.
Direktion: **August Reiff.**
Gr. Extra-Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Gastspiel des urkom. **Bendix.**
Neu einstudirt:
Unsere Ulanen.
Liederspiel von Robert Linderer. Musik von R. Thiele.
Auftreten der Gymnastiker **Allfiery**, des Schattenstilhouettisten **Alberty**, des Liedersängers **Walter Kröning** und des gesammten neuengagirten Sänger- u. Schauspiel-Personals.

Gräzuweit's Feldschlößchen.

Treptow.
Jeden Sonntag:
Gr. Konzert- u. Spezialitäten-Vorstellung
von nur guten Künstlern.
Entree frei. 240Q
Der „Vorwärts" liegt aus.
Große Familien-Kaffeeküche.

Den Sangesbrüd. Keil u. Wegener-**Allegro** zu ihren am Montag stattfindenden Wiegenfeste die besten Glückwünsche u. donnerndes Hoch. 904b

Unserm Kollegen **Fritz Bennecke** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein gesundes dreifach donnerndes Hoch!
887b **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdem. Verein „Vorwärts" Rixdorf.
Unser Mitglied, der Genosse und Rohrleger
Grunow
ist verstorben.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 27. Mai, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobi-Kirchhofes, in der Hermannstraße, aus statt.
Um rege Betheiligung bittet
433/20 **Der Vorstand.**

Rixdorf Ed. Wiersing's

Restaurant, Garten und Ball-Salon.
Knesebeckstr. 77. Herrmannstr. 87.
Jeden Sonntag: **Gr. Familien-Ball.**
Spezialitäten-Vorstellung.
2 verdeckte Kegelbahnen. Kaffeeküche.
NB. Für Vereine, Fußpartien, Festlichkeiten und Leichenzüge stehen meine Lokalitäten zur Verfügung. 178L*

Concordia-Festsäle

C. Saeger, 64. Andreasstraße 64.
Heute, Sonntag, den 27. Mai:
im großen Saale:
Grosser Ball
bei stark besetzten Orchestern.
Anfang 5½ Uhr.
74/7 **C. Saeger.**

Restaurant Moritz Uhle

32-33 Kreuzbergstraße 32-33.
Münchener Brauhaus-Ausschank.
Jeden Sonntag Vormittag gemüthliche Morgensprache, **Stammfrühstück.**
Reichhaltige Speisenkarte. 918M
Mittagstisch à Convert 60 Pf.
Alte Märzweiße.

Wohin gehen wir heute?

Zu **Brannaschk**, Gesundbrunnen
Prinzen-Allee Nr. 33.
Da ist jeden Sonntag:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung, Konzert und Ball.
Ausschank des **Münchener Brauhaus.**
Kaffeeküche.
Entree 15 Pf. Kinder 10 Pf.
Anfang 4 Uhr. 950b
In Vorbereitung: **Presskohlen-Marie.**

Märkischer Hof,

Admiral-Strasse Nr. 18c.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Entree frei. Tanz frei.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Die beiden Spiegel-Säle sind noch mehrere Sonnabende und Sonntage an Vereine zu vergeben. 237L

Stralauer Brauerei-Ausschank

Jeden Sonntag:
Große Spezialitäten-Vorstellung
von sämmtlichen neu engagirten Künstlern und Künstlerinnen.
Außerdem: **Gr. Concert** und in den Riesensälen **Ball.**
Entree frei. Jeden Donnerstag: **Großes Familienkränzchen.**
228L* Achtungsvoll **Fr. Kalbhenn.**

Treptow. Ausschank der Bock-Brauerei,

Köpenicker Landstraße.
Park-Restaurant. Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.
Prachtvoller, schattiger Garten. Circa 5000 Plätze.
ff. Lagerbier 4/10 Ltr. 15 Pf. **10 elegante Kegelbahnen, Kaffeeküche.**
Jeden Sonntag: **Frei-Concert.**
Empfehle meinen neu erbauten **gr. Concert-Saal** mit Bühne, sowie 2 kleinere Säle zur Abhaltung von **Sommerfesten, Hochzeiten** 2c. 2c.
Wilh. Jacob, Gastwirth.

Pankow. W. Buge's Vereinshaus

Station Pankow (Nordbahn), **Schulzestr. 28.**
Jeden Sonntag: **BALL.** Garten und Kegelbahn.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 30. d. M., Abends 8 Uhr,
in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Arons:** „Bauer und Edelmann in Preußen." 2. Diskussion. 3. Vorstandswahl. Vertheilung von Broschüren an Mitglieder, welche noch keine erhalten haben. 83/1
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung
am Dienstag, den 29. Mai cr., Abends 8½ Uhr, in G. Bohne's Lokal, Hasenhaide 45/47.
Tagesordnung:
1. Abrechnung von der Matinee. 2. Vortrag des Genossen **O. Anirlok** über: „Individualismus und Sozialismus". 3. Diskussion. 4. Fragen.
Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt.
Das Bier daselbst ist aus der Brauerei „Nordstern".
Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei:
Schmidt, Restaurant, Dieffenbachstraße 34.
Lindemann, Restaurant, Moritzstraße 9.
Windthorst, Zigarrengeschäft, Junkerstraße 1.
Müller, Restaurant, Gräfestraße 31.
Schröder, Zigarrengeschäft, Kreuzbergstraße 15.
Grube, Restaurant, Mariendorferstraße 5, Ecke Solmsstraße.
Lüdke, Restaurant, Zossenerstraße 10.
Sasse, Restaurant, Markgrafenstraße 102.
Werner, Restaurant, Bülowstraße 59.
Faller, Restaurant, Pallasstraße 16.
Kitzing, Restaurant, Belle-Alliancestraße 74.
873/18 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 29. Mai, Abends 8½ Uhr,
im Lokale Rosenthalerstr. 11—12:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Generaldiskussion über den Organisations-Entwurf des Vorstandes. 2. Verschiedenes.
Pflicht der Mitglieder ist es, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

6. Wahlkreis (Gesundbrunnen).

Mittwoch, den 30. Mai, Abends 8 Uhr, im Schulz'schen Lokale, Stettiner-Strasse No. 56:
Gr. Volksversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Der Antrag des Grafen Kanitz auf Regulirung der Getreidepreise durch das Reich. Referent Genosse Reichstags-Abgeordneter **A. Bebel.**
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 854/13*

Großer Kommers

zu Ehren 493/11
der Delegirten des Kongresses aller im Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbe beschäftigten Personen
am Montag, den 28. Mai 1894,
in **Bühler's Festsälen,** Rosenthalerstraße Nr. 38.
Anfang 8 Uhr. Herren-Billet 50 Pf. Damen-Billet 30 Pf.
Um rege Betheiligung bittet **Der Vorstand.**

Achtung! Zinkgießer! Achtung!

Große öffentliche Versammlung
aller in **Lampen-Fabriken** beschäftigten Arbeiter
am Dienstag, den 29. Mai 1894, Abends 8½ Uhr,
im Saale **Süd-Ost,** Waldemarstraße Nr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Die Aussperrung der Zinkgießer von P. Welt, Inhaber Winkler, und Stoof Nachf. und wie stellen sich die dort beschäftigten Arbeiter dazu? Referent: Kollege Otto Näther. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Sämmtliche in oben genannten Fabriken beschäftigten Arbeiter werden hiermit ganz besonders eingeladen. 910b **Der Einberufer.**

Ausstellung Italien in Berlin.

(Stadtbahnstation: Zoologischer Garten.)
Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 12 Uhr.
Täglich:
Monstre-Konzerte sämmtl. italien. Musikkorps.
Venezianisches Variété, Mailänder Marionetten-Theater, Gondelcorso.
Avis: Der unterzeichnete italienische Professor der Fechtkunst **Cav. Eugenio Pini,** welcher mit den hervorragendsten Fechtern in Frankreich, Italien, Spanien, England, Belgien, Oesterreich, Egypten und Amerika gefochten hat und stets als unbestrittener Sieger hervorging, ist in Berlin eingetroffen, um seinen Rang als Meisterschaftsfechter der Welt auch in Deutschland zu vertheidigen.
Prof. **Cav. Eugenio Pini** stellt sich vom **Sonntag, den 27. Mai cr.,** ab den deutschen Fechtern auf **Floret,** Degen und Säbel zur Verfügung. An diesem Tage wird in der **Ausstellung Italien in Berlin** die erste Mensur stattfinden. **Anmeldungen zum Fechtkampf** sind an das Bureau der Ausstellung Italien in Berlin zu richten.
Professor Cav. Eugenio Pini,
Fechtmeister der Königl. Italienischen Marine.
Sonntag, den 27., Morgens 5 bis 10 Uhr: Gr. Morgen-Serenade von sämmtlichen Musikkorps. Bis 10 Uhr Entree 30 Pf.

Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.

Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Ausschank von Weiss- und Bairisch-Bier.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Künstl. Zähne, festsitzend, unt. Garantie. Plomben 1,50. Schmerzlos. Zahnz. und Nervtödten 1 M. Theilzahlg. Zahnarzt Wolff, Leipzigerst. 22. Sprechst. 7-8.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 120. Sonntag, den 27. Mai 1894. 11. Jahrg.

Boykottirt sind:

1. **Schultheiss-Brauerei,** Aktien-Gesellschaft, Berlin (und **Tivoli**).
2. **Brauerei F. Happoldt.**
3. **Böhmisches Brauhaus,** Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. **Brauerei Karl Gregory,** Berlin (Adler-Brauerei).
5. **Vereins-Brauerei Rixdorf.**
6. **Spandauer Berg-Brauerei,** vorm. C. Bechmann, Westend bei Charlottenburg.
7. **Aktien-Gesellschaft Schloss-Brauerei Schöneberg.**

Lokales.

Wirkt der Bier-Boykott? Für die Berliner Arbeiterschaft klingt diese Frage so als die, ob der Regen naß macht; das Berliner Philisterium hingegen, welches von seiner Presse tagtäglich darüber belehrt wird, daß die Herren vom Bierring nicht das mindeste von der Abwehr der Arbeiterschaft verspüren, wird die Frage natürlich im entgegengesetzten Sinn beantworten. Ein klassischer Richter in diesem Widerstreit der Meinungen dürfte Herr Happoldt sein. Er schreibt an Leute, die ihm helfen sollen:

F. Happoldt, Berlin,
Lagerbier-Brauerei.
Fernsprechnummer 9115.

Berlin S., den 24. Mai 1894.

Vertraulich!

Sehr geehrter Herr!

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist ein Streit zwischen der Sozialdemokratie und den hiesigen Brauereien ausgebrochen. Seit Jahren haben die gewerkschaftlichen Arbeiter uns bedroht, bei jeder Entlassung eines Arbeiters trat eine Kommission vor den Arbeitgeber und forderte die Wiedereinstellung des angeblich gemaßregelten Arbeiters unter steter Boykottdrohung.

Der Vorstoß, den infolge die sozialdemokratische Partei gegen uns richtet, trifft uns allerdings in erster Reihe, aber gemeint ist die gesammte deutsche Industrie. Gelingt es jenen, uns zu ducken, so kommen die anderen Gewerbe an die Reihe.

Es ist daher nach unserer Meinung und nach derjenigen aller anständigen Leute, die heilige Pflicht aller übrigen Industriellen, uns in diesem schweren Kampfe zu unterstützen.

Ich richte daher die ergebenste Bitte an Sie, hochgeehrter Herr, Ihr Augenmerk hierauf gütigst zu lenken und auch in Ihren Kreisen Interesse für unser Bestreben erwecken zu wollen.

Hier muß die gesammte Industrie Berlins fest zusammenstehen: „Alle für Einen, Einer für Alle!“

Ich verbinde damit gleichzeitig die Bitte, in Ihrem Betriebe gefälligst dafür Sorge tragen zu wollen, daß **mein Bier** wieder dort eingeführt wird; das ganz junge Weißbier, welches jetzt überall verschänkt wird, und das kaum ein paar Wochen alte Lagerbier derjenigen kleinen Brauereien, welche heute vor den Augen der Sozialdemokratie Gnade gefunden haben, ist nur geeignet, bei eintretendem warmen Wetter unter Ihren Arbeitern Krankheiten des Magens und der Därme zu erzeugen, um dadurch auch wiederum Störungen bei Ihnen hervorzurufen.

Ein **festes Verbot** und ein Hinweis auf das Vorhergesagte dürfte in allen Fällen genügen.

Indem ich Ihrer werthen Zustimmung gewiß bin, empfehle ich mich Ihnen und zeichne

mit größter Hochachtung!

Max Happoldt.
J. F.: P. Happoldt.

So das vertrauliche Rundschreiben des Herrn Happoldt an die Berliner Unternehmerschaft.

Was lehrt es?

Erstens natürlich, daß die Arbeiterschaft Unrecht hat, wenn sie behauptet, Herr Happoldt sei kein Arbeiterfreund.

Ein Mann, dem das Wohl des Magens und der Därme aller Ausgebeuteten so sehr am Herzen liegt, wie Herrn Happoldt, soll auch von uns hiermit als Menschenfreund allerersten Ranges öffentlich proklamirt werden.

Zweitens aber lehrt das vertrauliche Rundschreiben dieses außerordentlichen Menschenfreundes, daß der Bierboykott doch wirkt.

Nicht wahr, Herr Happoldt?

Der Boykott wirkt nicht — er ist nicht zu verspüren, so betonten am Sonnabend die Herren Wasserfärber. Wie diese sehr ehrenwerthen Herren geflunkert haben, mag aus folgender kleinen Blüthenlese über den thatsächlichen Ausstoß von Bier in den boykottirten Brauereien hervorgehen.

	Durchschnittlich Ausstoß wochentags vor dem Boykott in Tonnen	Sonnabends und vor Feiertags Tonnen bis	Nach Eintreten des Boykotts		
			23./5.	24./5.	25./5.
Schultheiß I . . .	750	1500			325[1]
Schultheiß II . . .	800	1800			350[1]
Böhm. Brauhaus .	450	1100	160	220[1]	215[1]
Vereinsbrauerei . .	350	600	111	92	
Spandauer Berg . .	300	550	100	105[2]	110[1]
Schöneberg	380	600	90	95	80
Happoldt	140	280	30	25	32
Gregory	100	250	27	25	30

[1]) An diesen Tagen mehr, weil da Bahnbierversand.

So stand es mit dem Bierausstoß in stiller Friedenszeit und so steht es jetzt, zur Zeit des Boykotts damit.

Aber, was reden, was verleumden wir? Der Bierboykott? Pah! Der übt bekanntlich nach den Gelehrten vom Bierring nur einen äußerst minimalem Einfluß auf den Konsum des gefärbten Wassers aus. Wie tröstet Herr Röficke doch die Seinen und die Kleinen von den Seinen weislich mit einer Variation des bekannten Dichterworts:

Die kühle Witt'rung, erkläret er,
Die den Bierfreund mit Podragra peinigt,
Hat diesen Rückgang verursacht, hat
Zum mindesten sehr ihn beschleunigt!

Wenn die Dividendenbeute der faulenzenden Aktionäre bedroht ist, geht selbstverständlich das Börsenjobber-Organ „mit politischer Beilage“, über das Herr Sonnemann in Frankfurt a./M. befiehlt, Hand in Hand mit der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung“ und der sonst so börsenfeindlichen judenfresserischen „Kreuz-Zeitung“. So kann es denn auch nicht Wunder nehmen, daß Sternchen Siebengescheidt in einem langen Leitartikel der „Frankfurter Zeitung“ all' den Fälscherpraktiken nachäffen muß, welche Herr Eugen Richter als Dividenden-Klown des Brauerrings vorgemacht hat. Nicht um eine Abwehr der Arbeiter gegen den durch hohen Dividendengewinn hervorgerufenen frivolen Uebermuth einiger Brauerprotzen handelt es sich, nein, sagt das Organ der Börsendemokratie, es handelt sich „um die Maifeier“, um einen „Kampf der sozialdemokratischen Partei als solche“. Zwar hatte — das muß die „Frankfurter Zeitung“ zugestehen, trotzdem Eugen Richter und die Choristen seines neuen Ordnungskartells bis hinüber zu Stöcker, Oberwinder, Schwennhagen und Hammerstein es beharrlich verschweige — bis zur frivolen Maßregelung der unschuldigen Brauerei-Arbeiter „die sozialdemokratische Parteileitung eine **unverkennbare Zurückhaltung** und eine gewisse (nein! volle! R. d. „V.“) **Neutralität** bewahrt“, aber, die Parteileitung, meint der aktienreiche Herr Sonnemann, hätte ihren großen Einfluß aufbieten müssen, den Rixdorfer Beschluß rückgängig zu machen.

Begreifen denn die Herren nicht, welches Uebermaß von unverschämter Zumuthung die Brauerprotzen verriethen, als sie von der Leitung einer politischen Partei verlangten, sie solle sich mit Handlungen und Beschlüssen identifiziren, an denen sie nicht mitgewirkt, die sie nicht veranlaßt und bezüglich deren sie keinerlei Kompetenzen hatte?

Wie würde Herr Eugen Richter brüllen, wenn die Berliner Sozialdemokraten von ihm verlangen wollten, er solle mittels seiner Parteiorganisation irgend einen Beschluß rückgängig machen, die ein paar freisinnige Fabrikanten in bezug auf ihre Arbeiter gefaßt haben! Wie würde er toben, wenn man seine Parteigenossen wahl- und skrupellos in ihrer Existenz bis zur Vernichtung schädigen wollte, weil er eine solche freche Zumuthung mannhaft zurückgewiesen hat.

Und eine solche freche Zumuthung stellten die Brauerprotzen und stellen jetzt noch deren journalistische Hausknechte an das Gewerkschafts-Komitee und an die sozialdemokratische Parteileitung.

Warum hat weder die „Freisinnige Zeitung“ noch ein anderes bürgerliches Blatt bis heute soviel Ehrgefühl und Muth besessen, die Antwort des Gewerkschafts-Komitees auf die Provokation des Brauer-Rings zum wörtlichen Abdruck zu bringen?

Einfach deshalb, weil es dann nicht mehr möglich wäre, von Nothwehr der Brauerprotzen zu reden, wie die von Aktionären und Aufsichtsräthen der Berliner Brauereien beeinflußte Kapitalistenpresse im Interesse des Brauerrings tagtäglich heucheln muß.

Die kapitalistische „Frankfurter Ztg.“, die aus begreiflichen Gründen der Taktik huldigt: „Vorsicht ist der beste Theil der Tapferkeit“, möchte zum Schluß glauben machen, die Parteileitung habe sich blos aus „Mangel an Muth“ gegen die „weiter Linksstehenden“ dem Boykottbeschluß angeschlossen. Es scheint wirklich, daß der Kapitalistenpresse jedes Gefühl für politische Ehre abhanden gekommen ist, sonst müßte sie begreifen, daß gegenüber der schamlosen Zumuthung und nachher der brutalen grundlosen Maßregelung von Hunderten unschuldiger Arbeiter nur eine Antwort übrig blieb: Solcher Unternehmer-Uebermuth muß geächtigt werden, daß die Lust zur Wiederholung solcher Brutalität vergeht! Und die Protzen werden gestraft werden und zwar da, wo allein sie empfindlich sind, am Geldbeutel!

Wie rücksichtslos die Bierkönige und ihre Werkzeuge mit den Arbeitern verfahren, wenn diese aus ihrer politischen Gesinnung kein Hehl machen, das hat die Berliner Arbeiterschaft und besonders ihre Gewerkschafts-Kommission schon des öfteren erfahren. Wollte man das Sündenregister der Bierkönige veröffentlichen, man könnte Bände schreiben. Auf die frivole Unternehmerfrechheit aber, mit der der Bierring seine Heldenthaten bei der Aussperrung von ca. 500 fleißigen Arbeitern zu rechtfertigen sucht, wollen wir den Herren doch ein

Sonntagsplauderei.

Oh, sie sind weise, die braven Pfahlbürger, die es nicht nöthig haben, sich um Ring und Boykott zu kümmern und ihr behagliches Rentnerdasein leben in Beschaulichkeit, fern von den Kämpfen zwischen Arbeit und Kapital. Sie sind weise und halten, wenn sie auf der Bierbank sitzen, nicht gern mit ihrer Weisheit zurück. Im Gegentheil, mit naivster Selbstgefälligkeit tragen sie ihre vielbedeutenden Urtheilssprüche vor. Dieser Tage war es mir vergönnt, Bekenntnisse solcher edlen Seelen zu vernehmen. Es war in einem Gasthause der Belleallianceſtraße, wo echtes Münchener verzapft wird. An der Stammtischrunde wurde wieder einmal die soziale Frage gelöst und das Gespräch kam auf den Bierboykott, die Tagesfrage, die gegenwärtig auch einen Theil der Bürgerschaft erregt, die durchaus nicht im Gerüche steht, Umsturzideen zu huldigen. Es war nur interessant zu beobachten, wie die gutgesinnten Leutchen alle vor einer Thatsache standen, die ihnen wie ein Räthsel vorkam, das ihr karger Witz vergeblich zu knacken versuchte. Was soll das nun werden? Welche Vermessenheit, so klang es durch ihre Worte! Ja, ist denn heutzutage Alles außer Zucht und Band? Der „gemeine Heerbann der Arbeiter“ wagt eine Kraftprobe gegen ein so gewichtiges Unternehmerthum, wie den Brauring mit seinem alten schönen, geheiligten Besitz? War je vorher so etwas vernommen worden? Als man nun hin und her disputirte und noch immer nicht recht wußte, ob man mit einer ernsthaft entschlossenen That, ob man mit leichten Reizungen seitens der tückischen Sozialdemokratie zu rechnen hätte, — die neunmal Schlauen hatten das Schlagwort noch nicht ausgegeben, die Sozialdemokratie wolle ihre Niederlage auf dem Kongreß der Bergarbeiter durch einen neuen Schachzug maskiren —, da erhielt das Gespräch eine überraschende Wendung. Einer der behäbigsten der Herren, die da an der Runde theilnahmen, ein Mann, dem man auf zehn Schritte weit ansah, wie ihn seine Rentnerwürde hob und wie er die Gemüthlichkeit im Leben über alles vorzog, das heißt die Gemüthlichkeit für sich und seinesgleichen, griff mit fettig-speckiger Stimme und dem angeheiterten Organ, das bei manchem biederen Berliner so lieblich klingt, in die Debatte ein. Mit klugen Sinnen fand er heraus, was an dem Boykott löblich sei für die Gesammtinteressen des ruhebedürftigen Philisteriums. Immer eifriger wurde seine Sprache und immer andächtiger lauschten seine Mitgenossen. Röther und röther wurde sein quadratisch-geformtes edles Antlitz und in eine Hymne auf den Boykott als Erzieher klangen seine Ausführungen aus. Nu können die Führer, die Großkoozen beweisen, rief er aus, ob sie es wirklich gut meinen mit dem Volke. Es is man schade, daß sie einzig die „böse Sieben“ (die sieben boykottirten Brauereien) in den Boykott gethan haben. Die ganzen Brauereien, — schrie er vom Bierdampf erregt, und seine Worte überkollerten sich, — hätten sie boykottiren sollen, damit „der verdammte Suff bei die Arbeiter uffhört“. „Dann hätten sie wat gethan, was Sinn und Verstand hat“. Die Arbeiter könnten dann nicht „in die Budike und in die Versammlungen“ det janze scheene Wochenlohn“ vertrinken und könnten dann hübsch die Droschens beieinander halten. „Keen Aast“ wäre dann unzufrieden mehr und die soziale Frage wäre verschwunden. Is nich so? wandte er sich voll Selbstvertrauen an seine Tafelrunde und mit einem ausgiebigen Faustschlag, daß der Tisch erdröhnte, bekräftigte er seine Worte.

Und sie stimmten ihm alle zu, seine Getreuen, und erklärten sich eines Sinnes mit dem radikalen Reformer, der auf so einfach geniale Weise den Boykott als Erzieher pries und so kurzweg alle Unzufriedenheit der Arbeiterschaft aus der Welt zu schaffen sich vermaß. Und keine Ahnung beschlich die Zechkumpane, die sich vor lauter Beifallsgewieher nicht zu fassen wußten, welche köstliche Ironie aus ihrem eigenen Thun hervorleuchtete. Sie, die sich, des süßen Bieres voll, so ganz naiv, wie für etwas Selbstverständliches, für die Enthaltsamkeit der Arbeiter wild ereiferten! Sie, die wie Holz würden, sollte ihre Kehle einmal trocken bleiben, und dennoch das umfassende Proletariat zur erbärmlichsten Bedürfnißlosigkeit verdammen, ohne Skrupel, ohne Bedenken, als hätten sie eine Horde von Hottentotten vor sich. Ich aber begriff, was die Presse in diesen Tagen über den Bierboykott ihren Lesern an ungereimten Dingen bieten darf, als ich sah, wie so wohlsituirten Bürgern, die mit leidlicher Aufmerksamkeit ihre Zeitung lesen und denen ganz gewiß im Prozeß gegen die Hochstaplerin Farkas kein Skandälchen entgangen ist, die krasseste Ungerechtigkeit so sehr in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ein sittlicher Defekt läßt sie gar nicht zur Besinnung kommen, daß die Dinge anders gehen könnten, als sie heute gehen. Zunächst stehen sie starr da über die Verwogenheit des Proletariats, wenn es sich erhebt. Ihre Kurzsichtigkeit zweifelt, ob diese Erhebung echt sei, oder ob sie einem übermüthigen Spiel zu vergleichen wäre. Wenn aber der Selbsttrost verflogen ist, wenn man erkennt, wie jetzt die Großmächtigen um den Biermonarchen Röficke, daß es mit der proletarischen Erhebung blutiger Ernst sei, daß der brutalen Geldmacht einige Entschlossenheit als Gegenmacht gegenübertritt, dann ruft man Zetermordio über die zerrüttete Ordnung, über die wüste Herrschgier des Proletariats. Der Mammonismus schreit: du darfst nicht Klage führen wider mich. Der Mammonismus in seiner heutigen Ausdehnung kann nur herrschen, wenn man sich stumm ergeben vor ihm duckt. Jede Kriegserklärung, wie auch der gegenwärtige Boykott, ist ihm und seinen publizistischen Vertretern ein Aufruhr und ein Verbrechen zugleich. Der Mammonismus wird feist, wenn die, die ihm nicht anhängen, in Resignation verdorren. Wer aber nicht resigniren will, wer im Bewußtsein seiner Kraft vor dem Götzenbild nicht sei Knie beugt, den behandelt man wie die Fetisch-Priester den Fetisch-Verächtern gegenüber thun. Man stempelt sie zu frivolen Frevlern. Je höher die Angst steigt vor dem ungeberdigen Proletariat, desto höher steigen die Gelüste der pfäffischen Eiferer in der pfahlbürgerlichen Gesellschaft, in ihrer Presse, in ihren Parlamenten und nicht zum wenigsten in ihren Gerichtssälen, Bannflüche zu schleudern gegen die verbrecherischen Empörer. Wie immer in Tagen der Bedrängniß meint man mit dem uralten Haus- und Staatsmittel fertig werden zu können, das man „Exempel statuiren“ nennt. Ob König Röficke im verletzten Majestätsbewußtsein hunderte von Arbeitern auf die Straße weist, um zu Nutz und Frommen seiner Weltordnung fürchterliche Musterung zu halten, ob der Staatsanwalt im Gerichtssaal an einem armen Fanatiker, der ehrlich seine Glaubensformel hersagt, sein Exempel statuiren will und im Uebereifer sogar eine Strafe über das höchste zulässige Maß beantragt, das ist gemeinsam aus einer Zeit- und Grundstimmung emporgewachsen.

Minder als der Bierboykott die Bürgerschaft interessirt, hat die proletarische Bevölkerung sich um das klägliche Possenspiel gekümmert, das traurige Komiker mit der Berlinischen Gewerbe-Ausstellung aufgeführt haben. Nun endlich sind wir von schwerem Bann erlöst, um im lokalpatriotischen Stil zu sprechen, die Friedenssonne leuchtet wieder über dem erhabenen Werke. Treptow hat gesiegt und die Pringsheim-Goldberger sind mit ihrem Witzleben unterlegen. Nicht sollen die trübseligen Gelände des Lietzensees urbar gemacht werden, zur höheren Ehre Berlins und jener uneigennützigen Geldheroen und Kommerzienräthe, die kostenfrei, ohne einen Pfennig an Pachtschilling ihr Terrain zur Verfügung gestellt hatten; und so edle Seelen wurden erbarmungslos

wenig das Gedächtniß auffrischen. Die Bewegung von 1890 endigte damit, daß die Brauereivertreter bewilligten:

1. Die Errichtung eines Arbeitsnachweises.
2. Eine bestimmte Arbeitszeit und Sonntagsruhe.
3. Einen bestimmten Minimallohn.

Die Arbeiter bewilligten den Prozentsatz, d. h. die Brauereien sollten, wenn 20 Mann in einem Geschäft arbeiteten, das Recht haben, pr. Jahr 8 Mann, ohne sie durch den Arbeitsnachweis zu entnehmen, einzustellen, bei 40 Mann pr. Jahr 6 Mann u. s. w. Von seiten der Brauereibesitzer wurde diese Forderung damit begründet, daß sich aus ihrem Verwandtenkreis öfters junge Leute im Brausach praktisch ausbildeten und man diese nicht auf den Arbeitsnachweis verweisen könne. Wohl hatten schon damals einige Kollegen in diesem Prozentsatz den nagenden Wurm an der Wurzel des Arbeitsnachweises erkannt, jedoch die Mehrzahl unserer Kollegen hatte noch einen Schimmer von Glauben an die, gerade von den Machern der jetzigen Provokationen damals so vollmündig ausposaunte wohlwollende Arbeiterfreundlichkeit und Humanität. Daß jener letzte Schimmer von Harmonieglaube heute den Brauereiarbeitern vollständig entschwunden ist, wie der Nebel vor der emporsteigenden Sonne, daß Tausenden unserer Berufsgenossen in allen deutschen Gauen die Augen geöffnet, sie zu muthigen Mitkämpfern geworden sind, das verdanken wir dem bisherigen wortbrüchigen, egoistischen, rücksichtslosen Vorgehen und Verhalten eines großen Theiles der Bierkönige.

Sie haben der Sozialdemokratie größere Dienste geleistet, als unsere feurigsten Agitatoren. Sie haben uns Brauerei-Arbeiter durch ihre Unterdrückungsmaßregeln zu tapferen Kämpfern gestählt, vor denen es ihnen heute bangt. Seit 1890 schwangen die Bierkönige die Peitsche über uns; 6—11 Monate mußten wir auf dem Arbeitsnachweis warten, nirgends wollte man die geregelte Arbeitszeit einhalten, niemals wollte man Ueberstunden bezahlen, dutzende Male mußten wir die Gewerkschafts-Kommission zu Hilfe rufen. Den Prozentsatz benutzte man, um uns zu demüthigen und den Abmachungen Hohn zu sprechen. Die schwarzen Listen unter Leitung der früheren Krankenkassen sind jedermann bekannt. In den meisten Brauereien hat man junge, kräftige, im öffentlichen Leben noch unerfahrene Leute von außerhalb herangezogen, und gerade der Vorstand des Bierringes, Herr Happoldt, ging mit am rücksichtslosesten vor. Sämmtliche ihm im Jahr 1893 vom Arbeitsnachweis zugeschickte verheirathete Brauer wurden 4—7 Wochen als „Bize" beschäftigt, um dann, trotzdem sie theils hungernde Familien zu Hause hatten, Steuern und Miethe aufbringen sollten, einem 17—18jährigen Menschen aus der Provinz den Platz zu räumen. Aus den verschiedensten deutschen Provinzen wurden diese zugeschickt. Willens- und bedürfnißlose junge Leute, die durch ihre Unerfahrenheit im Großmaschinenbetrieb die Hauptursache von vorkommenden Unfällen bilden, fanden Annahme. Sie traten an die Stellen, aus denen verheirathete Männer, Böttcher und Brauer, vertrieben wurden. So spiegelte sich die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Happoldt wieder. Zur Kennzeichnung von dessen Humanität sei hier noch eine kleine Probe angeführt. Am 16. Mai Vormittags bittet ein seit etwa vier Jahren laut Zeugniß zur vollen Zufriedenheit arbeitender Brauer für den Nachmittag um Urlaub, um sich standesamtlich trauen zu lassen. Er will Hochzeit feiern. Herr Happoldt giebt ihm darauf für immer frei, zahlt ihm auch den halben Tag aus. Warum wurde der Mann nach vierjähriger Thätigkeit auf die Straße geworfen? — Er that, was heutzutage jeder denkfähige Arbeiter thut, was wir von jedem Arbeiter verlangen, er hatte sich der Organisation angeschlossen. Herr Happoldt kann seinem Röficke die Hand reichen, sie sind einander werth.

Der vergebliche Kontraktbruch der Maifeiernden, mit dem die Herren vom Brauereiring sowohl, wie die ihnen untergebenen Preßkosacken einen gar gewaltigen Moralradau anschlagen, stellt sich bei Licht betrachtet, als ein ebenso großer Mumpitz dar, wie die übrigen „ethischen" Gründe, welche den brutalen Maßregelungen der Brauereiprotzen als Rechtfertigungsmäntelchen umgehängt werden.

Kontraktbruch! Ein außerordentlich willkommenes Wort für das Unternehmerthum, ein Wort, gar zu bequem, um der selbständigen Arbeiterschaft das bei dem Philisterium ja zuweilen noch viel verfangende Brandmal der Gesetzwidrigkeit aufzudrücken.

Obwohl der Unternehmer wie auch sonst der Moralphilister sehr wohl weiß, daß bei den heutigen sozialen Kämpfen gar leicht Umstände eintreten können, welche den sogenannten Kontraktbruch der Arbeiter als unvermeidlich erscheinen lassen, wird eine Handlung, welche auch nur anscheinend den Thatbestand desselben einschließt, dennoch stets und ständig als von gemeinster Frivolität eingegeben hingestellt.

Wie sollte es auch nicht! Der Bestand der Klassenherrschaft erfordert ja überhaupt, daß alle und jede Stellungnahme der Arbeiter gegen das Unternehmerthum, und beziehe sich dieselbe auch auf noch so bescheidene und selbstverständliche Forderungen, von allen, die an der Erhaltung der Klassenherrschaft interessirt sind, vorweg als verdammungswürdig bezeichnet wird.

Es hat daher ja auch wenig praktischen Werth, darzulegen, daß von Kontraktbruch bei der Maifeier keine Rede sein kann, aber angebracht ist es doch, den Kapitalistenklüngel an seiner eigenen Mißachtung der Justiz festzunageln.

Ein von der Kammer VII des Berliner Gewerbegerichts (Litt. V Nr. 146/94) verkündetes Urtheil in einer Klage, in welcher der Kläger von seinen beklagten Arbeitern die Entschädigung des Wochenlohnes forderte, weil sie wider seinen Willen einen Tag ausgesetzt hatten, hat in seiner Begründung u. a. folgenden Wortlaut:

„Der Kläger befindet sich in einem Irrthum, wenn er meint, die Bestimmungen des § 124b der Gewerbe-Ordnung, welche eine milde Strafe für Kontraktbruch festsetzen, finde auch Anwendung auf ein widerrechtliches Pausiren während der festgesetzten Arbeitszeit. Der § 124 behandelt nur den Fall der rechtswidrigen Arbeitsniederlegung ohne Einhaltung der Kündigungsfristen. Von einem solchen Vertragsbruch kann aber im vorliegenden Falle (in dem die Beklagten einen Tag ausgesetzt hatten. D. Red.) auf Seite der Beklagten nicht die Rede sein."

Nach Darstellung des Thatbestandes heißt es in der Begründung weiter:

„Damit (mit dem unentschuldigten Ausbleiben von der Arbeit) haben die Beklagten dem Kläger einen Grund zur sofortigen Entlassung gegeben, nicht aber ihrerseits das Arbeitsverhältniß gelöst. Dieses geht daraus am besten hervor, daß sie am andern Tage ihre Arbeit fortgesetzt haben. Eine Entschädigung auf grund des § 124b konnte daher dem Kläger nicht zugesprochen werden, derselbe war also mit der Klage abzuweisen."

So das Urtheil. Natürlich werden sich die Stützen der Gesellschaft von Röficke und Richter den Teufel um ein derartiges Urtheil scheeren und lustig weiter von „Kontraktbruch" faseln.

Wo Begriffe fehlen, da stellt bekanntlich ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

Direkt von Herrn Röficke inspirirt ist ein heute durch die Presse gehender Waschzettel, welcher beginnt: „Zu dem Brauerei-Boykott" und endigt . . . daß mit dem Terrorismus der Arbeiterschaft gebrochen wird.

Ein Denunziationchen. Das „Kleine Journal" leitartikelt mit dem ganzen Ernst, zu dem sich seine Leute aufschwingen können, folgendermaßen über den Bierboykott:

„Die Verrufserklärung ist in mehreren Fällen unter Anklage gestellt worden, doch fanden die Richter keine der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen anwendbar, auch nicht den Unfug-Paragraphen. Nach unserer Meinung ist die Verrufserklärung eine Gewaltmaßregel, und da nach § 240 des Strafgesetzbuchs der Versuch, jemand durch Gewalt zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung zu nöthigen, mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 600 M. zu strafen ist, scheint uns die in der Versammlung vom 18. d. Mts. von den Sozialdemokraten vertretene Forderung, daß die entlassenen Arbeiter nicht blos von den Brauereien wieder angenommen, sondern auch entschädigt werden und daß die Arbeitgeber den 1. Mai als Feiertag anerkennen müssen, widrigenfalls der Boykott fortdauert, unter jene Strafbestimmung zu fallen.

Noch weniger zweifelhaft ist die zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Urheber und Begünstiger der Verrufserklärung, namentlich auch der Besitzer des „Vorwärts", und wenn die Brauereien den erlittenen Schaden einklagen, so werden die Aktionsfonds der sozialdemokratischen Partei in die Taschen der Bourgeois fließen."

Ob die Herren vom Bierring dem „Kleinen Journal" nun endlich die fetten Annonzen zukommen lassen werden, die diesem Blatt bisher schnöder Weise noch vorenthalten wurden?

Auf den „Segen" mancher Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen wirft die Mittheilung ein bezeichnendes Licht, daß auf Veranlassung des hiesigen Kammergerichts vor einigen Tagen die Leiche des unlängst verstorbenen, auf dem Begräbnißplatz der St. Jakobi-Gemeinde beerdigten Kaufmanns Köthener, der früher in der Emdenerstraße wohnte, ausgegraben werden mußte. K. war früher als Pferdebahnschaffner auf dem Bahnhof in der Waldenserstraße angestellt und verunglückte im Sommer 1891 dadurch, daß er beim Kassiren von dem Trittbrett eines Sommerwagens hinunterstürzte. Nach sechs Monaten wurde er aus dem Krankenhause als geheilt entlassen, litt jedoch trotzdem derartig an Schwindelanfällen, daß er seinen Dienst nicht wieder aufnehmen konnte. Frau K. stellte nun an die Unfallversicherungs-Kasse Entschädigungsansprüche, wurde aber zurückgewiesen und nun klagte dieselbe. Vor drei Wochen starb K. nach einem kürzeren Krankenlager am Schlaganfall, und da Frau K. den Tod ihres Mannes mit dem vor drei Jahren stattgehabten Unglücksfall in Verbindung brachte, wurde gerichtlich vor 14 Tagen die Wiederausgrabung der Leiche verfügt. Das Ergebniß der Obduktion lautet dahin, daß der damalige Unglücksfall die direkte Veranlassung zu dem Tode des K. gegeben hat. Demnach ist die Kasse zur Zahlung der Rente verurtheilt.

In dem famosen Fabrikanten-Ring Witzleben-Treptow hat am Freitag wieder die Partei Köpnickerstraße einen der ortsüblichen glänzenden Siege davongetragen. Vielleicht sogar einen endgiltigen; denn das „Kleine Journal" ist durch die gestern getroffene Entscheidung mehr denn je verstimmt. Und das trotz des heulenden Dementi's, das es auf die auch von uns gestern der Kuriosität halber registrirte gefühlvolle Nachricht der „Staatsbürger-Zeitung" von dem Engagement des Herrn Leipziger losläßt.

Auf gewisse Verhältnisse in unserer Nachbargemeinde Rixdorf wirft ein Vorgang ein bezeichnendes Licht, der sich in der letzten dortigen Gemeinderathssitzung abspielte. Der neue Rathskellerpächter Sommerfeld bat, wie uns berichtet wird, in einem Schreiben, ihn vom Kontrakt zu entbinden, da er absolut kein Geschäft mache und seinen Untergang vor Augen sehe. Zurückzuführen sei dieser Umstand auf das im Orte verbreitete Gerücht, daß er ein eifriger Parteigänger der Sozialdemokratie sei, welches unwahre Gerücht von dem Gendarmerie-Wachtmeister Peiró geflissentlich verbreitet werde! Der Vorsitzende bestätigte im allgemeinen die Angaben des Sommerfeld und bemerkte, daß seit dem Auftauchen des völlig unbegründeten Gerüchts das Publikum, auf welches der Rathskeller angewiesen sei, denselben meide, obwohl der Wirth alles aufbiete, um die Zufriedenheit der Gäste zu erwerben. Wer das Gerücht aufgebracht, sei ihm nicht bekannt, doch habe Sommerfeld bereits Schritte gethan, um die Verbreiter zu belangen. Genosse Müller führt das Gerücht darauf zurück, daß er und Genosse Fricke seinerzeit über Sommerfeld im Auftrage der Verpachtungs-Kommission Erkundigungen eingezogen und dann denselben als Pächter vorgeschlagen haben. Er könne aber versichern, daß keinem seiner Genossen Sommerfeld vorher bekannt war, noch daß man sich um dessen politischer Ansicht bekümmert habe. Er sei eben der Ansicht, daß der Rathskeller neutraler Boden sein müsse, damit jeder Einwohner dort verkehren könne. Aus diesem Grunde habe er auch in der Kommission beantragt, daß im Pachtvertrag ein Passus aufgenommen werde, nach welchem im Rathskeller politische Versammlungen nicht abgehalten werden dürfen; leider sei dieser Antrag abgelehnt worden. Bedauerlich sei, daß der Pächter durch derartige Gerüchte schwer geschädigt werde und geradezu befremdlich müsse es erscheinen, daß ein höherer Beamter als Verbreiter des Gerüchts genannt werde. Derselbe schädige damit nicht allein den Wirth, sondern auch die Gemeinde. In Zukunft müsse er für Mitgliedschaft in eine Kommission danken, durch welche Jemand ohne Verschulden ins Malheur gestürzt werden könne. Von verschiedenen anderen Seiten wird bezweifelt, daß ein stiller Boykott gegen den Rathskellerwirth bestehe, das schlechte Geschäft müsse wohl am Wirth selbst liegen. Genosse Schenk tritt dieser Ansicht energisch entgegen und führt das Ganze nur auf Machinationen gewisser Personen zurück. Hätten die Rixdorfer Sozialdemokraten gewußt, daß der Rathskellerwirth ein so verrufener Sozialdemokrat ist, hätten dieselben ihn sicher so unterstützt, daß er nicht zur Aufgabe des Pachtverhältnisses gezwungen gewesen wäre. — Nach längerer Debatte wird beschlossen, das Gesuch der alten Verpachtungs-Kommission zu überweisen und dieselbe zu beauftragen, einen geeigneten Pächter zu suchen, der in den Vertrag eintritt. Auf Ersuchen der Parteigenossen und des Vorsitzenden nimmt Genosse Müller das Amt wieder an.

Einen sehr stürmischen Verlauf nahm mitunter die letzte Sitzung der Gemeindevertretung von Britz. Der Gemeinde-Verordnete Wegner hatte einen Antrag eingebracht, während vier Wintermonaten die Kommunalsteuer nur zur Hälfte zu erheben, da der beschlossene Steuerzuschlag von 230 pCt. nicht erforderlich sein werde, um die etatsmäßigen Ausgaben zu decken. Demgegenüber machte der Gemeindevorsteher Becker darauf aufmerksam, daß eine Aenderung des Etats, wie sie der Antrag Wegner bedinge, nach den gesetzlichen Bestimmungen unzulässig sei, zur Zeit auch keine Aussichten auf Verwirklichung des Antrages beständen. Wegner habe ihn übrigens bereits bei dem Landrath wegen Fälschung des Etats denunzirt, weil er, der Gemeindevorsteher, nicht nach der Pfeife des Wegner tanze. Er werde mit dem Herrn wegen dieser Beschuldigung noch an anderer Stelle sprechen. Nun kam es zwischen dem Vorsitzenden und dem genannten Gemeindeverordneten zu einem heftigen Meinungsaustausch, wobei Wegner erklärte, er habe nicht denunzirt, sondern sich nur beschwert. Nach langer Debatte erklärte der Gemeindevorsteher, über den Antrag Wegner lasse er nicht abstimmen, wogegen der letztere Einspruch erhob und erklärte, seine Rechte suchen zu wollen. Die Gemeindevertretung war damit einverstanden, daß der Antrag bis Anfang Dezember vertagt werde, da man dann sehen könne, ob eine Möglichkeit zur Ermäßigung der Steuer vorhanden sei. — Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß im weiteren Verlaufe der Sitzung der Gemeinde-Verordnete Niel, ein alter Spießbürger von Britz, sich über die in der Tagesordnung enthaltene Bezeichnung „Antrag N. und Genossen" schwer beleidigt fühlte und sich erst dann beruhigte, als die Vertretung beschloß, in Zukunft keine Namen mehr in die Tagesordnung aufzunehmen.

Unerwiderte Liebe hat die 22jährige Schneiderin Martha Engel in den Tod getrieben. Das junge Mädchen stand mit einer Kollegin in freundschaftlichen Beziehungen, ging mit derselben zusammen öfter aus und bei einem solchen Spaziergange lernten beide einen jungen Kaufmann, den Buchhalter R. kennen und lieben. R. erwiderte die Neigung der Kollegin, welcher Umstand öfter zu heftigen Szenen zwischen den beiden Freundinnen führte. Die E. versuchte vergeblich, sich die Liebe des Buchhalters zu erringen und als sie am Donnerstag eine Verlobungsanzeige von ihrer Freundin erhielt, erkannte sie das vergebliche ihrer Bemühungen und beschloß zu sterben. Fräulein E. suchte am Freitag den in der Landsbergerstraße wohnenden Buchhalter auf, machte noch einen letzten Versuch, denselben umzustimmen und begab sich, als ihr dies nicht gelang, nach dem Hausflur des Hauses Landsbergerstr. 89, wo sich die Unglückliche mittels Arsenik vergiftete. Die E. wurde zwar bald darauf

---

gekränkt. Zu gewaltig war das Grollen des Volkes, des Volks von Grundstücksbesitzern am schlesischen Busch. So reiben sich die Südöstlichen vergnügt die Hände. Sie haben's erreicht. Dies gerechte „Volk" hat gesiegt.

Und es wäre doch so herrlich gewesen im Westen zu paradiren, in jenem Westen, der erst in diesen Tagen die „Elite der Berliner Gesellschaft" beim glanzvollen Blumenkorso vereinigt sah. Ganz Berlin, soweit es Maulaffen feil hält, stand im Thiergarten Spalier und unter den Linden und freute sich kindisch, ein Zipfelchen von jener Herrlichkeit zu erblicken, die von der „großen Welt" freigebig verschwendet war. Wer könnte über so nützliche Prachtentfaltung ungehalten sein? Jener bösartige Philosoph höchstens, der inmitten all' der Feierlichkeit sein blumenbekränztes Eselchen durch den Thiergarten traben ließ. Eines aber gab auch dem sozialkritischen Beobachter Stoff zum Nachdenken. Wie wußte man sonst so tapfer zu schmählen, wenn in der Nachbarschaft irgendwo Voll- und Halbwelt sich vermischten und verquickten. Wie wußte teutsche Moral sich über den Cancan des dritten Napoleoniden zu entrüsten. Wie wurden die Merkmale der Pariser Fäulniß sorgsam registrirt. Streu Asche auf Dein Haupt, moralisches Berlin! Die Tage exklusiver Reinheit sind vorüber. Das Parfum der Frommen und Unfrommen vermengt sich auch in deiner Gesellschaft. In blumengeschmückten Karossen saßen die Dämchen, die auf dem Theater nur die kleinste, bei den Lebemännern die größte Rolle spielen, ritten unter den steifleinensten Herrinnen untadligen Vollbluts und von hohen Herrschaften wurden ihre Gefährte um der kostbar geschmackvollen Ausstattung willen mit seidenen Bannern prämiirt. Dem Verdienst sei vorurtheilslos die Krone gereicht. Es liegt Humor darin, wie Kavaliere sich vor der Grazie obskurer Theaterprinzessinnen nicht im verschwiegenen Sonderkabinet eines feinen Restaurants, sondern am lichten Tage vor der Crême der Gesellschaft verneigen!

Alpha.

Literarisches.

Lassalle als Sozialökonom. Von Dr. Gustav Mayer, Berlin. Mayer und Müller 1894.

Ich kenne das Lied, ich kenne den Text,
Ich kenne auch seine Herren Verfasser —

das Lied: der gute Lassalle und der schlechte Marx — die Herren Verfasser: die deutsche Professorenzunft nebst dem, was drum und dran hängt! — Auch Herr Dr. Mayer hat es für nöthig gehalten, schlecht und recht, wie er es eben kann, dies schöne Liedlein zu singen. Aus allen Winkeln seines Buches tönt uns der professorale Gassenhauer mit seinem Refrain: „der gute Lassalle und der schlechte Marx" entgegen, sodaß es uns oft Ueberwindung genug gekostet hat, das Buch nicht in die Ecke zu werfen, wohin diese Schülerarbeit am richtigsten gehört. Wir wollen daher dem Herrn Verfasser nicht auf dies Feld von Persönlichkeiten folgen, unsere Kritik soll sich nur mit den Theilen seines Buches beschäftigen, in denen wirklich von Lassalle gehandelt wird.

In dem ersten Kapitel beschäftigt sich der Herr Verfasser mit der Sozialphilosophie Lassalle's. Ein schreckliches Durcheinander dies erste Kapitel! Erst kommt das Arbeiterprogramm, dann das System der erworbenen Rechte, dann ein geschichtlich-philosophischer Exkurs Herrn Meyer's frei nach Bark u. a., dann ein Exkurs über Sozialismus und Individualismus frei nach Diehel, dann Lassalle's Tagebuch u. s. f. — ohne Ordnung, ohne Sinn! Der Verfasser sagt selbst auf S. 20: „Die Sozialphilosophie Lassalle's ist kein einheitliches Ganze"; das soll doch wohl heißen, daß sie eine Entwickelung durchgemacht hat und sich in ihr, wie der Verfasser so sehr schön sagt, „der Uebergang aus dem Zeitalter Hegel's in das Zeitalter Bismarck's, aus dem Zeitalter der idealistischen Spekulation und der Romantik in das Zeitalter der empirischen Forschung und des Realismus" widerspiegelt. — Im Vorbeigehen möchten wir Herrn Mayer als Thema für sein nächstes Buch: Bismarck als Philosoph empfehlen, wo er dann seinem phantasievollen Entdeckungstrieb aufs freieste die Zügel wird schießen lassen können. — Unbedingt wäre hier aber die historische Darstellung zu wählen gewesen, anstatt mit einer systematischen zu beginnen, und dann doch schließlich in die erstere zurück zu verfallen. Auf alle Schiefheiten und Verkehrtheiten, die dies Kapitel in reichster Fülle enthält, einzugehen, fehlt uns Raum, wie Zeit, nur eine Behauptung des Verfassers wollen wir herausgreifen, da sie seinen Standpunkt charakterisirt. Nach Herrn Mayer galt der Streik noch vor wenigen Dezennien als unsittlich; heutzutage sei derselbe rechtlich gestattet u. s. w. und auch „im Volksbewußtsein schwinde das sittliche Vorurtheil gegen denselben mehr und mehr". Herr Mayer scheint keine Ahnung davon zu haben, daß bei den Unternehmern der Streik nicht der Lockout auch heute noch für unsittlich im höchsten Grade gilt und daß sie seiner Zeit alles, was in ihren Kräften stand, gethan haben, um ihn auch ungesetzlich zu machen. Für den Bourgeois, der nun einmal den Anspruch erhebt, alleiniger Träger des Volksbewußtseins zu sein, besteht das „sittliche Vorurtheil" gegen denselben mit ungeschwächter, nein gesteigerter Kraft fort.

In den Kapiteln II. und III. kommen wir dann zu der Darstellung der sozialökonomischen Lehren Lassalle, an die sich die Mayer'sche Kritik, oder vielmehr Aufwärmung alles dessen anschließt, was anderer Kritik bereits vor ihm geleistet hat, wobei es natürlich nicht an den unerläßlichen Fehlern und Verhunzungen fehlt. Was kann man denn auch anderes von einem Schriftsteller erwarten, der der Marx'schen Werththeorie einen sozialistischen, der Lassalle'schen einen individualistischen Charakter zuschreibt, der also sich nicht einmal über den Begriff „Werththeorie" klar ist? Giebt es eine größere Gedankenlosigkeit als die, auf der einen Seite (S. 34) zu behaupten, daß Lassalle einer Vergesellschaftung oder Verstaatlichung des Privateigenthums fern zu stehen scheine, und auf der folgenden Seite (S. 35) anzuführen, daß der „innerste Kern der Ansichten" desselben Lassalle die Abschaffung des Grund- und Kapitalseigenthums gewesen sei? In der ganzen 60 Seiten umfassenden Kritik ist es uns nicht möglich gewesen, auch nur einen neuen Gedanken zu finden. Alte „liebe" Bekannte nicken uns überall freundlich grinsend zu. Wir haben sie lange nicht gesehen — aber wie sie an uns vorüberhuschen, erwecken sie trotz ihrer Mayer'schen Verkleidung in uns wieder die Erinnerung. Wo haben wir Euch doch gesehen? Wie heißt Ihr? — wir grübeln und grübeln ihren Namen zu finden, sie irgendwo unterzubringen — und unbeachtet fällt uns Herrn Mayers Buch aus der Hand. —

—o.

on Hausbewohnern noch lebend aufgefunden, verstarb aber bald ach ihrer Einlieferung im Krankenhause.

Beim Spielen erhängt hat sich ein 16jähriger Lehrling. Der amtliche Polizeibericht meldet darüber: „In einer Bäckerei in der Mariannenstraße gerieth ein Bäckerlehrling beim Spielen mit dem Kopfe in das Strickwerk einer selbstgefertigten Schaukel und erstickte, ehe er aus der Schlinge befreit werden konnte." Der Vorfall betrifft den Bäckerlehrling Josef Langer aus Wien, der bei dem Bäckermeister Kanebley in der Mariannenstr. 45 beschäftigt war. An einem Balken der im Keller befindlichen Backstube hatte er am Donnerstag Nachmittag einen Strick mit beiden Enden befestigt und ein Stück Brett als Sitz hineingelegt. Während er sich schaukelte, rief er auf dem Hofe spielenden Kindern zu: „Paßt mal auf, jetzt werde ich mich erhängen." Dann setzte er die Schaukel in eine drehende Bewegung und gerieth ohne Absicht mit dem Hals zwischen die sich zusammendrehenden beiden Enden des Strickes. Während er bestrebt war, sich zu befreien, glitt er von dem Sitz herunter, hatte nun aber die Kraft gänzlich verloren, da seine Füße den Erdboden kaum berührten. Während die neugierigen Kinder zuschauten, erstickte Langer in der festgedrehten Schlinge. Als bald darauf der Bäckergeselle Ernst Klein hinzutrat, war es zu spät, und auch die Wiederbelebungsversuche eines Arztes blieben ohne Erfolg.

Polizeibericht. Am 25. d. M. Morgens wurde ein Drehorgelspieler in einem Hause der Stendalerstraße und Nachmittags ein Arbeiter in seiner Wohnung, in der Greifswalderstraße, erhängt vorgefunden. — Im Hause Neue Königstr. 59 fiel Vormittags ein Arbeiter von der Kellertreppe und verletzte sich schwer am Hinterkopfe. — In der Hochstädterstraße fiel ein Pferdehändler aus seinem gegen die Bordschwelle angefahrenen Wagen und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. — Auf dem Schlesischen Bahnhof stürzte Nachmittags ein Handwerker von der zu dem Bahnsteige führenden Treppe und brach den Unterschenkel. — Im Lichthofe des Hotels Kaiserhof fiel ein Anstreicher aus der Höhe des vierten Stockes von einem Hängegerüst herab und erlitt schwere innere Verletzungen. — Abends wurde ein Mädchen in der Wienerstraße durch einen Bierwagen überfahren und an beiden Unterschenkeln schwer verletzt. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Witterungsübersicht vom 26. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresspr.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 1° C. = 4° R.)
Swinemünde	750	ONO	4	Regen	8
Hamburg	751	N	2	bedeckt	12
Berlin	748	NO	3	Regen	11
Wiesbaden	749	N	3	halb bedeckt	15
München	750	SW	5	Regen	11
Wien	748	Still	—	wolkenlos	15
Haparanda	766	NO	2	wolkig	6
Petersburg	765	NW	1	wolkenlos	7
Cork	765	NNO	5	halb bedeckt	10
Aberdeen	761	N	6	bedeckt	7
Paris	754	NW	3	bedeckt	10

Wetter-Prognose für Sonntag, den 27. Mai 1894.
Kühles, vorwiegend trübes Wetter mit etwas Regen und mäßigen nördlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Der Prozeß gegen die Hochstaplerin Josefine Farkas und deren Mutter Katharina Farkas, geb. Gellineck, wurde am Freitag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I geführt. Den Vorsitz hatte Landgerichtsdirektor Rieck, die Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Assessor Rothardt, die Vertheidigung hatten übernommen die Rechtsanwälte Dr. Fritz Friedmann und Leonhardt Friedmann. Josefine Farkas ist des Betrugs in 17 und der Urkundenfälschung in 89 Fällen, ihre Mutter der gewerbsmäßigen Hehlerei angeklagt.

Eine ältere, später entmündigte Dame, mit der die Hochstaplerin derart engagirt war, daß die Verhandlungen über ihr Verhältniß zu derselben theilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurden, ist von ihr um etwa 200 000 Mark geschädigt worden. Die Betrügerin wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts, der die Verhandlung ein Märchen aus tausend und einer Nacht mit tragischem Hintergrund nannte, zu vier Jahren Gefängniß und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt worden: 8 Monate werden durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Die Mutter Katharina Farkas wurde mangels hinreichenden Beweises freigesprochen. Die Beweisaufnahme in betreff der einzelnen kleineren Betrügereien, die der Farkas zur Last gelegt wurden, bot wenig Interesse. Bei einem Kaufmann hatte Josefine, nachdem sie mehrere Einkäufe bar bezahlt, eine Kassette für 225 M. auf Wechsel als Frau v. Hagen entnommen, nach Austrag der Wechselklage fiel die Vollstreckung fruchtlos aus. Bei einem Juwelier kaufte sie auf Kredit 21 Armreifen und eine lange goldene Halskette für 476 M., bei einem anderen belief sich ihre Schuld Ende 1892 auf 6790 M., wovon sie nichts bezahlt hat, nur eine Rubinbrosche für 1200 M. hat sie für 700 M. weiter verkauft. Bei einem Möbelhändler ließ sie Möbel für 13 754 M. nach ihren eigenen Angaben im maurischen Stil des Engelhardt'schen Hauses herstellen. Der Plüsch der Möbel trug die Buchstaben J. H. Auf den Leihvertrag hat sie nur 6400 M. abgezahlt. Der Möbelhändler hat aber die Sachen zumeist zurückerhalten. In einer Wagenfabrik kaufte sie einen Damenkutschirwagen für 1500 M., machte dann den Kauf rückgängig und nahm einen Phaëton, einen Mylord mit Gummirädern und ein Kupee auf Leihvertrag: zwei dieser Wagen im Werthe von 2000 M. verpfändete sie alsbald bei einem Fuhrherrn, bei dem sie eine zweispännige Equipage zu ihrem persönlichen Gebrauch für 450 M. monatlich gemiethet hatte. Sie schuldet dem Fuhrherrn noch 1700 M. Die Goldsachen will sie zu Geschenken verwendet haben. Auf die wiederholten Fragen des Präsidenten, wie sie so in den Tag hinein große Einkäufe auf Kredit machen konnte, weiß die Angeklagte nur immer dieselbe Antwort zu geben: „Ich habe mir nichts dabei gedacht" oder „ich habe vollständig ohne Ueberlegung gehandelt."

Sie sind wegen einer nächtlichen Straßenschlägerei, die als grober Unfug angesehen worden ist, mit einem Strafmandat in Höhe von 10 Mark bedacht worden. Wollen Sie Ihren Einspruch nicht lieber zurücknehmen?" Der Vorsitzende des Schöffengerichts, der diese Frage an den auf der Anklagebank befindlichen Buchbinder S... richtete, erhielt darauf folgende, mit Selbstbewußtsein gegebene Antwort: „Herr Präsident, ick bin Jott sei dank keen ungebildeter Mann, indem ick det, wat ick mir angeeignet habe, mir selbst verdanke, indem ick det aus Büchern habe. Ick muß daher von vorne rin jejen dies Verfahren protestiren, indem ick mir uf den ollen juristischen Jrundsatze: „Nebbich in idem" berufe. — Vorsitzender (erstaunt): Aber Mann was soll das heißen? Sind Sie schon einmal wegen derselben Sache bestraft worden? — Angekl.: Bestraft nich, aber wat hier der Denunziant is, der hat mir ooch vor'n Schiedsrichter verklagt un nächste Woche haben wir Termin. Det könnte ihm woll so passen, erst hier un denn da noch eenmal. — Vors.: Sie sind aber auf falscher Fährte! Im vorliegenden Falle handelt es sich um die Störung der Nachtruhe auf der Straße, da hat der Staat ein Interesse an Ihrer Bestrafung, haben Sie dabei den Zeugen thätlich oder wörtlich beleidigt, denn kann er Sie wohl noch im Wege der Privatklage belangen. — Angekl.: Denn sage ick: „Errare humanum est" un bescheide mir. — Vors.: Heißt das, daß Sie Ihren Einspruch zurücknehmen? — Angekl.: Ih nee, au contrarium, ick rechne stark daruf, det ick als Freijesprochener diesen Platz verlasse. — Vors.: Dann wollen wir in die Verhandlung eintreten, aber thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie Ihre lateinischen Ausdrücke bei Seite. Die Straßenszene hat sich wohl in der Nacht zum siebenten Februar abgespielt? — Angekl.: Jawohl, wir kamen von'n Maskenball. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie mal, aber kurz. — Angekl.: Ick hatte mir als Charaktermaske verkleidet, ick jing als Ritter Don Quixote. Ick hatte mir een großet Schild von Pappe jemacht un ooch eenen jroßen Säbel von Pappe un hatte uf't Schild jeschrieben, wat ick vorstellen wollte, aber denken Sie, det eener det bejriffen hat? Die Leite sind heitzudage zu unjebildet. Ick wimmele da so'n Paar Stunden mang die Räuberhauptmanns un Järtnermächens un Zijeuner herum un langweile mir, indem die Leite for so wat Höheret keenen Sinn haben. Ick wollte schon vor die Demaskirung zu Hause jehn, da sehe ick eene Maske, die so'n Paar große Kreuzbänder hinten an'n Kopp hatte, die jenau so aussahen, als wären det een Paar Windmühlenflügel. Wie ick man jehört habe, sollte det eene Elsasserin vorstellen. Halt, denke ick, det paßt zu deine Charaktermaske un schleiche mir so hinter ihr un ziehe meinen Pappsäbel un lege aus un dhue als wenn ick jejen Windmühlen kämpfe. Dabei hatte ick denn een Paar von die andern Masken jetroffen un aus Versehen hatte ick mit meinem Pappsäbel ooch die Bänder von die Elsasserin berührt un ihr die janze Fladuse mit sammt die Maske von't Jesichte jeriffen. Nu sah ick erst det det die Frau von den Schuhmacher M. war, mit dem ick mir sehr schlecht stehe. Un det wurde een großer Ufstand un sie schrieen alle, ob ick verrückt wäre un ick denke denn ooch, det det am besten wäre, wenn ick man jinge. Ick sage denn man blos noch, det sie alle Schafsköppe wären un jehe aus den Saal raus. Kaum bin ick uf die Straße, da kommen mir der Schuhmacher H. un seine Frau nach, beede nach unten maskirt un fragen mir, ob ick den Schaden, den ick an ihre Koppjeschichte anjerichtet habe, wieder ersetzen will. Ick war falsch, spiele aber meine Rolle als forscher Krieger noch weiter, schwinge mein Pappschwert un sage: Wat? Bezahlen? Hier könnt Ihr wat rauskriejen! Un da schlägt der Schuhmacher mir denn sofort mit seinem Schirm das Schwert aus der Hand und haut mir ieber'n Kopp. Seine liebe Frau fährt mir mit ihre zehn Finger in's Jesichte un zieht mir immerzu die Haut ab un bei sowat soll man nich Hilfe rufen? — Vors.: Ja, Sie sollen fürcherlich gebrüllt haben, daß eine Menge Menschen zusammenliefen. — Angekl.: Am andern Dag wollten sie sich denn mit mir einijen, aber ick sagte nee, denn „pax schlägt sich un vobiscum verträgt sich" is nich mein Fall. Darauf haben sie mir denn verklagt. — Durch die Beweisaufnahme wird thatsächlich erwiesen, daß der Angeklagte der Angegriffene gewesen ist. Er wird freigesprochen und verläßt den Saal mit den Worten: Firniss coronat opium meum.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Böttcher!

Das Bureau der ausständigen Böttcher befindet sich bei E. Heise, Lichtenbergerstraße 21. Die Unterstützung wird vorläufig jeden Dienstag, von Vormittags 10 Uhr an dort ausgezahlt. Die ausständigen Kollegen haben sich jeden zweiten Tag, versehen mit ihrem Buch, behufs Kontrolle einzufinden und zwar von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. — Die von uns ausgegebenen Listen werden laut Vereinbarung mit der Kommission der Brauerei-Arbeiter eingezogen. An deren Stelle werden „Sammellisten der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter Berlins und Umgegend", mit dem Stempel der Gewerkschafts-Kommission versehen, ausgegeben. Jedoch ersuchen wir dringend, jede Liste an die Stelle zurückzugeben, von welcher dieselbe entnommen ist. Die seitens der arbeitenden Kollegen für die Ausständigen bestimmten Unterstützungen sind ausnahmslos an uns abzuliefern. — Außerdem erinnern wir nochmals jeden einzelnen der Kollegen an seine Pflicht, für die Durchführung des Boykotts mit allen Kräften einzutreten. Bedenkt was davon abhängt.

Die Lohnkommission der Böttcher.

Achtung! Brauerei-Arbeiter! Wir machen hiermit alle Brauereiarbeiter, die noch in den Brauereien thätig sind, auf den Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 16. d. M. aufmerksam, der dahin geht, daß jeder Brauereiarbeiter, der sich mit unseren Bestrebungen einverstanden erklärt, von seinem Verdienst für die Gemaßregelten 10 pCt. nach jedem Zahltage abzugeben hat. Wir ersuchen die Kollegen, diesem Beschluß strikte nachzukommen.

Die Gelder sind umgehend an das Bureau, Blumenstr 38, abzuliefern.

Die Agitationskommission
der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter,

Achtung, Rollkutscher und Speditionsarbeiter! Die für heute (Sonntag) anberaumte große öffentliche Versammlung, welche im Königsstadt-Kasino stattfinden sollte, wurde von der Behörde, angeblich weil das Lokal den baupolizeilichen Anforderungen nicht entspricht, untersagt. Sie findet darum in der Konkordia (oberer Saal), Andreasstr. 64, Punkt 7 Uhr Abends, statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung: Berichterstattung über den ersten Berufskongreß und Besprechung über die Arbeitsverhältnisse am Ostbahnhof, ist das Erscheinen aller Rollkutscher und Speditionsarbeiter unbedingt nothwendig.

An die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes richten wir den lebhaften Appell, regen Antheil zu nehmen an dem Kampf des Proletariats. Gerade die Frau ist es, die vom Kapitalisten als willenloses Werkzeug seiner Profitgier zur Lohndrückerei des Mannes benützt wird. Leider stehen die Frauen in politischer und wirthschaftlicher Beziehung noch weit zurück, damit erklärt sich auch ihre Stellung, zu der sie vielfach in wirthschaftlicher Beziehung verdammt sind. Man sagt wohl, ein jeder weiß, wie seine Lage beschaffen ist, dem ist aber nicht so, denn die Gewohnheit stumpft ab. Darum Frauen und Mädchen, strebt nach Wissen, damit Ihr Eure geistige und soziale Lage erkennen lernt. Besonders machen wir auf die Versammlung aufmerksam, die am Dienstag, den 29. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Joel, Andreasstraße 21, stattfindet. Die Versammlung ist einberufen von dem Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend. Das Referat hat Genosse Jahn übernommen, der über das Thema: „Die Entstehung des Eigenthums, der Familie und des Staates" referiren wird. Der Vorstand,

An die Mitglieder des Brauerei-Hilfsarbeiter-Vereins! Der Vorstand des Vereins fordert die noch in Arbeit stehenden Vereinsmitglieder hierdurch nochmals dringend auf, die Ausgesperrten nach Kräften zu unterstützen. Der Versammlungsbeschluß vom 16. Mai lautet dahin, daß jeder organisirte Hilfsarbeiter verpflichtet ist, 10 pCt. seines Wochenverdienstes (also von jeder verdienten Mark 10 Pf.) an die Agitationskommission der Brauerei-Arbeiter abzuliefern. Namentlich werden die in den Weißbierbrauereien beschäftigten Vereinsmitglieder aufgefordert, dieser Verpflichtung nachzukommen.

Brauerei-Hilfsarbeiter! Es werden vom Montag, den 28. d. M. ab jeden Tag ca. 1000 M. an Unterstützungsgelder gebraucht. So opferfreudig auch die gesammte aufgeklärte Arbeiterschaft ist und sich auch gezeigt hat, darf nicht vergessen werden, daß es in erster Linie Eure unbedingte Pflicht ist, Eure ausgesperrten Brüder zu unterstützen.

Alle Geldsendungen sind an das Bureau der Agitationskommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter (Blumenstr. 38) zu richten.

Der Vorstand
des Brauerei-Hilfsarbeiter-Vereins.

Der Streik in der Fahrräderfabrik von Kleyer in Frankfurt a. M. dauert fort. Am 24. d. M. fand eine längere Unterhandlung des Streikkomitees mit dem Unternehmer statt, der auch der Abgeordnete Genosse Schmidt beiwohnte. Dieselbe verlief aber resultatlos, da Herr Kleyer sich sträubte, alle Streikenden wieder einzustellen.

In den Granitbrüchen bei Strehlen i. Schl. ist ein größerer Streik ausgebrochen. Er erstreckt sich auf zwei Brüche und sind 400 Arbeiter dabei betheiligt. Die Ursache war eine versuchte Lohnreduktion. Daß selbst die anspruchslosen Steinbrecher sich eine weitere Herabsetzung ihrer Hungerlöhne nicht gefallen lassen konnten, möge aus der Thatsache hervorgehen, daß der Durchschnittslohn pro Jahr 400 Mark noch nicht erreicht. Die Streikenden befinden sich in einer mißlichen Lage, da ihre Organisation noch eine sehr junge und sie über keinerlei Mittel verfügen. Hilfe ist darum dringend nöthig und sind Geldsendungen zu richten an: Traugott Schwarzer, Strehlen i. Schl., Altstadtstr. 8.

Arbeitseinstellung. Sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Teppichfabrik von Drehmann u. Co. in Linden-Hannover, legten, etwa 200 an der Zahl, gemeinschaftlich die Arbeit nieder. Die Arbeiterinnen fordern, daß ihnen der Viertel-Pfennig, der ihnen vor längerer Zeit pro 100 Teppichschlingen in Abzug gebracht wurde, wieder gewährt werde, zumal die damals gemachte Voraussetzung: besserer Geschäftsgang, eingetroffen sei.

Entlassung wegen Theilnahme am Bergarbeiter-Kongreß. Die „Bergarbeiter-Zeitung" schreibt: Der einzige noch in Arbeit stehende deutsche Delegirte Rahme (Pole) von Gelsenkirchen ist wegen Theilnahme am internationalen Kongreß gleich nach seiner Rückkunft entlassen worden.

Der Wiener Tischlerstreik dauert noch immer fort. Die Arbeiter, die mit bewundernswerther Energie und Ausdauer an ihren Forderungen festhalten, sind dem Siege näher denn je.

Bis jetzt haben 192 Firmen die Forderungen bewilligt und haben dort die Gesellen die Arbeit wieder aufgenommen. Die Genossenschaftsvorstehung sucht die Meister zur Zurücknahme der Bewilligung zu bewegen. Vor einigen Tagen machten die Streikenden, 4000—6000 Mann stark, einen Ausflug in die Umgebung.

2000 Ziegeleiarbeiter sind in Krakau in den Streik getreten.

278 Bergarbeiter sind nach Beendigung des Streiks im Falkenauer Revier „dauernd abgelegt", d. h. dem Hunger überantwortet. Besonders charakterisirend für die Brutalität der Unternehmer ist die Thatsache, daß die Ausgesperrten lauter alte gebrechliche Arbeiter sind, welche 25 bis 30 Jahre im Dienste der Ausbeuter gestanden.

Die Noth unter den Gemaßregelten, so schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung", ist aufs Höchste gestiegen und bitten wir die Genossen allerorts um Unterstützung.

Etwaige Unterstützungen übermittelt der „Glück auf", Brüx, Pragerstr. 430.

Die streikenden Droschkenkutscher Londons sandten eine Abordnung ins Unterhaus, um sich mit den Arbeiterabgeordneten John Burns, Keir Hardie und anderen zu besprechen. Die Hauptbeschwerde gegen die Fuhrherren war die, daß diese gegen Fuhrwerksbesitzer, welche die Sätze des Gewerkvereins angenommen haben, Rache üben. John Burns und Keir Hardie wollen die Sache im Parlament zur Sprache bringen. — Eine schiedsrichterliche Vermittlung der Londoner Handelskammer lehnten die Kutscher sowohl als auch die Wagenbesitzer ab.

Der Ausstand der Kohlenträger in Port Said ist im Zunehmen begriffen. Große Haufen Feiernder durchziehen die Straßen, aber alle Versammlungen werden von der Polizei sofort unterdrückt.

In Cripplecreek (Colorado) verübten die Bergarbeiter ein Attentat gegen ein Gebäude, indem sie eine größere Menge Pulver zur Explosion brachten. Elf Personen, welche sich in dem Gebäude befanden, sollen getödtet sein. — Ein heute eingetroffenes Telegramm bestätigt obige Nachricht.

Versammlungen.

Friedrichsberg. In einer Versammlung des deutschen Holzarbeiter-Verbandes, die am 23. Mai hier tagte, referirte der Kollege Hörneke über den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung unter Werkstatt-Angelegenheiten nochmals mit den Zuständen in der Werkstatt von Brandt. Sodann wurde die Wahl eines Beitragssammlers erledigt, mit welchem Amt der Kollege Neumann betraut wurde.

Freie Vereinigung selbständiger Barbiere, Coiffeure etc. Montag, den 28. Mai, Abends 10 Uhr, bei Röttig, Neue Friedrichstr. 44, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl der Kongreßdelegirten und Anträge. 2. Erhöhung der Beiträge.

Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 28. Mai, Abends 8½ Uhr, Versammlungen: Filiale 1 bei Feindt, Weinstr. 11; Filiale 2 bei Brüning, Rosenthalerstr. 11—12; Filiale 3 bei Werner, Bülowstr. 53.

Sterbekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft. Heute Zahltag bei Stümke, Ackerstr. 132, und bei Witte, Stallschreiberstr. 59.

Achtung, Moabit! Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend (Filiale Moabit). Große Versammlung am Sonntag, den 27. Mai, Nachmittags 4½ Uhr, bei Hermerschmidt, Perlebergerstr. 28. Vortrag des Herrn M. Pause über: Die Entstehung und Aufgabe der Arbeiterbewegung.

Vergnügungsverein „Normannia 2" (früher „Lustige Jugend"). Sonntag, den 27. Mai, Nachmittags 4½ Uhr: Sitzung im „Admirals-Garten", Admiralstr. 38. Nach der Sitzung Fidelitas.

Vermischtes.

Die Unfähigkeit der preußischen Polizei, große Massen zu dirigiren, lernten wir in Berlin am denkwürdigen 18. Januar kennen. In den letzten Tagen hat die Kasseler Polizei die gleiche Unfähigkeit gezeigt. Das Kasseler „Volksblatt" schreibt über die Vorgänge:

„Man denke sich einen Vorgang wie diesen: Ein betrunkener Mann wird verhaftet — eine alltägliche Geschichte! Er sträubt sich gegen diese Verhaftung — auch nichts Neues!! Aus diesem kleinen Anlaß nun entsteht ein Zustand, der an einen Aufruhr erinnert und die Bürger von Kassel befinden sich in einer Erregung, als wäre die Stadt von einem grausamen und erbarmungslosen Feind belagert. Furchtsam schleichen sie durch die Straßen der Stadt, nur ganz besonders Muthige wagen es, gewisse Stadtviertel zu betreten, die Stadtviertel nämlich, in welchen die Polizei haust.

Die eigentliche Ursache des Krawalles liegt in der Art und Weise, in welcher unsere Schutzleute vielfach dem Publikum gegenüber aufzutreten pflegen; namentlich aber darin, wie hier Gefangenentransporte ausgeführt werden."

Am Dienstag wurde an einem Neubau ein Maurerlehrling verhaftet, bei welcher Gelegenheit sechs Schutzleute thätig waren, um Neugierige abzuhalten, was immer mehr Neugierige hinzuzog. Am Abend hatten sich dann zahlreiche Neugierige am Marstallerplatz und am Altmarkt eingefunden, gegen welche Polizei und Militär einschritt, weil in der Menge die Marseillaise gesungen worden sei. Das Kasseler „Tageblatt" berichtet über den Angriff, der sich in die Marktgasse hineinzog, unter Anderem:

„Hier in der unteren Marktgasse spielten sich recht bedenkliche Szenen ab. Es war gegen ¾10 Uhr. Die Schutzleute und

Soldaten schrieen von Weitem: „Rin in die Häuser, Thüren zu!“ Und die Bewohner der Marktgasse, die bei dem herrschenden Gedränge nicht rasch genug in die Häuser eilen konnten, wurden mit der flachen Klinge bearbeitet. Ebenso erging es denen, die in den offen gebliebenen Haus- und Ladenthüren standen, die Soldaten schlugen mit flacher Klinge einfach dazwischen, obschon die Menschen in den Hausthüren festgekeilt waren und nicht rechtzeitig ausweichen konnten. Bis über den St. Martinsplatz hinauf bis zur Unteren Königsstraße wurde von den Schutzleuten verlangt, die Thüren zu schließen ꝛc., was bei verschiedenen Geschäftsleuten nicht gleich willige Aufnahme fand. Es kam dies daher, weil die vor den Waffen der Schutzleute fliehenden jungen Leute in allen offenstehenden Hausthüren sich zu verbergen versuchten. Es war ein förmliches Kesseltreiben die Marktgasse hinauf, Mittelgasse, Oberste Gasse querher und Drusel- und Entengasse ꝛc. zurück zum Marställerplatz, Altmarkt ꝛc.“

Die „Post“ schildert folgenden Vorfall:

„Ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann war wegen Widerstands gegen die Polizei durch zwei Schutzleute festgenommen und sollte in den Polizeiarrest geschafft werden; hinter dem Arrestanten folgte nun die weinende Gattin mit zwei Kindern, die ebenfalls laut jammernd nach ihrem Vater riefen. Die Bemühungen der Polizei, die Frau nebst Kindern zurückzuhalten, waren vergebliche; sie folgte nebst Kindern ihrem Manne in das Polizeiarrest-Gebäude, und hier gelang es erst nach langem, gütigen Zureden, die Frau zum Nachhausegehen zu bewegen.“

Und das Kasseler „Volksblatt“ läßt sich außer vielen anderen Angriffen folgendes von einem Augenzeugen, der aus dem Fenster dem Treiben zusah, berichten:

„Am Pferdemarkt, zwischen der Schäfergasse und Königstraße, hatte man bis fast gegen 10 Uhr von den Ereignissen, die wir im vorgehenden geschildert haben, nichts bemerkt. Plötzlich Säbelgerassel: aus der Kasernenstraße kommen angstvoll ein paar Kinder gelaufen, hinterher, den blanken Säbel in der Hand, vier Schutzleute. Im ersten Augenblick schienen sie von der gänzlichen Leere und Stille der Straße verblüfft, so verblüfft, wie die Umwohnenden von dem plötzlichen Geräusch, das sie veranlaßt, aus dem Fenster zu sehen. Und was erblicken sie da? Vor einem Hause stehen zwei junge Leute im Gespräch vertieft. Auf sie geht die wilde Jagd los. „Wohnen Sie hier?“ herrscht der eine der „Schutz“leute den einen jungen Mann an in jenem Tone, den ja die Frau Oberbürgermeister seit dem Ereigniß am Sonnabend ebenfalls kennt. Ehe dem Gehege der Zähne des Erschreckten das „Ja“ entflohen ist, fallen die Schläge hageldicht auf ihn nieder! Empörte Rufe schallen aus den Fenstern; da haben jene „Ordnungs“-Helden noch die Frechheit, nach den Fenstern hinaufzurufen: „Kommt nur herunter! Ihr könnt auch noch was bekommen!““

Weitere Mittheilungen werden abzuwarten sein, ehe volle Klarheit in diese Vorgänge kommt. Aber Straßenjagden, wie die geschilderte, dürften zu den Seltenheiten gehören.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

G. P. Nein, es giebt kein Mittel.

T. G. Nr. 113. Es muß nach der Scheidung auf Ersatz geklagt werden. Sprechen Sie dann mit einem Rechtsanwalt.

F. S. Ja, nach § 22 des Gesetzes.

A. H. 100. Nein.

U. M. S. Wenn die Police auf den Namen der geschiedenen Ehefrau lautet, die Frau, sonst die Verwandten.

Sauerzapf. Dies Leiden ist kein Unfall, sondern eine Betriebskrankheit. Sie werden nichts erreichen.

J. P. Wir können es nicht sagen, da es vom Ermessen der Botschaft abhängt.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Krakau, 26. Mai. Sämmtliche Arbeiter der Ziegeleien des Krakau-Wieliczkaer Bezirkes streiken seit gestern und verlangen eine Lohnerhöhung. Die Ausständigen mehrerer Ziegeleien nahmen eine herausfordernde Haltung an und zwangen die Weiterarbeitenden sich dem Streik anzuschließen. Jede Zufuhr fertiger Ziegel ist sistirt. An die bedrohten Orte wurde Gendarmerie und Polizei entsandt. Die Eigenthümer der Ziegeleien weigern sich, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Arbeiter Berlins! Kauft keine Tack'schen Schuhwaaren!

II. Nachtrag

zum Statut der Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Artikel I.

1. Bereits unterm 19. Mai 1894 publizirt.
2. Im § 34 Absatz II werden die Worte „aus ihrer Mitte“ gestrichen und dafür die Worte: „aus der Mitte der Kassenmitglieder“ gesetzt.
3. Im § 58 Absatz II ist einzuschalten hinter „Sparkasse zu Berlin“ die Worte: „oder bei der gemäß § 40 Absatz V Krankenversicherungs-Gesetzes widerruflich gestatteten Kreditanstalt“.
4. Im § 58 Absatz III ist einzuschalten hinter „Sparkasse zu Berlin“ die Worte: „oder bei der gemäß § 40 Absatz V Krankenversicherungs-Gesetzes widerruflich gestatteten Kreditanstalt“.

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der statutenmäßigen Bekanntmachung in Kraft. 911b

Berlin 30. März 1894.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse d. Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Gewerbe.

Karl Thieme, Vorsitzender. H. Steinfeldt, stellv. Vorsitzender.

Vorstehender Nachtrag zum Statut ist seitens des Bezirks-Ausschusses genehmigt worden.

Berlin, 17. Mai 1894.

Der Bezirks-Ausschuß.

(L. S.) gez. Dippe.

Bekanntmachung.

Wir fordern die Pächter von Ackerflächen um Berlin auf, noch in diesem Jahre Versuche mit dem Anbau von **Zuckerrüben** zu machen, und verabreichen wir den **Samen gratis** durch folgende Firmen:

Franz Masche, Kaufmann in Königs-Wusterhausen; **E. Banse,** Spediteur in Bernau; **E. Delling,** Mühlenbauer in Mönchwinkel; **Otto Greye,** Schönhauser-Allee 178 in Berlin; **Philipp Lempp u. Co.,** Luisenufer 51 in Berlin.

Wir haben diese Herren angewiesen, von 1/4 Kilo aufwärts zu verabfolgen.

Berlin, 26. Mai 1894. [897b

Berliner Zucker-Fabrik.

Gesellschaft mit beschränkt. Haftung.
F. Adomeit. F. Goldbach.

Vereinszimmer für 30 Personen, Klavier und Billard, empfehle auch als Zahlstelle oder Arbeitsnachweis unentgeltlich. Tilsiterstr. 82. 948b

---

Vereinszimmer z. verg. Rheinsbergerstr. 42. 932b

Kegelbahn, Stunde 50 Pf. Vereinszimmer für 10—200 Personen. 896b (Lucullus) Hasenhaide 55.

Gr. Vereinszimmer Simeonstr. 23.

Weißbier.

1. Champagner-Bier 36 Fl. à 1/2 Ltr. **3 M.**
2. Tafel-Bier I 40 Fl. à 1/2 Ltr. **3 M.**
3. Tafel-Bier II 50 Fl. à 1/2 Ltr. **3 M.**
aus der **Berliner Weissbier-Brauerei** vorm. **F. W. Hilsebein.** 218L*

Flaschenbier-Kellerei
63 Andreas-Straße 63.
Telephon Amt VII Nr. 5366.
Brauer & Grützmann.

Allen Bekannten zur Nachricht, daß ich Sand- u. Kolonienstr.-Ecke ein

Gartenlokal mit Kegelbahn

eröffnet habe. Um guten Besuch bittet 892b **Otto Wolff,**
Ausschank Münchener Brauhaus.

Evora-Bräu 910b

in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden v. 20—100 Ltr. 30 Fl. = 3 M.

Otto Linke, Lagerhof 3.
Teleph.-Amt III, Nr. 404. *

Empfehle den Genossen den Besuch meiner Schankwirthschaft. Reelle Speisen, gute Getränke. Vereinszimmer für ca. 100 Personen. 561*

Edmund Reuter, Swinemünder-Straße 45.
Auch sind Töpfersteine zu haben.

---

ff. Weissbier,
Kulmbacher, Pilsener, Rathenower hell und **dunkel,**
empfiehlt seinen werthen Kunden

Martin Berndt,
Oranien- und Alexandrinenstr-Ecke.

G. Leichnitz' Restaurant

Königsbergerstr. 28 [5918S*
empfiehlt allen Genossen **Vereinszimmer** in beliebiger Größe bis zu 80 Personen. **2 Kegelbahnen. Billard**

Schmöckwitz.

Gasthaus zur Palme.
Sonnabende und Sonntage noch frei, kein boykottirtes Bier. Telephon-Amt Grünau Nr. 39. 429b
Karl Kurras.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen **reichh. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Meine **Bier- und Frühstücksstube** (kein Ringbier), ff. Weißbier empfehle bestens **Aug. Barthel,** 227B
Hermannplatz Nr. 7.

Kein Ring-Bier!
Weißbier **ohne** Wasserzusatz empf. 916b] **Missfeld,** Zimmerstr. 12.

Groth's Restauration, Bremerstr. 71. Ausschank „Münchener Brauhaus“. Täglich: Zithervorträge. 952b

---

Jeder Berl. Vereinsvorsitzende erhält **gratis u. franko** von H. Hasemann, Oranienstr. 25, den diesjährigen **„Führer für Vereine und Gesellschaften“.** 917b

---

Achtung.

Ein alter Männer-Gesangverein (M. d. A.-S.-B.) sucht für Donnerstag noch mehrere Mitglieder. Meldungen im Restaurant Reichenbergerstr. 16. 911b*

Genossen, welche geneigt sind, einem älteren Gesangverein (M. d. A.-S.-B.) beizutreten, finden liebevolle Aufnahme **Restaurant Chorinerstraße 55,** Mittwoch Abends 9 Uhr. 948b

---

Den Herren Sängern, Freunden, Genossen, Bekannten und Verwandten unseres lieben Heimgegangenen sagen hiermit aufrichtigen Dank für die Begleitung zur Beerdigung des Formers Wilhelm Hund die **Hinterbliebenen,** Kirchbachstr. 9.

Zither-Unterricht
ertheilt nach leicht faßlicher Methode billigst. Lehr-Zither frei. 894b
Kunibert Werner,
Elisabethstraße 46, 2 Tr.

Tüchtiger Zitherspieler
mit gediegenen Vorträgen empfiehlt sich für Restaurateure.
Kunibert Werner,
895b Elisabethstraße 46, 2 Tr.

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt **Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.**

Vereinsabzeichen, Kremserfahnen M. Goetz, Oranienstr. 176. 898b

---

Abessinier-Brunnen für Feld und Garten hält stets auf Lager
E. Kauffmann, Eisen-Handlung,
960b] Grimmstr. 29, Am Urban.

Kanarienhähne, Hohl-, Knorr- und Klingelroller, als Vorschläger noch einige abzugeben. **F. Schulz,** Wörtherstraße 36.

Alle Sorten **Räder** billigst
907b Pallisadenstr. 101.

Eine gangbare **Kunden- u. Möbel-Tischlerei** Todesfalls zu verkaufen **Ackerstr. 10, Hildebrandt.** [958b

---

Kleiderspind, Schlafsopha und andere Möbel bill. Oranienstr. 183, Vicewirth.

Material-, Obst- u. Gemüse-Geschäft zu verk. Neuer Stadttheil Charlottenburg, Osnabrückerstr. 1, Ecke Kaiserin Augusta-Allee.

Rohtabak 896B

empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. Fränkel, C., Klosterstraße Nr. 72.

Destillation, altes Gesch., anderen Unternehmens h. sof. bill. zu verk. Birkenstr. 24. 936b

---

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 5440S*
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort)
Guirlanden à Mtr. von 15 Pfg. an.
Telephon Amt 4, 9482.

Schürzen empf. **Sally Glaser** Invalidenstr. 5.

Holz- und Kohlen-Handlung
von **August Zick,** 5840L*
Pücklerstr. 51, im Hof.

!Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, **gute Qualität, tadelloser Brand,** in **billigster Preislage,** empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung,
Brunnenstrasse 185.

Frdl. Wohn., 2fenstr. Stube, Küche u. Zub. 240 M. verzugsh. sof. z. bez. Miethe bis Ende Juli bezahlt. Näheres Stralsunderstr. 40, 4 Tr. 923b

---

Schlafst. f. Schuhm., hell, Gartenausf., Stallschreiberstr. 25, Quergeb. 3 Tr.

Eine freundl. Schlafst. zum 1. Juni Engelufer 2c, Querg. 3 Tr. 971b

---

Schlafst. f. H., sep. Eing., Kottbuser-Damm 16/17, H. 2 Tr., b. Hanuschke.

Leere Stube zu vermieth., Friedrichstraße 249, Petschke. 967b

---

Frdl. Schlafst. für Herrn, Naunynstraße 90 v. 1 Tr. b. Gerspacher. [965b

---

Freundl. möbl. Schlafst. f. 2 Herrn à 6 M. z. 1. Juni, b. Ww. Andersson, Adalbertstr. 72. 977b

---

Möbl. Schlafst. f. Herren, Reichenbergerstr. 21, 4 Tr. r. am Kottbuserpl.

Möbl. Schlafst. z. verm. Oranienstraße 21, 3 Tr., Kirchmann. 974b

---

Schlafstelle, bessere, f. Herrn, Arndtstraße 7, vorn. Henze. 966b

---

Schlafst. f. Herrn, Prinzenstr. 101, H. r. 4 Tr. Wustronk. 884b

---

Freundl. Schlafst. verm. Steinhausen, Engelufer 4. 962b

Schlafst. für 1 Herrn z. verm. Reichenbergerstr. 157 v. 4 Tr. rechts. [961b

---

Frdl. Schlafst. f. Herrn, sep., 6 M. Langestr. 3, 4 Tr. Hixius. 915b

---

Schuhmacher-Schlafst., hell, sep., bei Lange, Zimmerstr. 95/96, 2. H. 2 Tr. r.

Frdl. Schlafst. f. Herrn allein sof. od. 1. Juni b. Sommerfeld, Neue Jakobstr. 5 Hof links 1 Tr. 908b

---

Sauber möbl. Schlafst. f. 1 Herrn zum 1. Juni, Naunynstr. 72 v. 4 Tr. b. Meyer.

Eine frdl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing. Oranienstr. 154, 4 Tr. links. 986b

---

Möblirte Stube für 1 oder 2 Herren, 10,50 M., zu verm. Dürge, Wasserthorstraße 45a, 1 Tr. l. 951b

---

Möbl. Zimmer, 1—2 Herren, Dresdenerstr. 120, v. 1 Tr. links. 912b

---

Möbl. Schlafst. b. Gundelach, Fürstenstraße 21, 4 Tr. 950b

Möblirte Schlafst., sep., n. v., 7 M., b. Wwe. Gesch, Adalbertstr. 84. 927b

---

Bessere Schlafstelle für Herren, Flureing. Schleiermacherstr. 11, Grunwald.

Frdl. möbl. Schlafst. f. 2 Herren b. Budack, Manteuffelstr. 99, v. 3 Tr., kleiner Eingang. 906b

---

Eine frdl. Schlafstelle bei O. Ficius, Friedrichsfelderstr. 38, v. 2 Tr. 944b

---

Frdl. Schlafst. f. 2 Herren b. Tiedtke, Manteuffelstr. 65, v. 3 Tr. 913b

---

Frdl. Schlafst. bei Richter, Rheinsbergerstr. 17, 3 Tr.

Frdl. Schlafst. b. Schultze, Markusstraße 36, r. Seitenfl. 2 Tr. 909b

---

Schlafstelle, anständig, zu verm. bei Kahle, Bergstr. 69, v. 3 Tr. 963b

---

Möbl. Schlafstelle für 2 Herren bei Schultz, Oranienstr. 2. 903b

---

Bessere Schlafst., sep. o. möbl. Zimmer bei Reiter, Rüdersdorferstr. 13, v. p.

Schlafst. für 2 H. bei Frau Köpsel, Fidicinstr. 8, r. Seitenfl. 4 Tr.

Schlafst. Kramer, Naunynstr. 90, v. II.

Frdl. Schlafst. f. Hrn., sep. Eing., Naunynstr. 90, v. IV., Ww. Meyer.

Gute Schlafst. zu verm. Pallisadenstraße 23, v. 2 Tr. r.

Möbl. Schlafst. Noack, Straußbergerstraße 2, 4 Tr.

Möbl. Stube Waldemarstr. 52, H. IV. r.

---

2 Hrn. finden möbl. Schlafst., 7 M., Ww. Schulka, Naunynstr. 54, 4 Tr. l.

E. frdl. Schlafst. zu verm. Adalbertstraße 96, H. part. b. Hellrung. 938b

---

Schlafst. zu verm., 7 M., Schwedterstraße 243, part.

Frdl. Schlafst., 6 M., auf Wunsch bill. Mittagstisch b. Kray, Engel-Ufer 4a.

Frdl. Schlafst. f. Hrn., sep. Eing., Lausitzerstr. 3, v. 2 Tr., Ww. Stöckel.

---

2 frdl. Schlafst. z. verm., sep. Eing., Grünauerstr. 25, Dieter.

Anst. Mädchen findet Schlafst. Kottbuser Ufer 53, a. d. Admiralstraße, bei Krumbach.

Schlafst. f. H., sep. E., Markgrafenstr. 9, Brandt.

Möbl. Schlafst. f. 1 Hrn. Lausitzerstraße 43, 3 Tr., Oertell.

Frdl. möbl. Schlafst. f. 1 o. 2 Hrn. Fruchtstr. 40, v. 2 Tr., Brinkmann.

Gr. frdl. Vorderstube, 1 Tr., an 1 o. 2 Hrn. zum 1. Juni zu verm. bei Hentschel, Arndtstr. 13. 927b

---

Möbl. Schlafst. für Gen., 7 M., bei Lindner, Admiralstr. 20, v. 1 Tr. l.

Schlafst. b. Schaar, Sebastianstr. 21.

Schlafst. Fürstenstr. 20, Hof 1 Tr.

Schlafst. f. 6 M. bei Bodien, Krögel 1, am Molkenmarkt. 921

Frdl. Schlafst. f. 2 Hrn. bei Adami, Pücklerstr. 38, Ecke Köpnickerstr. 920b

---

Schlafst. verm. Grünauerstr. 29, v. IV.

Schlafst. f. Herrn, Melchiorstr. 28, Hof 3 Tr. Nerlich. 880b

Schlafst. b. Meyer, Naunynstr. 84, v. III.

Frdl., bequeme Schlafst., sep. Eing., billig zu vermiethen, Manteuffelstr. 44, 4 Tr. links. Knoblauch. 978b

---

Schlafst., frdl., sep. Eing., an 2 Hrn. z. 1. Juni z. verm., Waldemarstr. 28, b. Jänicke. 883b

---

Frdl. Schlafstelle Dresdenerstr. 17, v. 3 Tr. bei Gieseke. 883b

---

Möbl. Schlafst f. 2 Hrn. z. verm. b. Knoche, Schönhauser Allee 187, am Thor, Hof 3 Tr. links. 881b

---

Ein jung. Mann findet Schlafstelle bei Liebe, Oranienstr. 201, Hof 3 Tr. [972b

---

Schlafst. für 2 Mädchen z. verm. bei Ww. Grunwald, Dresdenerstr. 130, Hof 4 Tr. Preis 5,50. 973b

---

Genosse findet frdl. möbl. Schlafst., bill., sof. oder 1. Juni Oranienstr. 14, 4 Tr. Meffert. 885b

---

Möbl. Schlafst. f. Herren. Lehmann, Reichenbergerstr. 184. 799M

---

2 anst. Mädch. find. frdl. Schlafst. b. Schwahn, Admiralstr. 26, H. 4 Tr. [798M

Schlafst. für Herren Brunnenstr. 11, bei Selchow, Seitenflügel 1 Tr. 893b

---

Sep. Schlafstelle Oranienstr. 187, Seitenfl. 3 Tr. l. 898b

Schlafstelle für Herren Oranienstr. 67, Quergeb. 2 Tr. bei Schemmel. 901b

---

2 möbl. Schlafst. für Herren, nach vorn, sep., Admiralstr. 40, 3 Tr. rechts.

Möbl. Schlafstelle, sep. Eingang, Simeonstr. 29, 4 Tr. l. 905b

---

Freundl. Zimmer, nach vorn, billig, Dresdenerstr. 117, v. 4 Tr. bei Müller.

Theilnehmer zum möbl. Zimmer ges. Preis mit Kaffee 12 M. Flur-Eingang. Ritterstr. 116, v. 4 Tr. bei Förster.

Leeres od. möblirtes Zimmer zu vermiethen Kl. Andreasstr. 13, v. 3 Tr. l.

Schlafstelle a. e. soliden Hrn. bis 1. Juni Prinzenstr. 17, Quergeb. 3 Tr. r.

Frdl. Schlafstelle f. 1 Gen. z. verm. bei **Merkowski,** Grüner Weg 41, v. 4 Tr.

Genosse findet freundl. Schlafstelle b. i Meier, Simeonstr. 29, 3 Tr.

Schlafst. f. H. Bülowstr. 88, H. IV. Lampke.

Möblirte Schlafstelle Skalitzerstr. 127, Hof 1 Tr. bei Wuchhauer.

Möbl. Schlafst. für Herren Oranienstraße 3, Quergeb. 1 Tr. Schurig.

Frdl. Schlafst. f. H. (sep. Eing.) bei Kleiber, Burgsdorfstr. 1 v. 4 Tr.

Möbl. Z. b. Adler, Dresdenerstr. 97 III.

Schlafst. f. Mädchen, Adalbertstr. 84, 4 Tr. Heyn. 928b

Arbeitsmarkt.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L.*

Tüchtiger

Expedient

(Parteigenosse) per 1. Juli für eine täglich erscheinende Zeitung **gesucht.** Bevorzugt werden solche, die in den einschlagenden Arbeiten bewandert sind. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. s. w. beliebe man an die Adresse **Aug. Selzer,** Kleine Eschenheimergasse 43, 2. Stock, Frankfurt a. M., **sofort** einzusenden.

Tüchtige Schriftmaler, aber nur solche, verlangen **Otto Grund u. Co.,** Fischerbrücke 25. 888b

---

Cigarrenmacher außerhalb verl. Näheres **Liefeldt,** Gollnowstr. 37.

Lehrling für zahnärztl. Instrumente Prinzenstr. 8, H. r. 1 Tr. 943b

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 120. Sonntag, den 27. Mai 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Brauerei-Arbeiter Berlins und Umgegend tagte, von etwa 3000 Personen besucht, am 25. Mai im großen Konkordiasaale. Die in Arbeit befindlichen Brauerei-Arbeiter hatten, um die Versammlung zahlreich besuchen zu können und eventuell eine den Brauereibesitzern günstige Resolution durchzudrücken, früher Feierabend bekommen, waren auch, wie Faber bei dem ersten Lärm, welchen einige dieser Herren während seines Referats erhoben, mittheilte, von ihren Vorgesetzten (z. B. in der Brauerei Friedrichshain) aufgefordert worden, in der Versammlung nur recht viel zu trinken, die Brauerei werde das bezahlen. Ihr Lärmen verstummte aber im Laufe der Debatte schließlich ganz und, als die Versammlung geschlossen wurde, waren die Herren, was ihre Arbeitgeber gewiß nicht beabsichtigt haben, in ihrem den Brauereibesitzern günstigen Vorurtheil so schwankend geworden, daß nur 30—40 der in die Versammlung beorderten 3—400 Braumeister, Bieragenten und Brauerei-Arbeiter für die vom Ring bestellte Resolution stimmten. Faber referirte über Unternehmer-Gewinn und Arbeitslöhne in den Brauereibetrieben und wies zunächst nach, daß die Verantwortlichkeit für den jetzigen Kampf voll und ganz die Brauereibesitzer trifft. (Lärm. Die Versammlung wird auf 5 Minuten vertagt und dann wieder eröffnet.) Diejenigen, welche hier lärmten — fuhr Redner fort — sollten bedenken, daß nicht blos rothe, sondern auch auf anderem politischen Standpunkt stehende Arbeiter von der Aussperrung betroffen sind — die letzteren deshalb, weil man bei dieser Gelegenheit sich auch der älteren Arbeiter entledigen wollte, welche ihre Kraft im Dienste der Brauereiprotzen im Laufe der Jahre zum Theil bereits erschöpft haben und daher jetzt vielleicht nicht mehr ganz so viel leisten können als jüngere Arbeiter. Würde der Bierboykott ins Wasser fallen, so erfolge selbstverständlich eine Kürzung der Löhne, von welcher auch die jetzt noch in Arbeit befindlichen Männer nicht verschont bleiben würden. In diesem von den Herren Röficke u. Cie. frivoler Weise den Arbeitern aufgezwungenen Kampfe finde man wieder die gesammte bürgerliche Presse auf Seite des Unternehmerthums. Der „Vorwärts“ sei das einzige Organ, das auch hier wieder wie jeder Zeit die Interessen der Arbeiter vertritt. (Großer Lärm. Die Versammlung wird zum zweiten Male vertagt und nach wenigen Minuten wieder eröffnet.) Redner verbreitet sich sodann über die großen Gewinne, welche die Aktionäre und Direktoren aus der Arbeit der Brauerei-Arbeiter für sich herausschlagen, und beleuchtet das Mißverhältniß, in welchem hierzu die Löhne der Brauerei-Arbeiter stehen. Des Weiteren führt er zum Beweise für die Wirksamkeit des Boykotts die außerordentliche Verringerung des Bier-Ausstoßes der boykottirten Brauereien während der letzten Tage an und fügt hinzu, daß die Bierwagen jetzt zum Theil mit verspunten leeren Fässern durch die Straßen fahren. (Großer Lärm.)

In der Diskussion nahm als erster Redner Dillmann das Wort, der sich als Kellermeister im Flaschenbiergeschäft vorstellt; er meint, die Böttcher hätten aus Uebermuth den Boykott zu Wege gebracht. Kaufmann Karl Oehmke weist auf den Schaden hin, welchen die ausgesperrten Arbeiter sowie auch die Gastwirthe haben, macht aber sonderbarerweise dafür nicht den Bierring, sondern die Arbeiterschaft verantwortlich. Er leistet sich unter anderem folgenden Satz: „Die Böttcher haben sich herausgenommen, was nicht einmal der sozialdemokratische Parteitag vorgeschrieben hat, sie haben — den 1. Mai gefeiert. Das kann sich doch kein Arbeitgeber gefallen lassen, das mußte bestraft (!) werden.“

Eine bemerkenswerthe Aenderung in der Stimmung der Versammlung trat während der Worte ein, welche Reichstags-Abgeordneter Auer an die Anwesenden richtete. Er bemerkte, beide Parteien, welche im Saale vertreten seien, hätten ein Interesse daran, daß die Verhandlungen in ruhiger, sachlicher Weise geführt werden. Dann betonte er, es ist unwahr, daß der Böttcherstreik die Ursache des Boykotts ist, da mit ihm ebensowenig wie dem Boykott der Vereinsbrauerei durch eine Rixdorfer Volksversammlung die Gesammtheit der Berliner Arbeiterschaft etwas zu thun hatte. Der Rixdorfer Beschluß ist ohne Einvernehmen mit den Berliner Arbeitern gefaßt und gegen deren Willen gewesen; er hätte keine Folgen gehabt, er wäre isolirt geblieben, wenn die Brauereibesitzer nicht die Absicht gehabt hätten, es einmal mit der Arbeiterschaft aufzunehmen. Sie glaubten, es sei die Zeit gekommen, die Organisation der Arbeiter zu zerstören und den Arbeitern die Versammlungslokale zu entziehen und nur, weil die Sachen so lagen, haben die in den Vordergrund der Arbeiterbewegung stehenden Männer sich gesagt: Jetzt gilt es einzugreifen. Redner ist ein entschiedener Gegner der Anwendung des Boykotts in jedem Streit, welchen das Unternehmerthum der Nahrungsmittelbranche mit seinen Arbeitern vom Zaune bricht. Dagegen ist auch die gesammte Parteileitung, die ganze Redaktion des „Vorwärts“ und die erdrückende Mehrzahl der Parteigenossen. Wir wollen den Boykott nicht gebrauchen, um Unrecht zu thun. Wenn in einzelnen Städten von diesem Grundsatze abgewichen ist, so hat sich die Partei nicht dafür erklärt, und so wäre es auch bei dem Rixdorfer Beschluß gewesen. Diejenigen, die in die Versammlung gekommen sind, um für Röficke eine Lanze einzulegen, fragt Redner, ob ihnen der Millionär Röficke näher steht, als die 4- bis 500 unschuldig ausgesperrten Arbeiter, ihre Kollegen. Da wurde vorher (von Oehmke) gesagt, die Arbeiter hätten, ehe sie ausgesperrt wurden, 21 Mark Lohn gehabt, jetzt dagegen die Hälfte und weniger. Ja, wer hat sie denn um ihren Lohn gebracht? Sie selbst haben doch nichts verbrochen! Das „Almosen“, das diese Arbeiter jetzt erhalten, ist erwähnt worden. Ja, es ist nicht viel, aber mit Liebe gegeben, und hat nicht den bitteren Beigeschmack wie das, was gegeben ist, damit man hier die Interessen der Herren Röficke und Genossen vertrete. Wenn die bürgerlichen Zeitungen schreiben, der Boykott übe keine Wirkung aus, ei, warum denn diese Aufregung, diese krampfhafte Mühe der Brauereibesitzer, den Bierboykott rückgängig zu machen. „Wir werden“, so wendet sich Redner an die von den Brauereibesitzern abgesandten Arbeiter, „das Bier nicht trinken, bis Ihren fünfhundert Kollegen ihr Recht geworden ist; wenn Sie dieselben im Stiche lassen wollen, dann werden wir Sozialdemokraten sie nicht im Stiche lassen. Wenn bei Ihnen die Bruderliebe nicht stark genug ist, dann werden wir diese üben. Wir trinken das Bier nicht mehr, weil es uns nicht schmeckt, und es schmeckt uns nicht, weil es aus Brauereien kommt, in welchen die Bruderliebe nicht zu ihrem Rechte gekommen ist. In einem auswärtigen Blatte heißt es, die Berliner Brauereibesitzer haben sich mit der Aussperrung ein Verdienst in dem Kampfe gegen die Arbeiterschaft erworben. Da haben wir die Absicht der Herren. Weiter heißt es in dem Artikel, in den sozialdemokratischen Kassen sehe es sehr schlecht aus. Ja, aber einen Fünfer und Zehner haben wir für brutal beleidigte Kollegen von ihnen noch alle übrig. Für die grenzenlose Frivolität, mit welcher die Aussperrung erfolgt ist, nur ein Beispiel. Ein Brauereiarbeiter, der seit dem 15. April 1894, also lange vor dem 1. Mai, krank liegt, sich an nichts betheiligt hat, auch keinem Verein angehört, ist dieser Tage vom Direktor Röficke auf grund des Ringbeschlusses vom 16. Mai entlassen worden. (Pfui!) Was sagen Sie dazu? fragt Redner. Ich denke, wer das hört, der muß sich zum Motto setzen: „Kampf, Kampf gegen solche Unternehmer!“ (Anhaltender Beifall.) Kein Lärm, keine Unruhe hatte Genossen Auer unterbrochen. Die Wirkung war unverkennbar.

Bevor die Diskussion fortgesetzt wurde, theilte der Vorsitzende Sailer mit, daß im Saale nunmehr Bier aus der Viktoria-Brauerei ausgeschänkt werde, die Genossen würden wissen, wie sie sich demgegenüber zu verhalten hätten. Winkelmann-Hamburg that demnächst die Berechtigung der von den Böttchern als Antwort auf ihre mehrtägige Aussperrung erhobenen Forderungen dar. Scheufele leistet sich, in dem Bestreben, dem Ringe zu helfen, eine Anzahl Albernheiten, für die ihm die Versammlung wiederholt stürmisch ironischen Beifall klatscht. Er sagt u. A., wenn hier in einem Schriftstück mitgetheilt wird, daß ein kranker Arbeiter rausgeschmissen wurde, dann ist dies blos ein Gegendruck gegen die sozialdemokratische Partei; warum duldet er (der kranke Arbeiter) so etwas! Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Zwei Resolutionen liegen vor: eine vom Kaufmann Oehmke für Aufhebung des Boykotts und Desavouirung der „sogenannten zielbewußten Arbeiter“ und die andere von Mattutat, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Berliner Arbeiterschaft, den Boykott über sieben dem Ring angehörige Brauereien zu verhängen, einverstanden und verpflichtet sich, den aufgedungenen Kampf bis zum Siege durchzuführen.“

Diese Resolution wurde mit großer Majorität angenommen, auf die erstere fielen dreißig bis vierzig Stimmen. Um die Wirkung dieses Sieges nicht abzuschwächen, wurde die Versammlung, obwohl noch ein Punkt auf der Tagesordnung stand, auf Beschluß der Anwesenden sofort geschlossen.

Der Fachverein der Stuckateure hielt am 21. Mai eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Genosse Dumont in einem Referat über die „Organisationsformen“ den Stuckateuren die Zentralisation empfahl. Die Diskussion war eine sehr lebhafte, jedoch wurde von einem Beschluß Abstand genommen, weil ein Beschluß der wenigen Anwesenden nicht als Ausdruck des Willens der Mehrzahl der Berliner Kollegen angesehen werden könnte.

Sodann wählte die Versammlung den Kollegen Howe als Bibliothekar und beschloß, die Bibliothek im Arbeitsnachweis unterzubringen.

Eine öffentliche Versammlung der Glasschleifer, die am 23. Mai stattfand, beschäftigte sich mit dem Streik in den Werkstätten von R. Reis, Bruns Simon u. Komp., und Dittmayer. Ueber das Verhalten der in den Werkstätten von Bruns Simon u. Komp., Schmidtstr. 26, noch zurückgebliebenen 4 Mann, die sich mit den streikenden Kollegen nicht solidarisch erklärten, entstand eine lebhafte Debatte, an der sich die Kollegen Pommreit, Leutel, Kamenz, Simon, Lösch und Heier betheiligten. Von allen Rednern wurde an die noch beschäftigten Kollegen die Aufforderung gerichtet, sich dem Streik anzuschließen, da dadurch der Kampf schneller zu Ende geführt würde. Daraufhin gaben die Kollegen die Erklärung ab, daß sie von morgen ab die Arbeit ebenfalls niederlegen werden, um sich dem Streik anzuschließen. — Von dem Kollegen Menzel wurde bekannt gegeben, daß die Herren aus der Schmidstraße 26 erklärt haben, daß die Schleifer, die bei ihnen in Beschäftigung waren, nie wieder eingestellt werden. Diese Mittheilung erregte in der Versammlung eine allgemeine Heiterkeit. Die Versammlung bestimmte hierauf, daß die Verhandlungen mit den Fabrikanten nur von der Kommission geführt werden dürfen. Wie vom Vorstande bemerkt wurde, brauchen sich die Herren nicht der Hoffnung hingeben, daß die Arbeiter vom Hunger getrieben sich ihnen anbieten werden. Hinter den Arbeitern steht eine Organisation, die wohl im stande ist, die Berufsgenossen vor solchen Demüthigungen zu schützen.

Auf Einladung der 21er Kommission tagte am 24. Mai eine Versammlung von Krankenkassen-Vorstandsmitgliedern, um zur Gründung eines Verbandes der Krankenkassen Berlins Stellung zu nehmen. Die Kommission erstattete Eingangs der Verhandlungen durch ihren Obmann Magnan Bericht über ihre Thätigkeit. Die Kommission wurde gewählt am 12. Juli v. J. von einer Versammlung, die auf Einladung der Orts-Krankenkasse der Kaufleute zusammentrat, um eine Verbilligung der Arzneitaxe zu erwirken. Die Kommission mußte in dieser Frage eine abwartende Stellung einnehmen, da eine diesbezügliche Petition vom Gewerks-Krankenverein vorbereitet wurde. Diese Petition hat einen günstigen Erfolg gehabt und steht zu erwarten, daß durch ein Zusammengehen der Kassen noch weitere Erfolge erzielt werden können. Das erste Zirkular, welches die Kommission erlassen, hat allgemeine Zustimmung gefunden. Das zweite Zirkular ersucht die Kassenvorstände um Einsendung des Jahresberichts. Leider sind viele Kassen dieser Aufforderung noch nicht nachgekommen und wurden die Säumigen dringend gebeten, dem an sie gerichteten Ersuchen nachzukommen. Der Kommission hat mit sachmännischem Rathe Herr Apotheker Scholz zur Seite gestanden und wurde demselben hierfür der Dank ausgesprochen. Angesichts der entfalteten Agitation für Zentralisation der Krankenkassen hat sich die Kommission die Frage vorgelegt, ob es zweckmäßig sei, die Gründung eines Verbandes (Freier Vereinigung) zu empfehlen und ist nach reiflicher Ueberlegung zu dem Beschlusse gelangt, dies zu thun. Auch wenn eine Zentralisation geschaffen werden sollte, würde ein Verband noch immer von Vortheil sein. Die Kommission wollte sich aber erst vergewissern, ob noch Neigung für einen Verband vorhanden sei. Als hauptsächlichste Aufgaben für den Verband habe die Kommission sich gedacht: Bekämpfung des Simulantenthums, Verbilligung der Arzneitaxe, Bekämpfung der Praxis der Armendirektion, Einfluß auf die Krankenhäuser, Einfluß auf die Wahlen auf grund der sozialen Gesetzgebung. Diese Aufgaben wurden von Keßler im einzelnen noch näher beleuchtet und wünschte derselbe zur Ausarbeitung des Statuts die Niedersetzung einer kleineren Kommission. Püschel (Klempner) erachtete die Vortheile, die ein Verband zu bieten vermöge, für ganz minimale. Vortheile könnten nur durch eine Zentralisation erreicht werden. Ein Verband würde nur den Uebergang zur Zentralisation darstellen. Leipzig biete hierfür ein vollgiltiges Beispiel. Um aber die Zentralisation nicht aufzuhalten, empfahl er, von einem Verbande abzusehen. Hinter diesem ständen die Kassenvorstände, hinter jener aber die Kassenmitglieder. Redner hielt es für das beste, die 21er Kommission aufzulösen und die ganze Materie der Kommission für Zentralisation zu überweisen. Stuhlmann (Steindrucker) war Gegner der Zentralisation. Diese würde die Selbständigkeit der Krankenkassen vernichten. Die Konsequenz der Zentralisation würde sein: hohe Beiträge und geringe Leistungen und zwar für alle. Pladeck und Buchdrucker Tübbecke sprachen sich für einen Verband, Krause (Zimmerer) sprach sich gegen einen Verband aus. Ein solcher würde nur in anderer Form dasselbe sein, was der Gewerks-Krankenverein ist. Tischler Meier (Mitglied der Kommission für Zentralisation der Orts-Krankenkassen) gab seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die Kassen-Vorstände reaktionär, jedenfalls aber nicht das seien, was sie sein sollten. Die Zentralisation könne nur aufgebaut werden auf der Solidarität der Arbeiter. Auch er hielt einen Verband nur für den Uebergang zur Zentralisation und empfahl gleichfalls, die 21er Kommission aufzulösen und das Material der Kommission für Zentralisation zu überweisen. Hoffmann (Buchbinder) war entschiedener Anhänger eines Verbandes. Er fand es begreiflich, wenn Kassen, die auf dem Aussterbe-Etat stehen, für Zentralisation schwärmen, aber nicht verständlich, wenn gut fundamentirte Kassen dies thun. Bezüglich der Beitrittserklärung zum Verbande, wünschte er eine Fristsetzung behufs Beschlußfassung innerhalb der Kasse. Stuhlmann zog eine Zentralisation der Branchen in Erwägung. Niederauer (Schuhmacher) bekämpfte sehr entschieden die Bestrebungen der Zentralisation und wurde hierin von Keßler kräftigst unterstützt. Seiner Versicherung nach würde ein Verband dem Gewerks-Krankenverein durchaus nicht gleichen. Derselbe würde sich seine vollste Selbständigkeit bewahren. Buchbinder Kuhne erklärte sich für einen Verband, ebenso Günther (Innungs-Krankenkasse der Gastwirthe). Die weitere Diskussion zeitigte noch einen weiteren gegenseitigen Meinungsaustausch. Mit größter Majorität wurde schließlich folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich im Prinzip für Gründung einer Freien Vereinigung von Krankenkassen und beauftragt die 21er-Kommission mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Statuts. Dasselbe wird nach Fertigstellung den einzelnen Kassenvorständen behufs Besprechung in den Mitgliederversammlungen und Beschlußfassung über die Frage des Beitritts der Kassen zum Verbande zugestellt werden. Vertreten waren in der Versammlung 33 Orts-, 4 Betriebs-, 3 Innungs- und 2 eingeschriebene freie Hilfskassen.

Die Agitationskommission der Berliner Droschkenkutscher hatte zum 25. d. M. eine öffentliche Versammlung einberufen und zwar diesmal nach dem Osten der Stadt, nach dem Joël'schen Lokale. Die Versammlung war von 7—800 Personen — darunter sehr vielen Frauen — besucht. Genosse Hoffmann-Pankow beendete unter großem Beifalle seinen Vortrag über „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“. H. Schulz ging hierauf auf den Bierboykott ein, legte die Veranlassung desselben klar und forderte die Droschkenkutscher auf, die Resolution, welche von neun Volksversammlungen gleichzeitig gefaßt wurde, zur Richtschnur ihres Handelns zu machen. Stiller verbreitete sich sodann über speziell fachgewerbliche Angelegenheiten. Er rief zunächst den in einer Versammlung im „Eiskeller“ gefaßten Beschluß in das Gedächtniß der Kutscher zurück, welcher dahin ging, daß diejenigen Kollegen, welche am 1. Mai zu fahren gezwungen wären, einen Theil des an diesem Tage erzielten Arbeitsverdienstes an die Agitationskommission abzuführen. Wie Stiller versicherte, ist dieser Beschluß bis jetzt nur vereinzelt zur Ausführung gebracht worden und hielt er es nachgerade für die höchste Zeit, daß diesem Beschlusse Folge gegeben werde, um so mehr, da der Kommission aus dem Hutstreik her noch eine Schuldenlast von 1500 M. zu decken verbleibe. Wie Stiller ferner hervorhob, sind aus der Streikzeit her noch immer Sammellisten und Beiträge für entnommene Sammelbons ausständig. Namens der Kommission forderte er die Ablieferung der ausstehenden Listen, Geldbeträge oder Bons an das Vereinsbureau, Schützenstr. 58, innerhalb von 14 Tagen, widrigenfalls die Namen der Betreffenden öffentlich bekannt gegeben werden. Arbeiter Neudorf sprach sodann für die ausgesperrten Arbeiter der Kuhnheim'schen Fabrik in Nieder-Schönweide, deren Unterstützung dringend fordernd. Auch wurde denselben die Hälfte des Ueberschusses der Tellersammlung zugebilligt; die andere Hälfte fiel den gemaßregelten Brauerei-Arbeitern zu. Mit einer nochmaligen dringenden Mahnung zur Organisation verlief die diesmal ohne jegliche Mißtöne harmonisch verlaufene Versammlung.

Vermischtes.

Ein Attentat gegen Ferdinand Freiligrath ist am Sonnabend von dem bekannten „patriotischen Generalagenten Emil Rittershaus und einer Gesellschaft Gleichgesinnter in Barmen begangen worden. Man enthüllte in Aßmannshausen eine Gedenktafel für Freiligrath und versuchte dabei die Vergangenheit des Revolutionsdichters gewissermaßen als eine Jugendeselei hinzustellen. Herr Rittershaus soll sogar bei der Feier als „Jugendfreund“ Freiligraths ausgespielt worden sein. Wer das fertig brachte, dem hat freilich seine Geschichtskenntniß einen argen Streich gespielt; Freiligrath war bereis 24 Jahre alt, als Rittershaus das Licht der Welt erblickte und als er als gereifter Mann sein Lied: „Die Todten an die Lebenden“ dichtete, war Rittershaus „schon“ 14 Jahre alt. — Es ist eine Beleidigung des großen Volksdichters, daß heute ein Rittershaus mit ihm auf eine Stufe gestellt wird, wie es eine Schändung seines Namens ist, daß Männer, wie die in Aßmannshausen zusammen gekommenen, ihn feiern und dabei noch davon sprechen, daß das, was Freiligrath in seinem Leben gefehlt, ihm vom Volke „vergeben sei.“ Das Volk hat Freiligrath nichts zu vergeben, und wer das Gegentheil glaubt, dem gelten gleichfalls die folgenden Strophen Freiligraths in seinem „Lied der Amnestirten im Ausland:

Denn einen Kampf, der begann,
Soll kein Ermatten schänden!
Ihr strittet vor, ihr singet an:
So laßt uns denn vollenden!
Wir sind bereit, wir sind geschwind.
Wir treten in die Lücken!
Mit Allen, die noch übrig sind,
Die Klinge woll'n wir zücken!

Achtung, Gastwirthe!
Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirthe
Berlins und Umgegend.

Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, den 29. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr, in den Concordia-Festsälen, Andreas-Strasse No. 64.

Tages-Ordnung:
Der Bier-Boykott. Diskussion und Beschlußfassung.

Im Interesse der Allgemeinheit werden sämmtliche Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend hierzu eingeladen.
164/15 Wilh. Lorenz, Schankwirth, Koppenstr. 47.

Achtung! Achtung!

Allgemeiner deutscher Tapeziererverein.

Montag, den 28. Mai, Abends 9 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

bei Boltz, Alte Jakobstraße Nr. 75.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Saffenbach über: „Die Innungen." 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.
313/10 **Die Ortsverwaltung.**

Interessenverein der Kistenmacher.

Montag, den 28. Mai, Abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Saale der **Berliner Ressource**, Kommandantenstraße Nr. 57.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Koblenzer. 2. Diskussion. 3. Besprechung über die Dampferpartie am 15. Juli nach Hankels Ablage. 437/10
F. Märten.

Halbe Preise!

Herren-Anzüge

in Jacket- und Rock-Fayon, elegant und schneidig (darunter die feinsten Kammgarn-Gesellschafts-Anzüge) jetzt im **Gelegenheits-Ausverkauf** nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 Mk. 10 000 **entzückende Frühjahrs-Paletots** (Werth das Dreifache), jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21 Mk. hochfein. 8000 Hosen und Westen, einzelne Jackets und Röcke spottbillig. 6000 **Knaben- und Burschen-Anzüge in Woll- u. Waschstoffen von 2½ Mk. an, 10 000 Lustre- u. Sommer-Jackets von 1 Mk. an.**

Kleider-Pascha

32 Rosenthaler-Straße 32

Ecke der Sophienstraße, Eckladen.

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder

ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämmtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5448ß*

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5½ Uhr.

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsauflösung

Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art

aus eigener Fabrik

werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L*

Außerdem empfehle mein reichsortirtes Lager in Seidenstoffen für Roben und Besätze, Sammete, Plüsche, Moiree, Satins, Cattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portièren, Möbel- und Läuferstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken. Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig empfehle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jackets, für die Hälfte des Werthes.

Mechanische Weberei P. M. Merkel,

Charlottenburg, Berlinerstr. 126.

Streng feste Preise. Koulante Bedienung.

Reich oder Arm.

Ein Jeder findet bei uns die allergrößte **Auswahl** an fertigen **Herren-** und **Knaben-**Garderoben zu so fabelhaft billigen Preisen, wie sie keine Konkurrenz im Stande ist, zu verkaufen:

Ueber 15 000 englische Jaquet- und Rock-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Kammgarn) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30 **Mark Prima.** 12 000 **Sommer-Paletots** jetzt zu **halben Preisen** von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25 **Mk. Prima.** 6000 **Hosen in dauerhaften, reinwollenen Stoffen** von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 **Mk. Prima. Alpacca- u. Cantuch-Jaquets** v. 1,50 **Mk.** an. **Havelocks u. Pelerinenmäntel** von 10 **Mk.** an. **Staub- und Reisemäntel** v. 3 **Mk.** an. **Knaben- und Burschen-Anzüge in Wasch- und Wollstoffen,** jetzt von 3 **Mk.** an. [233L

Billigste Einkaufsquelle Berlins.

110 Goldene 110 110
Berliner Konkurrenz-Geschäft,
nur allein
110, Leipzigerstraße 110.

Sonntags geöffnet von 7-10 Uhr früh und 12-2 Uhr Mittags.

Telephon Amt I. 7468.

Kalläne & Meiling

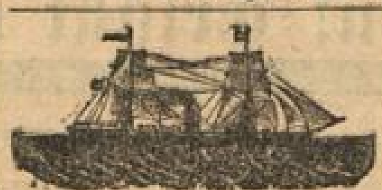
Berlin SW., Beuthstr. 9.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt
Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur.
Spezialität: Gardinen-Wäscherei.

70/11

W. Französischestrasse 55.
W. Potsdamerstrasse 51.
SW. Blücherstrasse 69.
O. Blumenstrasse 70.
NO. Neue Königstrasse 42.
N. Lothringerstrasse 29.
N. Invalidenstrasse 139.
NW. Wilsnackerstrasse 45.

Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsendungen prompt.



Jeden Montag und Donnerstag fahren

Extradampfer

von Berlin, Stralauerstr. 57, nach **Kyffhäuser, Friedrichshagen, Erkner** und **Woltersdorfer Schleuse** und **Berlin-Grünau, Schmöckwitz, Hankels-Ablage** und **Neue Mühle** bei Königswusterhausen. 1351L*
Abfahrt Berlin 9½ Uhr Morgens.

Kinderwagen.

Kasten-, Leiter- und Sport-Wagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Theilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch stehen alte Wagen zum Verkauf. 5721L*
53 Andreas-Straße 53
parterre und 1. Etage.

Gelegenheitskauf!

50 % unter reellem Werth

Teppiche, Portièren, Gardinen. Tisch- u. Steppdecken, Läuferstoffe, sowie ein großer 800M Posten **Sophastoffreste** werden Spandauerstraße 30 ausverkauft.
J. Adler, Teppich-Fabrik,
gegenüber dem Rathhause.

Möbel,

Spiegel und Polsterwaaren
H. Strelow, Tischlermstr.
Rixdorf, 226L*
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Photographisches Atelier

von Carl Gräfe

Berlin S., Prinzenstr. 11
hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: **Vereins- und Fabrik-Gruppen.** 2308*

Wurstfabrik mit Dampfbetrieb.
Wilhelmstr. 56, Hof rechts,
täglich von 7—9 Uhr früh

Detail-Verkauf zu **Engros-Preisen** von
959b

Liesen, Rückenfett, ff. Thüringer, ff. Rothwurst, ff. Zwiebelwurst, Eisbeinen, Knochen u. s. w.

Kinderwagen

6, 8, 10 bis 50 M.
Kindersportwagen
Kinderstühle bill.
E. Stiassny,
Berlin C.,
Wallstr. 24 II. p.
Fabrikgebäude.

Roh-Tabak

Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Spezial-Versand. 5825L*

Mohr'sche Margarine

empfiehlt täglich frisch
à Pfund 60, 70 und 80 Pfennige
Bothe,
Markthalle Dresdnerstr. Std. 200 u. 201.
Markthalle Dorotheenstraße Stand 250.
Gegründet 1884.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Roh-Tabak!!

Empfehle mein reichsortirtes Lager u. offerire: Sumatra à 1,25 M., 1,40 M., 1,50 M., 1,75 M., (2,00 M., deckt mit 2 Pfd., schneeweißer Brand) 2,50 M. bis 5,00 M., sowie sämmtliche in- und ausländische Rohtabake zu den billigsten Preisen. **W. Lindenstädt,**
179, Brunnenstr. 179. [58L*
48. Landsbergerstr. 48.

Künstler-Octav-Harmonika
mit feinst. Neusilberstimmen
Specialität
98 tönig, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück M. 3. 20 ₰, portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wiederverkäufern entsprech. Rabatt.
C. Weiss, Mundharmonikafabrik
Gosheim, Württemberg.

Uhren und Goldwaaren

zu den billigsten Preisen. 382b
Otto Brauer, Langestr. 42.
Reparaturen sauber und billig.

Hulda Thieme
Wissenschaftliche Zuschneidekunst
bisher Inhaberin der Firma

Lehr-Institut für wissenschaftliche Zuschneidekunst Henry Sherman

lehrt ohne Probeanprobe in kurzer Zeit, feiner aus vorliegendem Muster. Musterbogen ohne Anprobe. Unterricht 20 Mark, einschließlich sämmtlicher Lehrmittel, gebraucht gefertigt. Keine Nahen-Ausgaben. Täglich Unterricht. Nähmaschine 30 Mark.
Hauptbureau:
40 Berlin W. Leipzigerstr. 40
Zweig-Lehr-Institute:
[illegible]

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

Vereins-Abzeichen.

Stempel! H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel!

Gravirung von Inschriften etc.

Lassalle- Nadeln z. Wiederverk. Muster frco. geg. Eins. von 20 Pf. **H. Guttmann,** Brunnenstr. 9.

Musikwerke
verleiht von 1 Mark an
Karlstr. 24 an der Friedrichstr.

Kinderwagen-Bazar

Max Brinner,
Jerusalemerstr. 42,
part. und 1. Etage,
und Brunnenstr. 6,
Hof parterre.
Großart. Auswahl
Kinderwagen,
Puppenwagen,
Kindersportwagen
billigst. — Theilzahlung gestattet.
Aeltere Muster billiger.

Lawn-tennis-Schuhe
und -Bälle,

Radfahrer-, Turn- u. Kellner-Schuhe **mit Gummi-Sohlen,** Gummi-Tischdecken, Auflegestoffe rc. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt [697M
O. Lietzmann, Gummiwaarenfabrik,
Rosenthalerstr. 44.

Fertige Betten, großer Stand Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, m. gerein. neuen Federn, v. 12 **Mk.** an, **fertige Inlets,** Bettwäsche, Matratzen jeder Art. Stepp-, Schlaf-, Bettdecken u. Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61,** am Moritzplatz.

Neu! Neu!

Cigarren-Etuis
aus reinem Leder

mit den Bildnissen 180L*
von **Marx** und **Lassalle**
offerirt per Dutzend mit M. 3,— gegen Nachnahme. 180L*
Paul v. Damnitz Nachf.
Berlin NO, Neue Königstr. 59.

55/55 **Jede Nähmaschine**
reparire unbedingt gut und billig. Ersatztheile berechne möglichst billig. Schiffchen 70 Pf., Spulen 5 Pf., W.-W.-Spulen 20 Pf. u. s. w. Auch habe Vertretung für gute neue Maschinen. Empfehle mich bestens allen Parteigenossen. **W. Maaske,** Schwedterstr. 81.

Nur noch kurze Zeit
kommen die Restbestände der
Gustav Heilborn'schen

Konkursmasse
Alexanderstraße 68
zur außerordentlich
billigen Taxe

zum Ausverkauf. Am Lager sind noch **Wäsche, Leinenwaaren, Gardinen, Kleiderstoffe, Morgenröcke, Blousen** rc.

Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!

erstaunlich **billig** in der **Fabrik** von
Emil Lefèvre, Berlin S. Oranienstr. 158.

Mein Prachtkatalog
mit buntfarbigen Teppich-Illustrationen
auf Wunsch gratis und franko.

Photographie 84L*

Atelier Koch

Hasenhaide 52/53
zwischen Camphausen- u. Fichtestraße
1 Dtzd. Visit-Bilder 3 M.
¼ Dtzd. **Kabinet-Bilder 5 Mark.**
Geöffnet täglich, auch Sonntags, ununterbr. v. 8 Uhr Morg. b. 7 Uhr Abds.

Jede Dame lese!

Elegante **Regenmäntel** 7—10 M., **Modell-Regenmäntel,** hochelegant, 10—18 M., **Backfisch-Jaquets** 2 bis 6½ M., **Modell-Jaquets** 5—9 M., hochelegante **Jaquets** 8—16 M., **Umhänge, Capes,** reich garnirt in Wolle und Seide, von 4—20 M., Ladenpreis das Doppelte. **Leipzigerstr. 91, I.**

Kinderwagen,

größtes Lager, billigste Preise, von 10 M. an, auch Theilzahlung. 1282*
W. Holze, Oranienstraße 3.

Roh-Tabak

alle Sorten, billigste Preise.
Max Jacoby, 1242*
Strelitzerstraße Nr. 52.

Vier Mark kosten 2 Kabinet- 12 Visitbilder bei
Böhme, Lindenstr. 43,
gegenüber der Zimmerstraße.

C. A. Flemming
Beuthstraße 11
an der Leipzigerstr. u. Spittelmarkt.
Reisekoffer von **2,50 M.** an.
Touristen-Taschen von **1 M.** an.
Nur reelle Sattlerwaaren.

Homöopath. Arzt Dr. Höfch, Linienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schutzmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
71L* **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstr. 4, Hof part.

---

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **37**

Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

Gardinen-Reste

zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80,** part. Eingang v. Flur. 194L

Elegante Paletots. **Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß,** Elegante Herren-Anzüge.

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

August Schulze

35 Goldarbeiter 35
1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.

Trauringe: 2 Dukaten 21 M.

massiv gold. Ringe, Ketten, Armbänder, Broche, Ohrringe, Granaten, Korallen.

Bitte auf Haus-No. zu achten.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß während meiner viermonatlichen **Erholungsreise** meine **Buchdruckerei** ununterbrochen weiter **fortgeführt wird.** 5883L*

M. Sehrinner, Buchdruckerei,
Brunnenstraße 164.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Zacherlin

ist das beßgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.

Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlins sind:
1. **die versiegelte Flasche;** 2. **der Name „Zacherl"**
Die Flaschen kosten **30, 60** Pf., M. **1.—**, M. **2.—**, der Zacherlin-Sparer **50** Pfge.

Niederlagen sind in **Berlin viele Hunderte,** jedoch wohlgemerkt **nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.**

Neu!

Zauber-Cigarren-Spitze.

Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Amüsant für jeden Raucher. Echt Bernstein und Weichsel **M. 1.25,** desgleichen Cigaretten-Spitze M. 1.10.
Extra-Zauberbilder 100 Stück M. 1,25.
Gegen Einsendung von 20 Pf. mehr **frankirte** Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20 % Rabatt. 796M

L. Fabian, St. Ludwig (Elsaß).

Frucht-Säfte

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Literflasche **1,30 Mk.**
Eugen Neumann & Co., 781M
8a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preiskourant.) [*

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Greifenhagen)
Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 5450L*

Kinder-Wagen, Krankenwagen Korbwaaren, Holzwaaren, größtes Lager Berlins, Theilzahlung gestattet.
Musterbücher gratis, empfiehlt

A. W. Schulz
Brunnenstr. 145 Ecke Rheinsbergerstr.), Hauptgeschäft **Brunnenstrasse 95,** vis-à-vis Humboldthain.
Teleph.-A. 3. Nr. 1767.

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung! nach Uebereinkunft!
Ein Jeder mache den Versuch.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel,

Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operagläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas
„Excelsior"
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniß.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen **Nachahmungen** und **Täuschung** zu schützen.
Sonntags v. 8—10, 12—2 geöffnet.

Wichtig für Arbeiter!
Weltbekannte
Hosen- u. Knabenanzüge-Fabrik
verk. Arbeiterhosen in **Leder, Zwirn, Stoff** von 1,80, 2,25, 3 M. Prima 5 M. **Knaben-Anzüge** von 2,50—7 M. **Knaben-Hosen** von 65 Pf. an, auch für Händler u. Schneider zum Wiederverkauf.
7 nur Pallisadenstr. 7
Filiale: **Grüner Weg 42.**

Viel Geld!
erwirbt jed. Restaurateur
mit unseren patentirten
Musik-Automaten,
dieselben bieten eine herrliche Unterhaltung durch die wunderbare Tonfülle.
Illustrirte Preislisten franco!
„PHÖNIX", Berliner Musik-Automaten-Fabrik,
Berlin NW., Karlstr. 24,
schrägüber dem Circus Renz.
Bei Referenzen äußerst koulante Zahlungs-Bedingungen. 195L

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. **eiserne Bettstellen u. Matratzen,** Fabrik mit **Dampfbetrieb.**
E. Sass. Detailverkauf nur **Köpenickerstr. 127, Hof pt.**
Illustr. Preiskourant gratis und franko. **Sonntags geöffnet.**

Aus Drenckhan's Milchsuppen-Pulver, enthaltend nur **Milch in Pulverform** in Verbindung mit Gries, Maispuder und Vanille, Hafermehl, Kakao nebst Zucker und Gewürzen, fertig zum Gebrauch, bereitet man sich in einer Minute 716M

Für **3** *Pfennige*

einen Teller der schmackhaftesten und kräftigsten

Milchsuppe.

Drenckhan's Milch-Kakao à M. 1,60 und 2 M. per Pfund ist hinsichtlich **Nährwerth** und **Verdaulichkeit das beste Kakaopräparat** der Welt. **Drenckhan's entölter Kakao,** garantirt rein, 2 M. 50 Pf. per Pfund. Vorräthig in allen Detailgeschäften in Packeten von 10 Pf. an.

Drenckhan's Milchpulver-Fabrik.
Carl Ehrhorn, Harburg a. E.

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,
Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. s. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben.

Spree-Havel-
Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Stern"
empfiehlt ihre komfortabel ausgestatteten **Salon-Dampfer** jeder Größe bis zu 400 Personen fassend, nach sämmtlichen Plätzen der Oberspree, Unterspree und Havel.
Wir sind in der Lage, den verehrlichen
Vereinen und Gesellschaften
bedeutend billigere Bedingungen
für die kommende Saison zu stellen.

Comtoir Berlin S.O., Brücken-Strasse 13, I.	Potsdam, Langebrücke (Wachtgebäude).
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 1025.	Fernsprecher: Nr. 124.

Im Adreßbuch u. Telephonbuch unter:
Spree-Havel-Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Stern".
Die Direction.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: **Andreasstr. 23,** H. pt., gegenüb. Andreaspl 2. Gesch.: **Brunnenstr. 95,** gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. **Musterbücher gratis. Theilzahlung** gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Das der Neuzeit entsprechend eine gerichtete, seit 16 Jahren bestehende große

Uhren- u. Goldwaaren-Lager
von **Max Busse**
Brunnenstr. 175, neben der Invalidenstrasse Pferdebahn-Haltestelle

empfiehlt
Uhren jeden Genres, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Herrn, Schlipsnadeln, Stahlpenknöpfe 2c. in massiv Gold, Silber, Doublé, Gold, Granaten und Korallen.
Gr. Auswahl in Ringen. Massiv goldene Ketten, gesetzlich gestempelt, nach Gewicht bei niedrigster Gegenberechnung.
Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art. Rheinkiesel u. Similis. Tafelgeräthe, Bowlen, Bestecks.
Brautkränze in Silber u. Alfenide.
Die geschmackvollsten Muster sind stets am Lager. Der bedeutende Umsatz ermöglicht den Verkauf zu Fabrikpreisen.
Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse
Uhrmacher und Juwelier.
Brunnenstraße 175
neben der Invalidenstraße. Pferdebahn-Haltest. ell.

Arbeiter-Bildungsschule

Dienstag, den 29. Mai, Abends präz. 8½ Uhr:

Außerordentl. General-Versammlung

in den **Concordia-Festsälen**, Andreasstr. 64.

Tages-Ordnung:

1. Wichtige Anträge des Vorstandes.
2. Statuten-Berathung.

Es ist höchste Pflicht, daß alle Mitglieder erscheinen, um die neuen Statuten zu berathen.

Bier: Münchener Brauhaus.

455/19 **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 27. Mai 1894, Abends 7½ Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 79:

Versammlung.

Referent Herr **Dr. med. A. Bernstein** über: „Das Wesen des Sozialismus".

Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein.** — Gäste (Damen und Herren) sehr willkommen. 93/1 **Der Vorstand.**

Wegen des Bier-Boykotts fällt die beschließende Versammlung in diesem Monat aus. D. O.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen.

Westen und Südwesten:

Sonntag, 27. Mai, Vorm. 10½ Uhr, im Königshof, Bülowstr. 38,

Tages-Ordnung:

Vortrag. Diskussion. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen, welche in der Grunewaldstraße in den Neubauten arbeiten, besonders eingeladen.

Osten:

Sonntag, 27. Mai, Vorm. 9½ Uhr, im Freischütz, Fruchtstr. 36a.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Herrn **Dr. Joël.** Diskussion. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch beider Versammlungen bittet

489/17 **Die Ortsverwaltung.**

Stellmacher Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 27. Mai 1894, Vormittags präzise 10 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

in den **Arminhallen**, Kommandantenstraße Nr. 20.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen **Schwarz** über: Unsere Orts- und Innungs-Krankenkasse. 2. Abrechnung der Agitations-Kommission und Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes. 77/1

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Die Agitations-Kommission.**

Verein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 28. Mai 1894, Abends 8½ Uhr:

Versammlungen.

Filiale I bei **Feindt, Weinstraße 11.** Vortrag des Genossen **Dr. Pinn** über: Die Lügen unserer Zeit.

Filiale II bei **Brüning, Rosenthalerstr. 11/12.** Vortrag des Genossen **Pfannkuch** über: Die Wirkung privatkapitalistischer Großbetriebe.

Filiale III bei **Werner, Bülowstraße 59.** Vortrag des Kollegen **Lau** über: Volksbildung.

In allen Versammlungen Diskussion, Abrechnung vom 1. Quartal, Vereinsangelegenheiten, Ausgabe der Billets zum 4. Stiftungsfest. 465/4

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

(Filiale Nord).

Am Dienstag, den 29. Mai 1894, Abends 8½ Uhr, im Wedding-Park, Müllerstraße 178:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Frl. **Wabnitz** über: „Die wirthschaftliche Lage des arbeitenden Volkes". 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Sämmtliche Metallarbeiter und -Arbeiterinnen sind hierzu eingeladen. Da die Versammlung präzise 8½ Uhr eröffnet wird, werden die Kollegen und Kolleginnen ersucht, pünktlich zu erscheinen.

485/2 **Die Verwaltung.**

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes

für Berlin und Umgegend.

Wander-Versammlung

am Dienstag, den 29. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Joël, Andreasstrasse No. 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Jahn** über: „Die Entstehung des Eigenthums der Familie und des Staates".
2. Diskussion.
3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. 461/14

Um zahlreichen Besuch, besonders der Frauen, ersucht

Der Vorstand.

Große öffentliche Volksversammlung

für Friedenau und Steglitz

am Dienstag, den 29. Mai ds. Js., Abends 8 Uhr, im Lokale „Hohenzollern" zu Friedenau.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Wilh. Liebknecht** über: „Wissen ist Macht und Macht ist Wissen". 2. Diskussion. 3. Bericht der Lokalkommission. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht

481/5 **Der Einberufer.**

Große Berliner Schneider-Akademie.

5990L* **Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.**

Größte und besuchteste Fachschule; **alleiniger Unterricht** nach **der unübertreffbaren** und allgemein **als beste anerkannten Methode Suhn. Wirkliche** Garantie für gediegene theoretische und **besonders praktische Ausbildung** in der **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.** Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — **Empfehlenswerth: Lehrbücher** für Herren- und Damenschneiderei. — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **nur No. 1.** **Die Direktion.**

Achtung! **Müggelschlösschen.** Achtung!

Friedrichshagen. Friedrichshagen.

Sonntag, den 17. Juni:

Großes sozialdemokratisches Volks-Fest

unter Mitwirkung des **Arbeiter-Sängerbundes** und der **Arbeiter-Bildungsschule,** sowie von Mitgliedern der **Freien Volksbühne.**

Großes Doppel-Concert

ausgeführt von Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker.**

Massengesänge.

Volksbelustigungen, theatralische Aufführungen etc. etc.

Zur Aufführung gelangt unter Anderem:

Die Leichenfeier des Königs Mammon.

Große humoristisch-satirische Darstellung.

Leichenzug, Volksbelustigungen zur Feier des Begräbnisses im Theater, Museum, Panoptikum ꝛc.

Großes Schauturnen des Turnvereins „Fichte", Mitgl. d. Brdb. Arb.-T.-V. | **Großes Wettrudern,** veranstaltet vom **Ruderklub „Vorwärts".**

Produktionen auf dem Wasser vom Schwimmklub „Hecht".

Belustigungen, Spiele ꝛc. für Erwachsene und Kinder. Eierrennen, Blasenstechen, Dreibeinlaufen, Stangenklettern u. s. w.

Bücher- und Bilder-Verloosung.

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.

Anfang des Konzerts Morgens 8 Uhr. Billets 25 Pf. inkl. zweimaliger Ueberfahrt.

Fahrgelegenheit: Von allen Stationen der Stadt- und Ringbahn, Dampfer-Gesellschaft „Stern" (Abfahrt Jannowitzbrücke), Kremser.

Für ausreichende Hin- und Rückfahrt ist Sorge getragen.

Billets sind in allen Zahlstellen der „Freien Volksbühne" und Arbeiter-Bildungsschule, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

492/8 **Die Vertrauenspersonen.**

Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.

Jeden Sonntag:

Grosser Ball.

Im kleinen Saal:

Spezialität.-Vorstellung.

Jeden Donnerstag:

Grosse Gesellschaftsstunde.

Empfehle meine Säle zu Privat-Festlichkeiten u. Versammlungen; auch sind einige schöne **Vereinszimmer** zu haben. 5731L*

Neues Club-Haus

72, Kommandantenstr. 72.

Jeden Sonntag: **BALL.**

Empfehle meine **4 Säle** zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis.

848b **H. Ebert.**

B. Nieft's Festsäle,

17. Weberstr. 17.

Empfiehlt sich zu Vergnügungen und Versammlungen.

Weißbier!

Für **Fabriken** und **Werkstätten** sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Versand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 4/10 oder 25 8/10 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluß, ohne Pfandberechnung.

Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler,

Schöneberg, 214L*

Sedanstraße Nr. 73—75 und 82.

Berliner Weissbier-Brauerei.

Achtung Restaurateure!

Brauerei Müggelschlößchen.

Reine Ring-Brauerei.

Mit heutigem Tage übernehme ich den Vertrieb des vorzüglichen Versand-Bieres zu Tagespreisen à 21 M. inkl.

Telephon Amt IV No. 916.

Carl Trittelvitz,

218L* Falckensteinstr. 7.

Schmargendorf

„Sanssouci".

Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Großer Ball,** unter Leitung des Tanzmaitre Herrn **A. Schmidt.** Schönster Aufenthalt, direkt am Walde. Kaffeeküche, zwei neue Kegelbahnen ꝛc. ꝛc. 948b

Bier: **Reichenkron-Charlottenburg.**

Es ladet freundlichst ein **W. Weiss.**

Neue Welt. Hasenhaide Nr. 108—112.

Sonntag, den 27. Mai, Nachmittags von 4 Uhr ab:

Grosses Konzert. Spezialitäten I. Ranges.

Geschw. Seidel, Duettisten und Instrumentalisten. **Grunath-Truppe** (8 Pers.) Akrobaten. **Geschw. Binetti,** Lawinenstürze, Chinesen-Tanz. Der unübertreffliche Neger **Mr. Jones** u. s. w. **Miss Eksip,** im Feuerregen. 794M

Gr. Feuerwerk. Im Riesen-Fahnensaal: **Gr. Ball.**

Weimann's Volksgarten, Badstr. 56, Pankstr. 25.

Heute Sonntag:

Konzert, Spezialitäten ersten Ranges, Ball.

Z. Schluß: **Pantomime der Neger-Excentrics. Entree 25 Pf.** Kaffeeküche.

Montag: Sommerfest des Bezirksvereins der nördl. Rosenthaler Vorstadt.

Dienstag: Hippel's Steitiner Sänger. Mittwoch: Kinderfest.

A. Bethge's Konzert- und Spezialitäten-Park,

Britz, Chausseestraße 39, vorm. E. Engel.

Jeden **Sonntag** und **Mittwoch:** **Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Tanz** im großen Riesensaale. Herrlicher Aufenthalt im großen Park. In den übrigen Gesellschaftsräumen **Konzert-Unterhaltung** durch ein großes Orchestrion. Sämmtliche Räume sind mit elekt. Licht versehen. Für gute Speisen und Getränke — Weiß- und Bairisch-Bier — ist bestens gesorgt. — Familien können Kaffee kochen. 89*

Den geehrten Vereinen empfehle mein Etablissement zur Abhaltung von Sommerfesten (auch Sonntags). Fahrgelegenheit: Endstation der Pferdebahn.

A. Bethge, Gastwirth.

Wohin? Nach Adlershof zu Vater Wöllstein.

Pankow. Gasthaus „zum Thürmchen". Pankow.

Jeden Sonntag: Promenaden-Konzert. BALL.

Schöner Garten. Großer Saal mit neuer Theaterbühne.

60028* **A. Krüger, Kaiser Friedrichstr. 12.**

Schweizer Garten.

Am Friedrichshain. Am Königsthor.

Täglich: **Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**

Volksbelustigungen aller Art.

Im neu parquettirten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**

Von 5—7½ Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Charlottenburg. Gambrinus-Brauerei.

Wallstrasse 94.

Heute Sonntag:

Große Spezialitäten-Vorstellung.

Entree nur 10 Pfennig.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im großen Saale statt. Von 6 Uhr ab **BALL** mit großartiger Ueberraschung.

Hochachtungsvoll

2388 **J. Reimann,** Gastwirth.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.